



DOSB | Nachhaltige Sportgroßveranstaltungen

Dokumentation des 18. Symposiums zur nachhaltigen Entwicklung des Sports

vom 09.-10. Dezember 2010 in Bodenheim/Rhein

Schriftenreihe „Sport und Umwelt“ des Deutschen Olympischen Sportbundes

Noch lieferbar:

- Heft 2:** Literatursammlung „Sport und Umwelt“, 7. überarbeitete und ergänzte Auflage, 2004
- Heft 10:** Sport und Bewegung in der Stadt. Dokumentation des 2. Symposiums zur ökologischen Zukunft des Sports vom 26.-27. September 1994 in Sundern/Altenhellefeld, 1995
- Heft 14:** Sport und Natur - Strategien zur Konfliktlösung. Dokumentation des 4. Symposiums zur ökologischen Zukunft des Sports vom 26.-27. September 1996 in Bodenheim/Rhein, 1997
- Heft 18:** Trends im Sport. Dokumentation des 7. Symposiums zur ökologischen Zukunft des Sports vom 23.-24. September 1999 in Bodenheim/Rhein, 2000
- Heft 19:** Sport und Klimaschutz. Dokumentation des 8. Symposiums zur ökologischen Zukunft des Sports vom 5.-6. Oktober 2000 in Bodenheim/Rhein, 2001
- Heft 20:** Umweltkommunikation im Sport. Dokumentation des 9. Symposiums zur ökologischen Zukunft des Sports vom 6.-7. Dezember 2001 in Bodenheim/Rhein, 2002
- Heft 21:** Sport und Tourismus Dokumentation des 10. Symposiums zur nachhaltigen Entwicklung des Sports vom 28.-29. November 2002 in Bodenheim/Rhein, 2003
- Heft 22:** Großveranstaltungen im Sport. Dokumentation des 11. Symposiums zur nachhaltigen Entwicklung des Sports vom 27.-28. November 2003 in Bodenheim/ Rhein, 2004
- Heft 23:** Sport findet Stadt. Dokumentation des 12. Symposiums zur nachhaltigen Entwicklung des Sports vom 09.-10. Dezember 2004 in Bodenheim/Rhein, 2005
- Heft 24:** Umwelt-Qualitätsstandards im Sport. Dokumentation des 13. Symposiums zur nachhaltigen Entwicklung des Sports vom 08.-09. Dezember 2005 in Bodenheim/Rhein, 2006
- Heft 25:** Umweltbildung im Sport. Dokumentation des 14. Symposiums zur nachhaltigen Entwicklung des Sports vom 07.-08. Dezember 2006 in Bodenheim/Rhein, 2007
- Heft 26:** Klima- und Ressourcenschutz im Sport. Dokumentation des 15. Symposiums zur nachhaltigen Entwicklung des Sports vom 13.-14. Dezember 2007 in Bodenheim/Rhein, 2007
- Heft 27:** Sport und Biodiversität. Dokumentation des 16. Symposiums zur nachhaltigen Entwicklung des Sports vom 11.-12. Dezember 2008 in Bodenheim/Rhein, 2008
- Heft 28:** Nachhaltiges Sportstättenmanagement. Dokumentation des 17. Symposiums zur nachhaltigen Entwicklung des Sports vom 10.-11. Dezember 2009 in Bodenheim/Rhein, 2010
- Heft 29:** Kooperation Sport und Umwelt. Projektdokumentation, 2010

Schriftenreihe „Sport und Umwelt“

- Heft 30: Nachhaltige Sportgroßveranstaltungen. Dokumentation des 18. Symposiums zur nachhaltigen Entwicklung des Sports vom 09.-10. Dezember 2010 in Bodenheim/Rhein, 2010

Das Symposium 2010 wurde gefördert durch das Bundesumweltministerium im Rahmen des Projektes „Klimaschutz im Sport“



Impressum

Broschürentitel: Nachhaltige Sportgroßveranstaltungen. Dokumentation des 18. Symposiums zur nachhaltigen Entwicklung des Sports vom 09.-10. Dezember 2010 in Bodenheim/Rhein, | Redaktion: Hans-Joachim Neuerburg, Thomas Wilken

Deutscher Olympischer SportBund | Geschäftsbereich Sportentwicklung | Otto-Fleck-Schneise 12 | D-60528 Frankfurt/M. | Tel. +49 (0) 69 / 67 00 278 | Fax +49 (0) 69 / 67 87 801 | www.dosb.de | E-Mail egli@dosb.de
Copyright und Vertrieb: Deutscher Olympischer SportBund | 1. Auflage 600 | Frankfurt/M. 2010
ISBN 978-3-89152-477-0 | ISSN 0930-5246

In Zusammenarbeit mit Sport mit Einsicht e.V. | Max-Brauer-Allee 22 | D-22765 Hamburg | Tel. +49 (0) 40 / 306 85 150 | Fax + 49 (0) 40 / 306 85 155 | www.sportmiteinsicht.org | E-Mail neuerburg@sportmiteinsicht.org

Gedruckt auf Recyclingpapier aus 100% Altpapier mit Umweltzeichen: Der Blaue Engel

Inhalt

Nachhaltige Sportgroßveranstaltungen.....	5
<i>Hans-Joachim Neuerburg und Thomas Wilken</i>	
Umweltverträglichkeit von Sportgroßveranstaltungen.....	9
<i>Martin Schmied</i>	
Ökonomische Effekte von Sportgroßveranstaltungen am Beispiel der Olympischen Winterspiele 2018.....	17
<i>Holger Preuß</i>	
Sportgroßveranstaltungen – Potenziale und Grenzen für Stadt- und Sportentwicklung	29
<i>Hans-Jürgen Schulke</i>	
Green Goal 2011 - Klimaschutz bei Sportgroßveranstaltungen	39
<i>Nils Wiechmann</i>	
Umweltgerechte Sportgroßveranstaltungen – Die FIS Alpinen Ski-Weltmeisterschaften 2011 in Garmisch Partenkirchen.....	49
<i>Tobias Lienemann und Ralf Roth</i>	
Nachhaltige Sportstätten – Das Bewerbungskonzept Münchens für die Olympischen Winterspiele 2018.....	57
<i>Boris Schwartz</i>	
Green Champions oder Greenwashing? – Sportgroßveranstaltungen im Zeichen von Corporate Social Responsibility und einer nachhaltigen Entwicklung	63
<i>Simon Gräser</i>	
Teilnehmer/-innen	73

Nachhaltige Sportgroßveranstaltungen

Hans-Joachim Neuerburg und Thomas Wilken

I Einleitung

Sportgroßveranstaltungen ziehen jedes Jahr Millionen von Menschen in ihren Bann. Das Spektrum umfasst Sportfeste (z.B. Turnfeste), kombinierte Jedermann- und Profiwettkämpfe (z.B. Marathonläufe, Radrennen), nationale und internationale Meisterschaften sowie so genannte „Mega-Events“ mit Fernsehübertragungen rund um den Globus wie die Fußball-WM. Nach einer einfachen Definition spricht man von Großveranstaltungen, wenn an einem Veranstaltungstag entweder die Zahl der Besucher die Grenze von 10.000 oder die Zahl der Aktiven die Grenze von 5.000 übersteigt oder die Veranstaltung über eine entsprechende sportbezogene Bedeutung verfügt wie zum Beispiel bei Welt- und Europameisterschaften (Roth, Türk, Armbruster 2007, 21). Als Sport-Event bezeichnet man die Integration von ein oder mehreren sportlichen Ereignissen in eine geplante, einzigartige Gesamtinszenierung, deren hoher emotionaler Erlebniswert zur Aktivierung von Teilnehmern, sowie zur Vermittlung von Werbebotschaften genutzt wird (vgl. Schmid 2006, 18).

Allein im Jahr 2005 fanden in Deutschland über 150 Sport-großveranstaltungen mit über 25 Millionen Zuschauern und rund 530.000 Aktiven statt (vgl. Green Champions 2007, 7). In diese Betrachtung ist der regelmäßige Wettkampfbetrieb der Ligen nicht einbezogen. Zum Vergleich: In der Saison 2004/2005 besuchten rund 11,6 Mio. Zuschauer die Spiele der Fußballbundesliga (vgl. Green Champions 2007, 10). Es liegt auf der Hand, dass Veranstaltungen dieser Dimension mit vielfältigen Umweltbelastungen einhergehen.

I Anspruch Nachhaltigkeit

In den vergangenen Jahren ist die Nachhaltigkeit von Sportgroßveranstaltungen auf nationaler und internationaler Ebene zu einem wichtigen Thema geworden. Das Internationale Olympische Komitee (IOC), internationale und nationale Fachverbände haben Nachhaltigkeits- und insbesondere Umweltanforderungen sukzessiv in ihren Grundsätzen und den Vergabekriterien für Großveranstaltungen verankert. Bei der Beurteilung der Nachhaltigkeit von Sportgroßveranstaltungen sind ökonomische, soziale und ökologische Aspekte gleichermaßen von Bedeutung:

Ökonomisch: (Nach-)Nutzung, Folgekosten, Wertschöpfung, Beschäftigungseffekte

Sozial: Verbesserung der (Sport-)Infrastruktur, Impulse für Stadt- und Regionalentwicklung, Identität und Beteiligung

Ökologisch: Ressourceneffizienz, v.a. in Bezug auf Energie und Trinkwasser, Mobilität, Abfall

Zahlreiche Wissenschaftler und Umweltakteure vertreten allerdings die Ansicht, dass die ökologische Frage Priorität besitzt. Daher verwundert es nicht, dass bei den bisherigen Konzepten, die Umweltaspekte eindeutig im Mittelpunkt stehen.



Abb. 1: Praktizierter Umweltschutz: Verzicht auf Einweg (Foto: picture-alliance)

Sportgroßveranstaltungen können je nach Sportart und Veranstaltungsform vielfältige negative Umweltauswirkungen haben. Zu den umweltrelevanten Bereichen zählen u.a. der Flächenverbrauch, Verkehrsbelastungen, Energie- und Wasserverbrauch, Abfallaufkommen, Materialverbrauch sowie Catering und Merchandising.

Beispielsweise hatten alle Sportgroßveranstaltungen des Jahres 2005 in Deutschland einen Strom- und Wärmebedarf in Höhe von rund 24 Mio. kWh. Das entspricht einem durchschnittlichen Energiebedarf von 156.000 kWh pro Veranstaltung. Gleichzeitig wurden rund 300.000 t Treibhausgase, wie z.B. CO₂, verursacht, wobei die Übernachtungen der Besucher und das Catering nicht berücksichtigt sind (vgl. Green Champions 2007, 14-16).

Eines der größten Probleme, vor allem im Hinblick auf den Klimaschutz, stellt die An- und Abreise der Zuschauer dar. Umfassende Mobilitätskonzepte gehören heute daher fast schon zum Standard von Sportgroß-Events. Die Palette reicht von der Ausweitung von Park&Ride-Plätzen über Kombitickets aus Eintritts- und Fahrkarte für den Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) bis hin zu kostenlosen Shuttlebussen, preiswerten Sonderzügen oder der Vermittlung von Fahrgemeinschaften über das Internet.



Abb. 2: Ohne Auto mobil (Foto: Picture alliance)

Ein weiteres Beispiel zeigt wie durch ein effektives Management die negativen Umweltauswirkungen möglichst gering gehalten werden können. Bei Großveranstaltungen steht häufig die Abfallproblematik im Vordergrund: Durchschnittlich 19 Tonnen Abfälle fielen beispielsweise bei den 154 Sportgroßereignissen im Jahr 2005 pro Veranstaltung an (vgl. Green Champions 2007, 16). Eine Menge, die im Gegensatz zu den unsichtbaren CO₂-Emissionen nicht zu übersehen ist.

Ein effizientes Abfallmanagement sorgt allerdings nicht nur für einen saubereren Veranstaltungsort, sondern ist auch ein aktiver Beitrag zum Klimaschutz, da die Herstellung von Verpackungen sowie deren Entsorgung

Treibhausgase verursachen. An vorderster Stelle steht daher die Abfallvermeidung, gefolgt von einer konsequenten Mülltrennung. Die Verwendung von Mehrweggeschirr und -besteck, die Einführung von Pfandsystemen oder der weitgehende Verzicht auf die Ausgabe von Werbematerialien sind konkrete Beispiele, die bereits vielerorts praktiziert werden.



Abb. 3: Geschirrmobil hilft Abfall sparen (Foto: TV Pappenheim)

I Vom Umweltschutz zur Nachhaltigkeit

In Deutschland haben in der Vergangenheit internationale Sportgroßveranstaltungen stattgefunden, deren Organisatoren sich explizit zu einer nachhaltigen bzw. umweltverträglichen Durchführung verpflichtet haben. Das bekannteste Beispiel für einen erfolgreich praktizierten Umwelt- und Klimaschutz ist sicherlich die Fußballweltmeisterschaft 2006, in deren Rahmen das Projekt „Green Goal“ durchgeführt wurde. „Green Goal“ hatte im Vorfeld der Weltmeisterschaften quantitative und qualitative Umweltziele für die Handlungsfelder Wasser, Abfall, Energie, Mobilität und Klimaschutz entwickelt, die überwiegend auch erreicht wurden.

Auch bei vielen nationalen oder regionalen Großveranstaltungen wurde der Nachhaltigkeit und hier insbesondere der Umweltverträglichkeit sowie dem Klimaschutz vermehrt Aufmerksamkeit gewidmet. So verfolgen beispielsweise die Veranstalter des Frankfurter Stadtmarathons den Ansatz, die durch die Sportveranstaltung entstehende CO₂-Belastung maßgeblich zu reduzieren und Zug um Zug durch regenerativen Strom zu ersetzen. In diesem Zusammenhang wurden in Zusammenarbeit mit dem Umweltforum Rhein-Main

e.V. und der Sonneninitiative Marburg e.V. Solarmodule auf den Dächern der Friedrich-Ebert-Schule in Frankfurt-Seckbach und dem Rebstock-Parkhaus der Frankfurter Messe installiert.

Zur Unterstützung der Organisatoren von Sportgroßveranstaltungen hat der DOSB gemeinsam mit dem Bundesumweltministerium (BMU) den vom IOC 2009 ausgezeichneten Leitfaden „Green Champions“ herausgegeben (siehe Abb. 4). Die mit diesem Leitfaden und den Vergabekriterien der Sportorganisationen vorliegenden konzeptionellen Grundlagen gilt es künftig noch stärker mit den konkreten, praktischen Erfahrungen und Ergebnissen zu verknüpfen und verbands- und sportpolitische Initiativen zur weiteren Intensivierung der Nachhaltigkeit sportlicher Großveranstaltungen zu entfalten.



Abb. 4: Leitfaden Green Champions für Sport und Umwelt

Das Symposium sollte hierzu einen Beitrag leisten. Zu diesem Zweck wurden die bisherigen Erfahrungen mit Sportgroßveranstaltungen in den drei Dimensionen der Nachhaltigkeit bilanziert und darauf aufbauend weiterführende Perspektiven entwickelt.

Zum Einstieg referierte *Martin Schmied* vom Öko-Institut zum Thema Umweltverträglichkeit von sportlichen Großereignissen. An konkreten Beispielen zeigt er auf, wie in den letzten Jahren die Umweltqualitätsziele kontinuierlich weiterentwickelt und präzisiert wurden. In seinem Beitrag wird aber auch deutlich, dass im Hinblick auf ein nachhaltiges Gesamtkonzept weitere Potentiale bestehen.

Die ökonomischen Effekte von Sportgroßveranstaltungen bilanzierte *Holger Preuß* von der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Das Ziel seines Beitrags ist eine Diskussion über die Effizienz von Investitionen öffentlicher Mittel für die Ausrichtung von Sportgroßveranstaltungen sowie der möglichen alternativen Verwendung der Mittel. Dabei dient die Bewerbung für die Olympischen Winterspiele von München 2018 als Beispiel.

Der Frage nach der sozialen Dimension von Nachhaltigkeit ging *Hans-Jürgen Schulke* von der Macromedia Hochschule für Medien und Kommunikation in Hamburg nach. Sein Beitrag widmet sich dem Thema „Potenziale und Grenzen der Stadt- und Sportentwicklung durch Sportgroßevents“.

Unter dem Punkt „Perspektiven“ wurden Konzepte für die FIFA Frauen-WM 2011, die FIS Alpinen Ski-Weltmeisterschaften 2011 in Garmisch-Partenkirchen sowie das Bewerbungskonzept Münchens für die Olympischen Winterspiele 2018 vorgestellt.

Den Anfang machte *Nils Wichmann* vom Organisationskomitee (OK) der FIFA Frauen-WM. Er stellte das in wesentlichen Punkten weiterentwickelte Konzept „Green Goal“ vor, das bereits 2006 bei der Fußball-WM in Deutschland erfolgreich durchgeführt wurde. Sein Beitrag konzentriert sich auf die zentralen Aspekte des umfassenden Konzeptes.

Tobias Lienemann von der FIS Alpine Ski-WM Veranstaltungs-GmbH skizzierte das Konzept für die Ski-WM 2011 in Garmisch-Partenkirchen, welches vor allem im Bereich Mobilität vielfältige positive Akzente gesetzt hat. In der vorliegenden Dokumentation wird die Veranstaltung kritisch bilanziert.

Das Bewerbungskonzept Münchens für die Olympischen Winterspiele 2018 stellte *Boris Schwartz* von der Bewerbungsgesellschaft München 2018 GmbH vor. Das vorgestellte Konzept zeigt in vielen Punkten eine wesentliche Weiterentwicklung in Richtung Nachhaltigkeit.

Den Abschluss des Symposiums bildete eine Exkursion zum Bauplatz des neuen Fußball-Stadions von Mainz 05. Unter sachkundiger Führung wurden bauliche und technische Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz sowie weitere Details zum Thema Umweltschutz erläutert. Mainz 05 galt bereits mit seinem alten Stadion am Bruchweg als ein Vorreiter im Bereich des Klimaschutzes.

Aus aktuellem Anlass haben die Herausgeber beschlossen einen weiteren Beitrag in die Dokumentation mit aufzunehmen. Es handelt sich um eine Zusammenfassung einer aktuellen Studie, die *Simon Gräser* vom Landessportverband Baden-Württemberg im Rahmen seiner Diplomarbeit an der Universität Hohenheim zum Thema „Green Champions oder Greenwashing? – Sportgroßveranstaltungen im Zeichen von Corporate Social Responsibility und einer nachhaltigen Entwicklung“ durchgeführt hat.

Dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) gilt der Dank für die finanzielle Unterstützung im Rahmen des ebenfalls geförderten Projektes „Klimaschutz im Sport“ des DOSB.

I Literatur

BMU / DOSB (Hrsg.) (2007): Green Champions für Sport und Umwelt. Leitfaden für umweltfreundliche Sportgroßveranstaltungen.

Roth, R. / Türk, S. / Armbruster, F. (2007): Sportgroßveranstaltungen in Natur und Landschaft. In: INOEK / BMU / BfN (Hrsg.) Sportgroßveranstaltungen. Neue Wege. Schriftenreihe Natursport und Ökologie, Bd. 21, 21-29

Schmid, U. (2006): Event-Management im Spitzen-Wettkampfsport. Entwicklungen, Ziele und Organisationsprinzipien. Hamburg

Umweltverträglichkeit von Sportgroßveranstaltungen

Martin Schmied

I Einleitung

Die Liste der Sportgroßveranstaltungen, die Jahr für Jahr Millionen Fans in Deutschland und anderswo auf der Welt begeistern, ist lang. Was vielen dabei aber nicht bewusst ist: Jede dieser Veranstaltungen belastet dabei unser Umwelt – manche mehr, manche weniger. Es ist deshalb aber umso wichtiger, Umweltbelange bei der Planung und Durchführung von Sportgroßveranstaltungen zu berücksichtigen und Umweltmaßnahmen im Sportbereich umzusetzen. Auch wenn bei diesen Veranstaltungen der Sport im Mittelpunkt steht, sollten Umweltbelange mitberücksichtigt werden. Dabei muss und sollte es nicht allein darum gehen, nur die möglichen Umweltauswirkungen der Sportveranstaltung zu reduzieren. Sportgroßveranstaltungen werden von vielen Fans besucht oder von vielen Zuschauern zuhause vor dem Fernseher verfolgt: Ein großes Potenzial besteht somit in der Möglichkeit, Umweltthemen und -bewusstsein einem großen Publikum zu kommunizieren. Das Sensibilisieren für das Thema Umwelt sollte daher ein fester Bestandteil von Umweltkonzepten von Sportgroßveranstaltungen sein.

I Umwelt und Sportgroßveranstaltungen – geht das überhaupt?

2005 gab es in Deutschland rund 150 Sportgroßveranstaltungen - also einzelne Events mit mehr als 10.000 Zuschauern pro Tag oder über 5000 Teilnehmern. Dazu kommen außerdem alle Welt- und Europameisterschaften. Unberücksichtigt sind dabei Spiele in Rahmen von Bundesligen, Euro-Ligen oder Pokalspiele, die aber auf Grund ihrer Häufigkeit und Beliebtheit ebenfalls von großer Bedeutung sind, wenn es darum geht, die Umweltauswirkungen zu betrachten.

Vor dem Hintergrund, dass große Sportveranstaltungen vielfältige negative Effekte auf Umwelt, Natur und Landschaft mit sich bringen können, ist es nicht verwunderlich, dass die Planung von Sportgroßveranstaltungen oftmals nicht ohne Proteste und Konflikte

abläuft. Ein prominentes Beispiel dafür ist die aktuelle Bewerbung von München für die Olympischen Winterspiele 2018 oder auch die Fußball- Weltmeisterschaft 2022 in Katar. Neben einer wachsenden Grundsatzkritik an dem Verhalten der großen Sportverbände, wie dem IOC oder der FIFA, werden dabei die ökonomischen Risiken diskutiert. Hierzu zählen beispielsweise die Frage nach der Amortisation der hohen Investitionskosten oder auch die Unsicherheiten, die bezüglich der Folgenutzung bestehen. Aber auch die ökologischen Folgen solcher Veranstaltungen, wie z. B. Eingriffe in sensible Naturräume oder negative Auswirkungen durch Abfall, Emissionen, Energie- und Wasserverbrauch sind wichtige Themen für die Kritiker von Sportgroßveranstaltungen.

Allerdings wird hierbei vergessen, dass gerade diese Sportveranstaltungen auch Chancen für das Thema Umwelt bieten. Dies gilt insbesondere dann, wenn durch die Veranstaltungen neue Standards im Bereich Umwelt gesetzt werden. Hier ist die Bewerbung Münchens für die Olympischen Winterspiele 2018 ein gutes Beispiel. Das dort entwickelte Umwelt- und Nachhaltigkeitskonzept geht weit über das gesetzlich geforderte Maß hinaus. So werden nicht nur die Umweltauswirkungen der konkreten Veranstaltung reduziert. Vielmehr bietet sich hier die Möglichkeit, hohe ökologische Anforderungen als Standard auch für Folgeveranstaltungen zu etablieren. Natürlich werden auch diese Olympischen Winterspiele nicht ohne Folgen für die Umwelt bleiben – trotz Umwelt- und Nachhaltigkeitskonzept. Keine Umweltauswirkungen haben nur Veranstaltungen, die nicht stattfinden. Für den Sport darf und kann dies aber nicht die Konsequenz sein.

Welche Folgewirkungen gute Umweltkonzepte haben können, zeigt das Beispiel der Olympischen Sommerspiele 2000 in Sydney. Seit Sydney haben immer mehr Sportgroßveranstaltungen Umweltkonzepte aufgelegt und tatsächlich werden die Umweltprogramme von Veranstaltung zu Veranstaltung umfassender und ambitionierter. Bei den Bewerbungen um die Austragung vieler Sportgroßveranstaltungen, wie beispielsweise

der Olympischen Spiele gehört das Vorweisen eines Umweltkonzepts mittlerweile zum Standard. Dabei sind Umweltkonzepte ein notwendiger Bestandteil von nachhaltigen Sportgroßveranstaltungen, die die Elemente Ökonomie, Ökologie und Soziales in Einklang bringen. Um tatsächlich nachhaltig zu sein, dürfen diese Konzepte sich nicht nur auf die Veranstaltung selbst konzentrieren. Die Nachhaltigkeit manifestiert sich auch bzw. gerade an einem verantwortungsvollen Blick in die Zukunft - weshalb beispielsweise die Nachnutzung von Sportstätten ein wichtiger und zentraler Faktor eines guten Umweltkonzeptes ist.

I Welche Umweltauswirkungen sind mit Sportgroßveranstaltungen verbunden?

Sportgroßveranstaltungen haben je nach Sportart und Veranstaltungsform vielfältige Folgen für die Umwelt (siehe Abb.1). Dies können zum einen Eingriffe in Natur und Landschaft im Vorfeld der Veranstaltung sein: Breite Trassen durch Wald und Wiesen, der Neubau von Stadien, Arenen oder Straßen. Auf der anderen

Seite treten Umweltauswirkungen bei der Veranstaltung selbst auf: achtlos weggeworfener Müll, Lärm oder zu geparkte Straßen sind die Kehrseite vieler Events. Dazu kommen Auswirkungen, die oft nicht sofort sichtbar und spürbar sind, wie die erhöhten Emissionen von Treibhausgasen und Luftschadstoffen durch An- und Abfahrt der Besucher, der Flächen- und Materialverbrauch bei Bau und Ausbau neuer Sportstätten sowie der hohe Energie- und Wasserbedarf.

Umweltfolgen können aber auch noch nach den Veranstaltungen relevant sein: ungenutzte Sportstätten verbrauchen unnötig Energie, geschädigte Naturlandschaften müssen auch nach der Veranstaltung noch gepflegt werden. Ambitionierte Umweltkonzepte von Sportgroßveranstaltungen müssen daher alle Phasen einer Sportgroßveranstaltung adressieren: Die Planungsphase einschließlich dem Bau oder Umbau von Sportstätten, die Sportveranstaltung selbst und auch die Zeit nach der Veranstaltung. Nur so können die Umweltauswirkungen nachhaltig vermieden und minimiert werden.

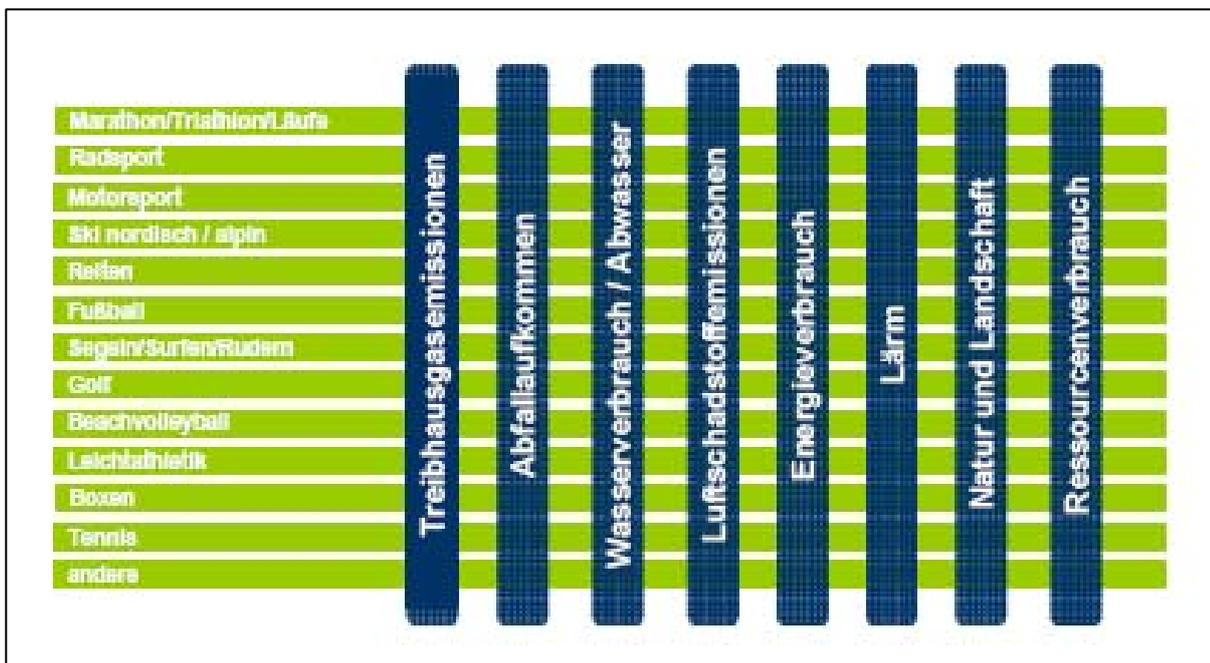


Abb. 1: Umweltrelevante Bereiche von Sportgroßveranstaltungen (Quelle: Öko-Institut)

Die genauen Auswirkungen auf die Umwelt müssen allerdings für jede Sportgroßveranstaltung im Einzelnen betrachtet werden, denn je nach Art der Veranstaltung sind auch die Effekte auf die Umwelt unterschiedlich. Marathonläufe beispielsweise bewirken ein hohes

Verkehrs- und Abfallaufkommen, sind aber, was die Bereiche Energie, Wasser oder Auswirkungen auf die Natur angeht, weniger relevant. Dagegen verursachen Veranstaltungen aus den Bereichen Leichtathletik oder Fußball sowohl ein hohes Abfall- und Verkehrsauf-

kommen als auch hohe Verbräuche von Wasser und Energie. Skisport oder Mountainbiken hingegen kann gravierende Spuren in der Natur hinterlassen.

Der Grund für die verschiedenen Umweltauswirkungen verschiedener Sportgroßveranstaltungen sind deren unterschiedlichen Ausprägungen: Findet die Veranstaltung Indoor oder Outdoor bzw. periodisch oder einmalig statt? Kommen viele oder wenig Besucher zu der Veranstaltung? Findet die Veranstaltung nur an einem Ort oder an vielen verschiedenen Standorten statt? Können vorhandene Gebäude genutzt werden oder ist man auf Neubauten angewiesen?

Diese Fragen sind für die Umweltfolgen und damit auch für die Entwicklung eines Umweltkonzeptes von großer Bedeutung. Denn aus diesen Unterschieden ergeben sich zwangsläufig auch Notwendigkeiten, welche Maßnahmen zur Vermeidung oder Reduktion von Umweltauswirkungen umgesetzt werden müssen.

I Schutz des Klimas und der Natur: Zwei wichtige Bausteine für umweltfreundliche Sportgroßveranstaltungen

Schutz des Klimas

Eine große Herausforderung für die umweltfreundliche Ausrichtung von Sportgroßveranstaltungen ist der Klimaschutz. Allein die Sportgroßveranstaltungen im Jahr 2005 verursachten in Deutschland rund 300.000 Tonnen Treibhausgase – hierbei unberücksichtigt sind Spiele der Ligen (z.B. Fußball-Bundesliga). Zum Vergleich: 300.000 Tonnen entsprechen ungefähr den Emissionen, die bei der Erzeugung des jährlichen Stromverbrauchs für 140.000 Durchschnittshaushalte entstehen.

Die Frauen-Fußball-WM 2011 wird voraussichtlich etwas mehr als 40.000 t Treibhausgase verursachen. Im Vergleich zu den Treibhausgasemissionen von Unternehmen mögen diese Emissionen überschaubar sein – doch gerade beim Klimaschutz zählt jeder einzelne Beitrag, auch der des Sports.

Ein Klimaschutzkonzept für Großveranstaltungen sollte grundsätzlich vierstufig aufgebaut sein (siehe Abb. 2).

An erster Stelle steht eine Bestandsaufnahme: Wie groß ist die Menge an Treibhausgasen, die die Veranstaltung verursacht. Idealerweise werden im Vorfeld einer Veranstaltung bereits die Emissionen abgeschätzt und nach der Veranstaltung nochmals genau ermittelt. So kann auch aufgezeigt werden, was durch das Umweltkonzept erreicht wurde. An zweiter Stelle kommen dann Maßnahmen zur Vermeidung oder Reduktion von Treibhausgasen, beispielsweise durch sparsamere Flutlichtanlagen oder Heizungssysteme, durch das Ermöglichen der Nutzung umweltfreundlicher Verkehrsmittel bei der An- und Abreise oder durch eine gezielte Nutzung der Gebäudeleittechnik zur Reduktion des Energieverbrauchs. An dritter Stelle steht die Nutzung von regenerativen Energien, also der Bau von Photovoltaikanlagen, der Einsatz von zertifiziertem Ökostrom oder nachwachsenden Rohstoffen zur Wärmeerzeugung.

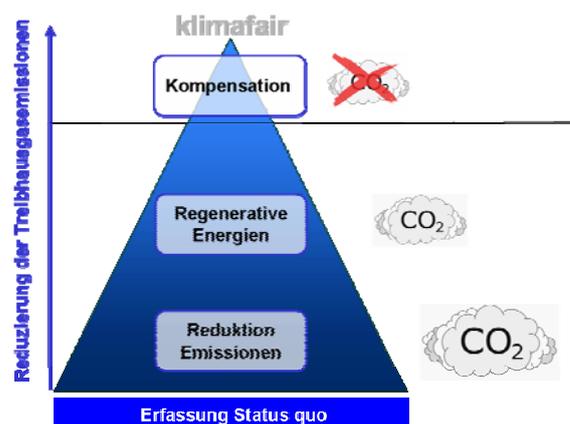


Abb. 2: Stufen eines Klimaschutzkonzeptes für Sportgroßveranstaltungen (Quelle: Öko-Institut)

Auch wenn sich die Emissionen durch vielerlei Maßnahmen senken lassen – ganz zu vermeiden sind sie allerdings nicht. Ein zusätzlicher Beitrag zum Klimaschutz kann dann die Kompensation von Treibhausgasemissionen darstellen. Die trotz vielfältiger Klimaschutzmaßnahmen nicht zu vermeidenden Treibhausgase können durch den Erwerb von so genannten CO₂-Zertifikaten und damit der Finanzierung von Klimaschutzprojekten an anderer Stelle ausgeglichen werden.

Unterm Strich verursacht die Sportveranstaltung zwar Treibhausgase am Austragungsort, diese werden aber durch zusätzliche Projekte kompensiert, die ausschließlich zum Ausgleich der Emissionen entwickelt

wurden und genau die Menge an Treibhausgasemissionen vermeiden, die die Veranstaltung verursacht. Klimakompensation ist aber nur glaubwürdig, wenn zuvor durch geeignete Minderungsmaßnahmen die Emissionen deutlich gesenkt wurden. Die Kompensation der Treibhausgasemissionen darf daher nur der letzte und vierte Schritt eines Klimaschutzkonzepts für Sportgroßveranstaltungen sein. So besteht also ein mögliches Klimaschutzkonzept für Sportgroßveranstaltungen aus den Bausteinen Bilanzierung, Vermeidung und Verminderung, Einsatz erneuerbarer Energien und Kompensation.

Wer den Weg der Kompensation beschreitet, sollte unbedingt folgende Rangfolge einhalten:

- I Wo immer möglich, sollten die Emissionen klimaschädlicher Treibhausgase durch Einspar- und Effizienzmaßnahmen sowie durch den Einsatz regenerativer Energie vermieden oder reduziert werden.
- I Die unvermeidbaren Emissionen werden dann vollständig durch geeignete Klimaschutzprojekte kompensiert.

Nicht immer und nicht überall ist Kompensation praktizierter Klimaschutz. Geeignet sind Kompensationsprojekte nach dem Gold Standard, der vom WWF und anderen Umweltverbänden entwickelt wurde. Dieser Standard stellt sicher, dass die Aktivitäten tatsächlich zu einer Einsparung von Treibhausgasemissionen führen sowie zusätzlich zur ökonomischen Entwicklung der Länder beitragen. Daher schließt der Gold Standard derzeit beispielsweise Aufforstungsprojekte aus, da nicht garantiert werden kann, dass die Bäume über viele Jahre geschützt bleiben.

Wer auf Nummer sicher gehen will, wählt zur Kompensation zusätzlich Projekte aus, die offiziell nach dem Kyoto-Protokoll zur Kompensation zugelassen sind. Diese so genannten Projekte nach dem Clean Development Mechanism (CDM) in Kombination mit dem Gold Standard sind derzeit die Kompensationsprojekte mit der höchsten Qualität. Abgewickelt wird die Kompensation durch Dienstleister wie Atmosfair, myclimate oder First Climate – der Sportveranstalter bezahlt zwar die CO₂-Zertifikate (derzeit zwischen 15 und 25 Euro

pro Tonne CO₂), muss sich aber ansonsten um keine weiteren organisatorischen Dinge kümmern.

Beispiel Klimaschutz und Mobilität

Klimaschutzkonzepte für den Verkehr von Sportgroßveranstaltungen müssen auch bei der Vermeidung und Verminderung der Treibhausgasemissionen ansetzen. Zentral ist somit – wo immer möglich – Verkehr zu vermeiden und dennoch entstehende Verkehre auf umweltfreundliche Verkehrsmittel zu verlagern. Auch eine umweltfreundliche Gestaltung der Verkehrssysteme insgesamt kann zur Reduktion von Emissionen beitragen.

Doch zunächst zu den Möglichkeiten der Vermeidung von Verkehr bei Sportgroßveranstaltungen. Hier werden schon durch die Auswahl des Standortes wichtige Rahmenbedingungen für die Einsparung von Emissionen gesetzt. So ist beispielsweise die Anbindung der Veranstaltungsstandorte ein wichtiges Kriterium bei der Auswahl der Sportstätte. Das zeigte beispielsweise die Fußball WM 2006, wo bei den Anreisemöglichkeiten der einzelnen Stadien der Anteil der Öffentlichen Verkehrsmittel zwischen 90% und 60% lag. Durch eine gute Anbindung an den Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) wird der Umstieg der Zuschauer auf diese Form der Anreise gefördert und damit der Pkw-Verkehr sowie auch die Treibhausgasemissionen vermieden. Aber auch die Frage nach der Lage der Austragungsorte ist als Teil des Kriterienkataloges zur Standortwahl elementar. Weit auseinander liegende Austragungsorte verursachen Verkehr. Durch eine gezielte Standortplanung können also Verkehre vermieden werden.

Neben der Verkehrsvermeidung sind Maßnahmen zur Verkehrsverlagerung auf umweltfreundliche Verkehrsmittel von Bedeutung, um zusätzlich Emissionen einzusparen. Zu den umweltfreundlichen Verkehrsmitteln gehören der ÖPNV, Bahnen und Busse ebenso wie das einfache zu Fuß gehen oder natürlich das Radfahren. Wie effektiv die Verlagerung sein kann, zeigte beispielsweise die FIS Nordische Ski-WM 2005 in Oberstorf. Im Zuge des Umweltkonzepts wurde eine umweltfreundliche An- und Abreise der Zuschauer gezielt gefördert mit der Folge, dass ca. 180.000 Fahr-

gäste zusätzlich für die Bahnreise gewonnen werden konnten. Dies hatte eine Einsparung von 10% der verkehrsbedingten Treibhausgasemissionen zur Folge. Um die Verlagerung auf den Öffentlichen Verkehr zu unterstützen, sind attraktive Angebote notwendig. Ein Kombiticket, das durch den Erwerb eines Tickets für die Veranstaltung die kostenlose Nutzung des ÖPNV ermöglicht, ist mittlerweile weit verbreitet. Doch zeigt ein aktuelles Beispiel, wie stark diese Maßnahmen erweiterbar ist: Im Rahmen der diesjährigen Ski-WM in Oberstorf konnte mit einem Eintrittsticket der Bahnverkehr in ganz Bayern sowie ausgewählte Fernzüge kostenfrei genutzt werden!

Auch die Einschränkung von Parkmöglichkeiten (z.B. bei den Olympischen Winterspielen 2010 in Vancouver sehr konsequent praktiziert) sowie die Schaffung von Park&Ride-Parkplätzen mit Anbindung an den ÖPNV wurden in der Vergangenheit oft genutzt, um Verkehre auf Busse und Bahnen zu verlagern. Des Weiteren sind als Maßnahmen zur Verlagerung auf den ÖPNV der Ausbau der ÖPNV-Infrastruktur sowie die Steigerung der ÖPNV-Kapazitäten (z. B. höherer Takt) zu nennen. Auch darf das Potenzial einer umfassenden und übersichtlichen Information der Zuschauer bezüglich der Anreisemöglichkeiten mit umweltfreundlichen Verkehrsmitteln nicht unterschätzt werden. Dazu gehört auch ein Wegweisersystem für den öffentlichen Verkehr. Wichtig in diesem Zusammenhang ist auch die Förderung des Fuß- und Radverkehrs. Vor allem im Sommer kann diese Form der Anreise für viele Fans sehr attraktiv sein, da so schon der gemeinsam zurückgelegte Weg mit anderen Fans zum Fest wird.

Auch der Veranstalter selber sollte für die Vermeidung bzw. Verlagerung von Verkehr auf umweltfreundliche Varianten sorgen. Wirkungsvolle Maßnahmen in diesem Bereich sind der Einsatz verbrauchsarmer, umweltfreundlicher Fahrzeuge und der Einsatz regenerativ erzeugter Kraftstoffe bzw. alternativer Antriebe ebenso wie eine effiziente Routenplanung. Um den Kraftstoffverbrauch der eigenen Flotte zu senken, sollten die Fahrer in Sprit sparender Fahrweise geschult werden. Entsprechende Schulungen können Kraftstoffeinsparungen von 10 bis 25% bewirken. Auch der Einsatz von Leichtlaufölen und -reifen kann 5% des Kraftstoffs sparen. Durch diese Maßnahmen setzt der

Veranstalter auch für die eigenen Verhaltensweisen ein Zeichen und trägt nennenswert zur Reduzierung der negativen Auswirkungen des Verkehrs bei. Leider werden diese Maßnahmen von den Organisatoren von Sportgroßveranstaltungen bislang nur selten umgesetzt.

Gerade beim Verkehr werden trotz der Umsetzung der vorgeschlagenen Maßnahmen immer Treibhausgasemissionen entstehen. Verursacht werden diese beispielsweise durch die Flugreisen internationaler Besucher und Teams, die sich weder einschränken noch vermeiden lassen. Werden in München beispielsweise im Jahr 2018 die Olympischen Winterspiele ausgetragen, dann würden von den rund 380.000 Tonnen Treibhausgasen, die durch den Verkehr ohne Umweltkonzept entstehen, rund drei Viertel auf internationale Flugverkehre nach Deutschland entfallen. Dieser „Sockelbetrag“ kann durch kein noch so ambitioniertes Umweltkonzept vermieden werden. Hier besteht letztendlich nur die Möglichkeit, diese Emissionen zu kompensieren.

Schutz der Natur

Ähnlich wie beim Klimaschutzkonzept muss zunächst die Vermeidung und Verminderung von negativen Effekten auf Natur und Landschaft oberstes Ziel sein. Auch sollte über die Veranstaltung hinaus ein „grünes Erbe“ beispielsweise durch eine gesicherte Nachnutzung sichergestellt werden. Im zeitlichen und organisatorischen Verlauf einer Sportgroßveranstaltung gibt es dabei zwei Hauptansatzpunkte: das sind eine naturgerechte Standortwahl im Vorfeld der Veranstaltung sowie die naturgerechte Planung und Durchführung der Veranstaltung selbst.

Was die naturgerechte Standortwahl angeht, bedarf es zunächst schon bei der Entscheidung für die Vergabe einer Sportgroßveranstaltungen strikter Kriterien zur Sicherung der Umweltbelange (siehe Abb. 3):

- I Der Standort muss über eine hohe sportfachliche und bewerbungsbezogene Grundeignung verfügen.
- I Ist diese gegeben, müssen bei der Auswahl des Standorts Eingriffe in Schutzgebiete und Biotopflä-

chen weitestgehend vermieden oder minimiert werden. Hierbei muss grundsätzlich folgende Hierarchie berücksichtigt werden: Vermeidung vor Minimierung vor Kompensation der Umweltauswirkungen.

- I Hierbei ist es wichtig, die Flächeninanspruchnahme zu reduzieren und Eingriffsintensität in Natur und Landschaft zu vermeiden. Dies kann vor allem durch die Nutzung bereits vorhandener Sportstätten erreicht werden.
- I Bei der Standortwahl müssen bereits die Möglichkeiten einer Folgenutzung bedacht werden und Konzepte für die Nachnutzung entwickelt werden. So kann sichergestellt werden, dass ein „Grünes Erbe“ über die Veranstaltung hinaus geschaffen wird.

Für ein ambitioniertes Umweltkonzept ist aber dabei wichtig, dass sich die Veranstalter auch über die ge-

setzlichen Mindestvorgaben hinaus für Natur und Umweltschutz engagieren. Doch nicht nur die Standortwahl kann für den Schutz von Natur und Landschaft entscheidend sein. Je nach Art der Veranstaltung ist dieser auch bei der Planung, dem Bau von Sportstätten, während der Veranstaltung selbst und auch danach zu berücksichtigen. So können beispielsweise bei Läufen oder Radrennen in Naturräumen durch die effiziente Planung von Routen und den Einbezug naturräumlicher Besonderheiten bereits im Vorfeld die Auswirkungen auf die Natur minimiert werden. Für die nicht zu vermeidenden negativen Auswirkungen auf Natur und Landschaft gibt es analog zur Klimakompensation das Instrument der Ausgleichsflächen. Doch muss ein glaubhaftes Umweltkonzept die Möglichkeit der Schaffung von Ausgleichsflächen über das gesetzliche Maß hinaus anstreben – Basis hierfür ist die Ermittlung des naturschutzrechtlichen Ausgleichsbedarfs.

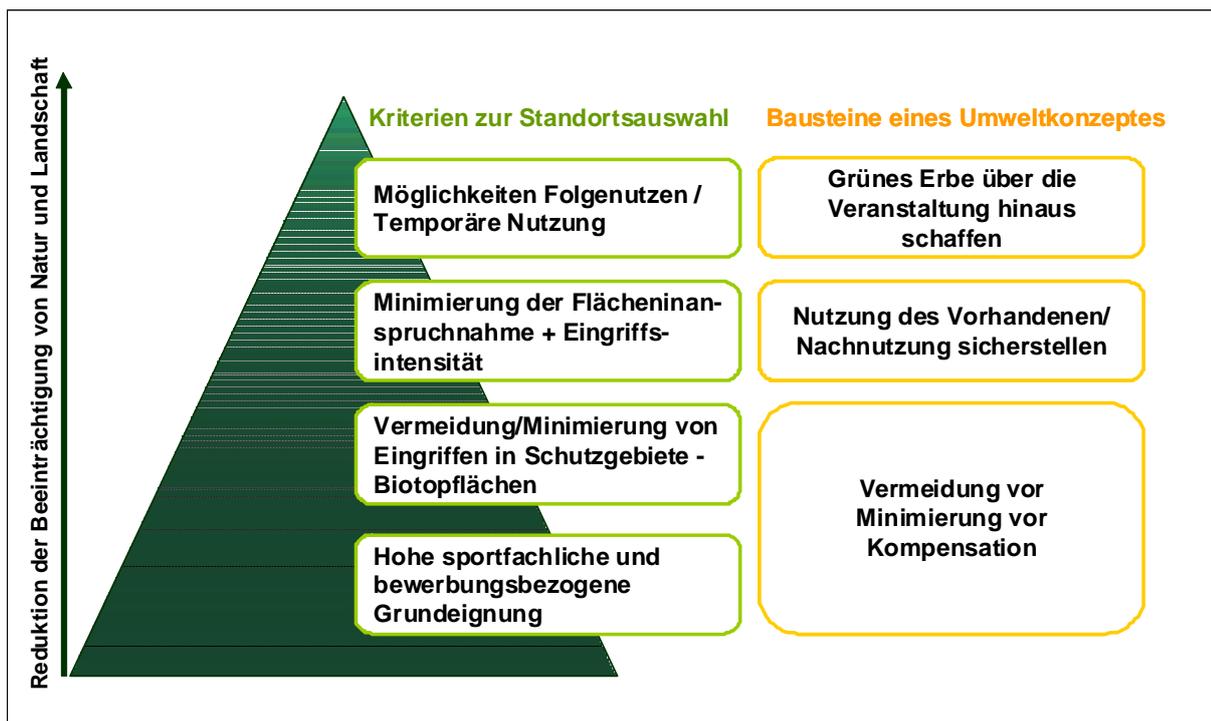


Abb. 3: Stufen eines naturverträglichen Konzeptes für Sportgroßveranstaltungen sowie mögliche Bausteine eines Umweltkonzeptes (Quelle: DSHS/Prof. Roth; Darstellung des Öko-Instituts)

I Wo liegen die zukünftigen ökologischen Herausforderungen von Sportgroßveranstaltungen?

Umwelt-, Natur- und Klimaschutz bauen bei Sportgroßveranstaltungen in der Regel auf freiwillige Aktivitäten und die hohe Eigenverantwortung aller Beteiligten. Für manche Akteure ist gerade das der Anreiz: Es gab in der Vergangenheit bereits einige Sportgroßveranstaltungen, die gezielt umweltverträglich geplant und durchgeführt wurden. Trotz der gelegentlich geäußerten Einzelkritik zählen dazu die FIS Nordische Ski-WM 2005 in Oberstdorf, die FIFA WM 2006 in Deutschland, die FIS Alpine Ski WM Garmisch Partenkirchen 2011 und die FIFA Frauen-WM 2011 in Deutschland.

Diese positiven Beispiele zeigen, dass Umwelt- und Naturschutz bereits erfolgreich Teil der Ausrichtung einiger Sportgroßveranstaltungen sein können. Allerdings ist auch noch viel zu tun: Die Konzepte selbst können noch weiter verbessert werden; vor allem müssen aber Umweltkonzepte noch stärker als bisher zu einem Pflichtbestandteil von Sportgroßveranstaltungen werden.

Einen wichtigen Beitrag leistet dabei die Bewerbung um Sportgroßveranstaltungen. Umweltkriterien müssen bei der Vergabe von Sportgroßveranstaltungen eine größere Rolle spielen. Vergabekriterien und Wettkampfordnungen der Sportverbände für Sportgroßveranstaltungen müssen daher ökologischer werden. Heute sind die Wettkampfordnungen teilweise gar kontraproduktiv: statt Umweltauswirkungen zu reduzieren, verursachen sie diese. Hier sind insbesondere die internationalen Sportverbände gefordert.

Auch Kooperationen zum Thema Umwelt müssen mehr an Bedeutung gewinnen. Veranstalter, Sportverbände und Sponsoren müssen in Zukunft bei der Berücksichtigung von Umweltbelangen an einem Strang ziehen. Dabei geht es um die Berücksichtigung von Umweltkriterien bei der Auswahl der Veranstaltungsorte, um die Umsetzung von Umweltmaßnahmen während der Veranstaltung sowie um die Notwendigkeit, ein nachhaltiges Erbe zu hinterlassen. Sponsoren spielen hier eine wichtige und zentrale Rolle. Unterstützen sie das Umweltkonzept ideell und finanziell, ist

die Realisierung leichter möglich. Auf der anderen Seite können bereits in Sponsorenverträge ökologische Pflichten mit aufgenommen werden. Hier sind die Sportverbände gefordert.

Sportgroßveranstaltungen haben eine große Wirkung auch für den Breitensport. Erfolgreiche Weltmeisterschaften tragen dazu bei, dass viele Jugendliche sich für den Vereinssport begeistern. Auch ökologisch sollten die Sportgroßveranstaltungen Impulse geben. Sie sollten verstärkt genutzt werden, um ökologische Maßnahmen im Breitensport umzusetzen. Viele Umweltmaßnahmen, die bei Sportgroßveranstaltungen erfolgreich getestet werden, können auch im Breitensport realisiert werden. Aus ökologischer Sicht besteht hier ein enormes Potenzial: Allein durch der Pkw-Verkehr im Zusammenhang mit der Ausübung von Sport in Vereinen und der Besuch der dazugehörigen Sportveranstaltungen verursachen rund 8-9 Millionen Tonnen Treibhausgase; das entspricht die fünfundzwanzig bis dreißigfache Menge, die jährlich bei Sportgroßveranstaltungen entsteht. Werden also im Breitensport Umweltmaßnahmen umgesetzt, ist die Wirkung für die Umwelt noch größer als bei Sportgroßveranstaltungen.

Die Chance, Zuschauer von Sportgroßveranstaltungen für das Thema Umwelt zu sensibilisieren, wurde bisher zu wenig genutzt. Die Kommunikation des Umweltthemas in Richtung Fans und Zuschauer muss deutlich verbessert werden. Denn eine Sportgroßveranstaltung hat ein ungemein hohes kommunikatives Potenzial, das für die Förderungen umweltgerechten Handelns der Bevölkerung genutzt werden kann und muss. Auch hier ist ein Zusammenspiel der Veranstalter, Sportverbände und Sponsoren gefragt – dies ist nur erreichbar, wenn alle daran mitarbeiten. Ungenutzt sind bisher dabei auch die Kooperationsmöglichkeiten mit lokalen Akteuren wie den Kommunen. Gerade kommunale Umweltprogramme können über die Sportveranstaltungen beworben werden. So kann neben den Sportzuschauern auch die Öffentlichkeit stärker für das Umweltthema sensibilisiert werden.

Sportgroßveranstaltungen sind längst ein bedeutender wirtschaftlicher Faktor für Veranstalter, Sportverbände und Sponsoren. Sie verfügen häufig über Budgets von

mehreren Millionen Euro und generieren Wertschöpfung und Arbeitsplätze. Nicht zuletzt sind sie eine touristische Attraktion und Imagefaktor für die jeweilige Region, die Austragungsorte und das ganze Land. Damit wandelt sich auch das Bild des Sports.

Die Zeit der bloßen Wettkämpfe ist vorbei; immer mehr Veranstaltungen im Umfeld der Sportveranstaltungen werden zu Events. So ist es nicht verwunderlich, dass die Bedeutung so genannter Side-Events auch in Bezug auf die ökologischen Folgen von Veranstaltungen steigt.

Bei der Kieler Woche beispielsweise besuchten 90% aller Zuschauer das Volksfest, nicht die eigentliche Regattaveranstaltung. Bei den World Games in Duisburg waren es 70%. Auch bei der Fußball-WM 2006 in Deutschland haben Millionen von Zuschauern die Spiele auf den Fanmeilen und nicht im Stadion verfolgt.

Es ist deshalb für Sportgroßveranstaltungen in Zukunft unerlässlich, auch die Side-Events und andere Events rund um die Sportveranstaltungen in einem Umwelt- und Klimaschutzkonzept mit zu berücksichtigen. Die Umweltmaßnahmen, die für die Sportveranstaltung entwickelt werden, sollten auf die begleitenden Veranstaltungen übertragen werden. Auch dies dürfte ohne enge Abstimmung aller Akteure kaum zu machen sein.

Viel wurde im Bereich der umweltfreundlichen Ausrichtung von Sportgroßveranstaltungen gerade auch in den vergangenen Jahren erreicht. Die aufgeführten Punkte zeigen aber auch, dass noch weitere Potentiale bestehen, dass die Umwelt nicht nur durch Sportveranstaltungen belastet wird, sondern von diesen auch profitiert. Erreicht werden kann dies, wenn die Umwelt- und Nachhaltigkeitskonzepte von Sportgroßveranstaltungen stärker als bisher darauf abzielen, ein nachhaltiges, grünes Erbe zu hinterlassen – für den Sport, für die Sportstätten, für die Austragungsorte, für die Fans und Zuschauer und für die breite Öffentlichkeit.

Ökonomische Effekte von Sportgroßveranstaltungen am Beispiel der Olympischen Winterspiele 2018

Holger Preuß

I Ausgangslage

Die meisten Olympischen Spiele erweisen sich im Laufe ihrer Vorbereitung als sehr teuer und können zu erheblichen Defiziten für die Ausrichterstädte führen. Beispiele hierfür sind die Olympischen Spiele 1976 in Montreal, bei denen die Stadtverwaltung bis einschließlich zum Rechnungsjahr 2005/06 die Kredite für den Bau der olympischen Infrastrukturinvestitionen zu tilgen hatte (Levesque 2001). Ein weiteres Beispiel sind die Olympischen Spiele 2004 in Athen, für die über 6 Mrd. € an öffentlichen Mittel für die Sicherheit und Infrastruktur aufgebracht wurden. Heute achten die Internationalen Sportverbände daher sehr genau auf die Finanzierung der Events.

Die heutige Größe von Events bedeutet für fast alle potenziellen Ausrichter, dass sie erhebliche Investitionen in die Infrastruktur vorzunehmen haben. So plant München für die Winterspiele 2018 Investitionen von ca. 1,59 Mrd. Euro, wobei die eigentlichen Sportstätten nur einen Teil von 136 Mio. Euro ausmachen (Preuss 2011, 100).

Tab. 1: Olympiabedingte Infrastrukturinvestitionen – Non-OCOG-Budget in Mio. Euro

Maßnahme	Mio. €
Straßen & Schiene	633
Unterkünfte	230
Sportstätten	136
Olympische Dörfer	237
Mediendorf	96
Umweltmanagement	101
Sicherheit	42
Telekommunikationsinfrastruktur	4
Sonstiges	111
Gesamt	1.591

Quellen: ProProject und ARGE München 2018 (2010)

Allerdings bedarf es für die Austragung Olympischer Winterspiele neben den Sportstätten, Athletendörfer (im Snow- und im Eiscluster), Medienzentren, einen internationalen Flughafen, ausreichend Telekommunikationsinfrastruktur und sichere Energieversorgung. Während in entwickelten Regionen wie Oberbayern diese Infrastruktur überwiegend vorhanden ist oder sofern ihre Erweiterung nachhaltig ist (hier i.d.S., dass sie mit den allgemeinen Stadtentwicklungsplänen einhergehen und daher sowieso gebaut worden wären), verbleiben häufig nur einzelne Infrastrukturprojekte, die ausschließlich für die Winterspiele hergestellt werden müssen, aber nicht nachhaltig genutzt werden können.

Negative Beispiele hierfür sind einige bis heute ungenutzte Sportstätten der Olympischen Spiele in Athen 2004 oder waren Fußballstadien in Portugal und Japan, die nach der EURO 2004 bzw. der Fußball WM 2002 wieder abgerissen wurden. Seit den Olympischen Spielen in Atlanta 1996 wird voraussichtlich nicht nachhaltig zu nutzende Infrastruktur immer häufiger temporär erbaut. Dies sind z.B. Tribünen (siehe Abb. 1) aber auch Teile des Olympiastadions für London 2012.

Neuerdings werden diese temporären Bauten sogar zu Entwicklungshilfemaßnahmen in eine nachhaltige Nutzung überführt, wie jüngst Katar für einige seiner Stadien für die Fußball-WM 2022 angekündigt hat (Sannie 2010). Für München 2018 werden einige Sportstätten temporär erbaut, damit sie nahe den Sportclustern liegen und für die Athleten, Besucher und Medienvertreter kurze Anreisewege bedeuten. Diese werden aber zurückgebaut, damit sie nicht den bereits bestehenden Wintersportanlagen in Oberbayern Konkurrenz machen (München 2010, 23).



Abb. 1: Temporäre Tribünen Abfahrt Turin 2006 (Foto: H. Preuß)

Hohe Investitionen in Sportstätten und die allgemeine Infrastruktur in einer Ausrichterstadt sind bei nur unzureichend dargestellter Nachhaltigkeit oft die Hauptgründe für eine immer wiederkehrende kontroverse Diskussion über die zu erwartenden wirtschaftlichen Wirkungen durch die Ausrichtung Olympischer Winterspiele.

Unabhängig der Olympischen Winterspiele in München sehen einige Forscher gute wirtschaftlichen Chancen durch die Ausrichtung einer Sportgroßveranstaltung, während andere pauschal argumentieren, dass der kurzfristige Impuls sowie der Bau von Sportstätten nur zu einer geringen oder gar keinen Produktivitätssteigerung führen und damit für die wirtschaftliche Entwick-

lung einer Stadt unbedeutend sind (Preuß 1998; Baade/Matheson 2002, 145).

Das Ziel dieses Beitrags ist eine Diskussion über die Effizienz von Investitionen knapper öffentlicher Mittel für die Ausrichtung von Sportgroßveranstaltungen sowie der möglichen alternativen Verwendung der Mittel. Dabei sollen die Olympischen Winterspiele von München 2018 als Beispiel dienen.

I Theoretische Betrachtungen von Opportunitätskosten

Es ist nicht leicht, die Effizienz von einzelnen Investitionen in komplexen Projekten zu messen. Prinzipiell stehen dazu zwei ökonomische Verfahren zur Verfügung. Zum einen sind es die Impaktanalysen, die auf der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung basieren und ermöglichen, die monetären Auswirkungen eines Events zu beziffern und damit auch die Anzahl geschaffener Arbeitsplätze in unterschiedlichen Branchen oder die Höhe von zusätzlichen Steuereinnahmen. Zum anderen gibt es die Kosten-Nutzen Analysen, die neben den monetären gesamtwirtschaftlichen Wirkungen auch intangible Effekte einbeziehen und außerdem das Ergebnis ins Verhältnis zu alternativen Projekten setzen (Barget/ Gouguet 2001, 23).

Bezüglich München 2018 ermittelte Preuß (2011, 177) einen monetären Gesamtwert der Münchner Winterspiele für den Zeitraum 2010-2028 zwischen 1,7 (worstcase Szenario) und 3,4 Mrd. € (bestcase Szenario). Damit lassen die Olympischen Winterspiele über 18 Jahre durchschnittlich ca. 162 Mio. € p.a. zusätzlich nach Deutschland fließen (Preisbasis 2011).

Tab. 2: Diskontierter Nettonutzen Olympischer Winterspiele in München 2018 in Mio. € auf Preisbasis 2011

Preisbasis 2011 Diskontfaktor 3,5%	vor-olympisch 2010-2017	Olympiajahr 2018	post-olympisch 2019-2023	post-olympisch 2024-2028	Summe
worst case Szenario	1780,1	1241,3	-108,4	-1179,0	1734,1
mittleres Szenario	1652,5	1723,5	357,3	-748,6	2984,7
bestcase Szenario	1448,7	1862,1	580,5	-489,4	3401,9

Quelle: Preuß (2011, 177)

Der gesamtwirtschaftliche Impuls durch die Winterspiele beträgt kumuliert im mittleren Szenario 2,985 Mrd. € und im Olympiajahr selbst 1,723 Mrd. €. Das BIP von Deutschland hingegen wird bei einer angenommenen Steigerung von 1% p.a. im Jahr 2018 bei ca. 2.630 Mrd. € liegen, d.h. der olympiabedingte, im Wesentlichen durch touristischen Konsum ausgelöste, exogene wirtschaftliche Schock wäre lediglich 0,07% des BIP Deutschlands. Für Oberbayern, dort wo die meisten Investitionen getätigt und Besucher übernachten und konsumieren werden, ist der Impact allerdings bei weitem größer. Olympische Spiele in München 2018 bewirken durch ihren in Tab. 2 dargestellten Impuls im Zeitraum von 2010-2028 Steuer Mehreinnahmen von rund 600 Mio. € und führen zu insgesamt ca. 15.000 Mannjahren zusätzlicher Beschäftigung (Preuß 2011, 190-191).

Wirtschaftliche Impactanalysen liefern Daten, so wie in Tab. 2 dargestellt, berücksichtigen aber weder intangible Wirkungen noch geben sie Informationen über die Auswirkungen einer möglichen alternativen Verwendung der Investitionen. Daher eignet sich für die weitere Diskussion die Kosten-Nutzen Analyse besser. Sie kann dem öffentlichen Entscheidungsträger helfen, ökonomisch rationale Entscheidungen unter Berücksichtigung von Opportunitätskosten zu finden, da sie die Wirkung der Sportgroßveranstaltung mit alternativen Projekten vergleicht oder zumindest das Kosten-Nutzen Verhältnis der Investitionen für ein Event aufzeigt.

Der Vergleich mit alternativen Projekten beziffert die möglichen Opportunitätskosten. Opportunitätskosten drücken den entgangenen Nutzen der nächst besten Alternative aus, die man hätte wählen können, wenn das Geld nicht für die Olympischen Winterspiele eingesetzt worden wäre. Letztlich hilft eine Kosten-Nutzen Analyse so, jenes Projekt zu finden, das den höchstmöglichen erwünschten Output (in einem gewünschten Zielsystem) für eine feststehende Summe öffentlicher Mittel erzielt. Derzeit ist die Kosten-Nutzen Analyse die beste Methode, um Sportgroßveranstaltungen zu evaluieren. Allerdings ist ein wesentlicher Mangel an der Methode, dass intangible Effekte nur schlecht bewertet werden können, sie aber im Rahmen einer Kosten-Nutzen Analyse erfasst werden müssen (Barget/

Gouguet 2007). Szymanski (2002, 9) beispielsweise sagt, „while the economic impact [of megaevents] may be small, the publicity value may be high“ und drückt damit aus, dass es vor allem die intangiblen Effekte sind, die den Nutzen einer Sportgroßveranstaltung ausmachen. Des Weiteren sind es die intangiblen Effekte, die das nachhaltige Erbe einer Sportgroßveranstaltung bestimmen (Preuss, 2007a), aber gern in Diskussionen über die alternative Verwendung von Mitteln übersehen werden.

Eine Basis der Kosten-Nutzen Analyse ist die Messung aller positiven und negativen Auswirkungen alternativer Projekte zu Olympischen Winterspielen auf die öffentliche Wohlfahrt. Jede Entscheidung über die Vergabe von Mitteln bedeutet die Erfüllung bestimmter Bedürfnisse, die zu positiven Effekten führen. Andererseits nimmt durch den Ressourcenverbrauch die Möglichkeit der Produktion und des Konsums anderer Güter ab und belastet dadurch die Gesellschaft mit Opportunitätskosten. Daher stellt sich zurecht die Frage, welche Verteilung der Produktionsfaktoren auf die verschiedenen Branchen die bestmögliche Erfüllung der Bedürfnisse bringt (optimale Allokation). Diese Ungewissheit bietet den Ansatzpunkt für die Kritik an Sportveranstaltungen, denn viele Kritiker sehen aus ihrer individuellen Perspektive die Verteilung von Mitteln für eine Sportgroßveranstaltung als wenig effizient an (Lenskyj 2000).

Eventgegner haben oftmals andere Präferenzen und Bedürfnisse als jene, die sich auf eine Sportgroßveranstaltung wie die Olympischen Winterspiele freuen. Damit aber Opportunitätskosten analytisch richtig eingeschätzt werden können, müssen diese auf Grundlage eines gleichen Zielsystems bestimmt werden. Denn ansonsten hat jeder Mensch eine andere Präferenz und damit entstehen zahlreiche Interessengruppen mit vollkommen unterschiedlichen Zielen. Man kann allgemeine und spezielle Zielsysteme unterscheiden:

1 | Ein allgemeines politisches Ziel ist es, alle Ausgaben von öffentlichen Mitteln auf die ökonomisch produktivsten Aktivitäten zu lenken (Szymanski 2002, 3), um dadurch die Wohlfahrt zu steigern. Die dazu benutzte Wohlfahrtsfunktion besteht letztlich aus der Summe der individuellen Einzeleinkommen, also der

nominalen Höhe der Einkommen einzelner Individuen $W=f(y_1, y_2, \dots, y_n)$. In diesem Fall ist jede Aktivität, die die öffentliche Wohlfahrt verändert, eine Alternative zur Investition in eine Sportgroßveranstaltung (Crompton 1995, 29; Hudson 2001, 23). Beispielsweise ist die Effizienz von Investitionen in die Austragung einer Sportgroßveranstaltung dann mit denen in neue Industrieanlagen, Krankenhäuser oder Kindergärten zu vergleichen, wobei letztere sicherlich nicht produktiv im Sinne von Einkommenssteigerungen sind.

2 | Ein spezielles politisches Ziel ist es, wenn eine politische Entscheidung vorgibt, was durch die Sportgroßveranstaltung erreicht werden soll. Dies kann durchaus die indirekte Steigerung der Wohlfahrt sein, obwohl diese nur indirekt den Nutzen des Individuums ausdrückt, den jemand durch eine Sportgroßveranstaltung erfahren kann. Besser eignet sich daher eine Nutzenfunktion, denn ein Individuum strebt danach, aus der Menge zur Verfügung stehender Alternativen diejenige auszuwählen, die den größten Nutzen bedeutet $u=U(C_1, C_2, \dots, C_n, C_{x1})$, wobei C_2, \dots, C_n käufliche Güter sind und in der Summe das Einzeleinkommen ausdrücken und C_{x1} nicht monetär oder durch Geld käuflich sein (z.B. Olympiafan sein, Sport sehen etc). In diesem Fall müssen alle alternativ durchzuführenden Projekte das gleiche Zielsystem wie das, das die

Sportgroßveranstaltung bietet, verfolgen (Rahmann et al., 1998). Beispielsweise müsste die Neupositionierung des Images Deutschlands durch die Olympischen Winterspiele in München 2018 mit den Kosten alternativer, weltweit wirkender Imagekampagnen verglichen werden usw. Zur Berechnung von Opportunitätskosten ist es also wichtig, die erwünschte langfristige Entwicklung der betrachteten Region zu berücksichtigen (dies kann sowohl das Zielsystem unter (1) sein, aber auch jenes unter (2)). In Fällen, in denen der politische Wunsch die Stärkung spezieller Standortfaktoren ist, kann die Ausrichtung einer Sportgroßveranstaltung ein gut gewähltes Instrument sein (Preuss, 2007a). Der Eventmedien-Hype kann beispielsweise genutzt werden, Botschaften über positiv entwickelte Standortfaktoren an gewünschte Zielgruppen zu übermitteln (zum Signaling-Effekt siehe Kurscheidt 2005; Preuss 2007b).

Olympische Winterspiele haben vielfältige positive und negative gesellschaftliche Auswirkungen, die nicht nur ökonomisch, sondern auch politisch, ökologisch, erzieherisch oder psychologisch sind. Tab. 3 gibt eine Vorstellung der teilweise ambivalenten Wirkungen, die durch die vielen positiven und mitunter gleichzeitigen negativen Wirkungen für unterschiedliche Interessengruppen von Sportgroßveranstaltungen gegeben sind.

Tab. 3: Mögliche Effekte auf Ausrichter von Olympischen Winterspielen

Effekte	Positiv	Negativ
Ökonomisch	<ul style="list-style-type: none"> Steigende wirtschaftliche Aktivität Beschaffung von Arbeitsplätzen Steigender Lebensstandard Neue Handelsbeziehungen/ neue Aufträge/neue Geschäfte Ausbau des Standortes als Wintersportregion 	<ul style="list-style-type: none"> Preisanstieg während der Spiele Grundstücks- und Pachtspekulation Keine Steigerung des Tourismus Hohe Sicherheitskosten Überschuldung der Gemeinden Steigende lokale Steuern Mangel an Arbeitskräften und Investitionen
Touristisch	<ul style="list-style-type: none"> Steigende Bekanntheit der Region als Reiseziel Neue Investitionen und Ausbau des Tourismusmarktes Neue Beherbergungsbetriebe und Touristenattraktionen Verbesserung der Anbindung 	<ul style="list-style-type: none"> Verschlechterung des Images als Ergebnis von inadäquaten Einrichtungen, Kriminalität, ungeeigneten Bräuchen oder überhöhten Preise Negative Reaktionen bestehender Unternehmen aufgrund neuer Konkurrenz für regionale Arbeitskräfte
Ökologisch	<ul style="list-style-type: none"> Bau neuer Einrichtungen (nachhaltig) Verbesserung der regionalen öffentlichen Transportinfrastruktur Erhaltung und Nutzung bestehender Sportstätteninfrastruktur Überkompensation verbrauchter Flächen 	<ul style="list-style-type: none"> Allg. Umweltschäden architektonische Verschmutzung Zerstörung von Natur und Versiegelung von Flächen, die nicht kompensiert werden. Ökologisch nicht nachhaltig erbaute Infrastruktur

Sozial / kulturell	<ul style="list-style-type: none"> Erhöhung des allgemeinen Niveaus zur Teilnahme an Aktivitäten, die durch das Event entstanden sind Stärkung der regionalen Werte und Tradition Erhöhte Bereitschaft zum eigenen aktiven Sporttreiben 	<ul style="list-style-type: none"> Potentieller Anstieg der Kriminalität Veränderungen in Struktur der Gemeinden Sozial ungerechte Umverteilungen von Ressourcen
Psychologisch	<ul style="list-style-type: none"> Steigerung des regionalen Stolzes und Gemeinschaftsgefühl Wachsende Bekanntheit bei Fremden verbunden mit positivem Image Gute Stimmung während der Winterspiele 	<ul style="list-style-type: none"> Defensive Einstellung gegenüber die Politik der Landes- und Bundesregierung Kulturschock durch Internationalisierung Missverständnisse und überhöhtes touristisches Interesse führen zu geringerer Gast-bzw. Besucherfreundlichkeit
Politisch	<ul style="list-style-type: none"> Verbesserte internationale Anerkennung der Region und ihre Werte Völkerverständigung Bessere Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Parteien 	<ul style="list-style-type: none"> Wirtschaftliche Zwänge der lokalen Bevölkerung, um Ambitionen der politischen Elite zufrieden zu stellen Scheitern von Teilprojekten bewältigen Unfähigkeit zur Erreichung des Zielsystems Steigende Verwaltungs- und Baukosten Winterspiele werden zur Legitimation unbeliebter Entscheidungen genutzt Korruption

Quellen: Hall (1992); Voeth und Liehr (2003); Scamuzzi (2006); Hiller (1990); Preuss (1998); Cashman (2005); Preuss und Solberg (2006)

Bezüglich unterschiedlicher Interessengruppen ist die Bestimmung von Opportunitätskosten sehr kompliziert. „The best Games ever“ war das Prädikat, das der ehemalige IOC Präsident J.A. Samaranch gern bei der Abschlussfeier „erfolgreicher“ Olympischer Spiele verwendet hat. Aber wie können wir den Erfolg von Olympischen Spielen messen? Meinte Samaranch mit seinem Lob den finanziellen, organisatorischen, politischen oder sportlichen Erfolg? Und von welchem Standpunkt aus bewertet er den Erfolg? Aus Sicht der Politiker, der Bauunternehmer, der Medaillengewinner, der wohlhabenden Bürger oder der IOC-Mitglieder? Mit anderen Worten, vom Standpunkt der Gewinner? Wenn wir über die Effizienz von Investitionen urteilen wollen, dann muss das Nettoergebnis der Veranstaltung gemessen werden. Dieses umfasst den gesamten Nutzen reduziert um die gesamten Kosten jeweils tangibler und intangibler Natur.

Gemessen werden kann die Effizienz einer Investition in eine Sportgroßveranstaltung immer nur für eine spezielle Gruppe, indem man den Nutzen (Output) dieser Gruppe durch die Kosten (Input), die derselben Gruppe entstanden sind, dividiert. Der Wert des individuellen Nutzens durch ein öffentliches Projekt ist die Summe dessen, was dieses zur persönlichen Befriedi-

gung beiträgt. Dieser Wert hängt von dem jeweiligen Nutzen des Einzelnen durch den Konsum von Gütern während der Olympischen Winterspiele ab. Folglich sind die individuellen Nutzenniveaus der erforderliche Bewertungsmaßstab. Da Menschen unterschiedliche Bedürfnisse haben, die durch verschiedene Güter und Leistungen befriedigt werden können, erreicht jeder Mensch durch die Olympischen Winterspiele in München ein unterschiedliches Nutzenniveau. Durch Aggregation aller individuellen Nutzenniveaus, was in der Praxis nicht möglich ist, kann der Grad der Befriedigung berechnet werden, den die Gesellschaft durch die Ausrichtung der Olympischen Winterspiele erreicht.

Das Ziel der Verteilung von öffentlichen Mitteln ist, die öffentliche Wohlfahrt zu steigern. Man spricht dann von einem Pareto-Optimum, wenn es gelingt, dass in der Summe mindestens ein Individuum seine Wohlfahrtsposition verbessert, ohne dass eine andere Person dadurch eine Verschlechterung seiner Position erfährt (Hanusch 1992, 19). Bei Nutzung des Pareto-Optimums als Bewertungsgröße wird der Nutzen einer Interessengruppe nicht über den einer anderen Gruppe gestellt. Allerdings ist zu bedenken, dass einige Teile der Gesellschaft mehr in die Ausrichtung Olympischer Winterspiele investieren als andere und es daher

zu anderen Nutzenverteilungen kommt, als bei alternativen Ausgaben. Die Art der Verteilung wird in einer einfachen Kosten-Nutzen Analyse nicht betrachtet, wohl aber in einer „erweiterten Kosten-Nutzen-Analyse“ (dazu Hofmann, 1981).

I Effizienz von Investments in Sportgroßveranstaltungen

Will man die „mangelnde Effizienz“ von Ausgaben öffentlicher Mittel oder deren mögliche „bessere“ alternative Verwendung (Opportunitätskosten) in eine Diskussion bringen, so ist in jedem Fall eine detaillierte Analyse der Kosten und Nutzen aller Beteiligten (Stakeholder) notwendig.

Die allgemeine Diskussion über Legacy-Effekte und wirtschaftliche Wirkungen von Sportgroßveranstaltungen zeigt, dass es pauschal keine einhellige Meinung gibt, ob die Investition öffentlicher Mittel in Sportgroßveranstaltungen effizient ist. Die einen behaupten, dass Sportgroßveranstaltungen enorme exogene Mittel in eine Region bringen und dadurch einen kurzzeitigen Konsumimpuls setzen (bezüglich München 2018 siehe Preuß, 2011). Dieser exogene Impuls ermöglicht eine beschleunigte Entwicklung und Modernisierung der Ausrichterstadt im Vorfeld des Events (siehe auch Matheson 2002; Porter, 1999). Eine in diesem Sinne positive auf Events basierende Stadtentwicklung wird auch „Event Strategie“ genannt.

Die Anderen behaupten, dass Sportgroßveranstaltungen im Allgemeinen kein nachhaltiges wirtschaftliches Wachstum bewirken. Sie argumentiert, dass die „Event-Strategie“ vielmehr große Ineffizienzen aufweist, die sich in überhastetem Planen, dem Bau unnötiger oder nicht nachhaltiger (Sportstätten)Infrastruktur manifestiert. Mit anderen Worten, es wird angenommen, dass das Erbe einer Sportgroßveranstaltung unproduktive Infrastruktur ist und sogar noch Folgekosten für die Instandhaltung dieser erzeugt. Deshalb sollten öffentliche Mittel nicht für Sportgroßveranstaltungen eingesetzt werden, sondern für alternative Projekte genutzt werden.

Der zentrale Punkt dieser Kontroverse liegt in der unterschiedlichen Wahrnehmung der Opportunitätskos-

ten bzw. allgemeiner ausgedrückt darin, ob die Ausgabe derselben Mittel in ein anderes Projekt mit demselben Zielsystem ein besseres Kosten-Nutzen Verhältnis hat. Das Kosten-Nutzen Verhältnis, auch Effizienz (E) genannt, ist die Relation des Nutzens einer Interessengruppe (z) durch eine Sportgroßveranstaltung (Output (Y)) zu den Kosten, die dieselbe Interessengruppe (z) bezüglich der Sportgroßveranstaltungen hat (Input (X)).

$$E(z) = \frac{Y(z)}{X(z)} \quad (1)$$

An den Kosten Olympischer Winterspiele sind viele Interessengruppen beteiligt. Diese können zunächst grob räumlich differenziert werden. So wird dann der gesamte Input $X_{a,b,c}$ für die Olympischen Winterspiele 2018 durch folgende Mittel realisiert:

1 I Internationale Mittel (z.B. IOC-Beitrag, internationale Sponsoren), die ohne die Ausrichtung der Olympischen Winterspiele nicht nach München geflossen wären (X_a).

2 I Nationale Mittel, allerdings von außerhalb der Stadt (z.B. Bundesregierung, Freistaat Bayern und nationale Sponsoren), die nur zur Unterstützung der Ausrichtung der Winterspiele 2018 bereitgestellt werden (X_b).

3 I Mittel der Stadt, die ohne die Winterspiele für andere Projekte genutzt worden wären (X_c)

Die gleiche Differenzierung kann auch in Hinblick auf den Output $Y_{a,b,c}$ erfolgen. Nutzenempfänger von Olympischen Winterspielen sind z.B. das IOC (Y_{1a}), die Bundesrepublik Deutschland (Y_b) sowie die Stadt München (Y_c). Diese räumliche Differenzierung des Inputs und Outputs in (1), (2) und (3) ist lediglich ein Beispiel und kann durchaus auch anders gestaltet werden, z.B. durch die Wahl eines Kontinents, eines Bundeslandes, einer bestimmten Region. Letztlich kann die Einteilung auch unabhängig vom Raum erfolgen, etwas in verschiedenen Interessengruppen.

Die Ausrichtung Olympischer Winterspiele stimuliert post-olympisch sowohl die Nachfrage als auch das Angebot und erzeugt so den Nutzen (Output) für die jeweils betrachtete Region (Abb.2). Auf der Nachfrageseite erzeugen die Winterspiele im Wesentlichen

einen kurzzeitigen, überwiegend konsumbasierten Impuls. Allerdings verändern die Spiele auch die Angebotsseite des Ausrichters und damit seine Standortfaktoren. Dies sind nicht nur die offensichtlichen physischen Veränderungen der Infrastruktur, sondern auch das neu gewonnene Wissen, verbesserte Image, die erzeugten Erinnerungen, neue und gestärkte Netzwerke in Sport, Politik und Sicherheit sowie kulturelle Ver-

änderungen, wie beispielsweise verbesserte Sportstruktur, geweckte kulturelle Identität oder eine verbessertes Angebot von Ausstellungen und Konzerten. Diese Veränderung der Angebotsseite hat das größte Potenzial, nachhaltiges wirtschaftliches Wachstum durch lang anhaltend höhere Nachfrage zu erzeugen (Preuß, 2007a).

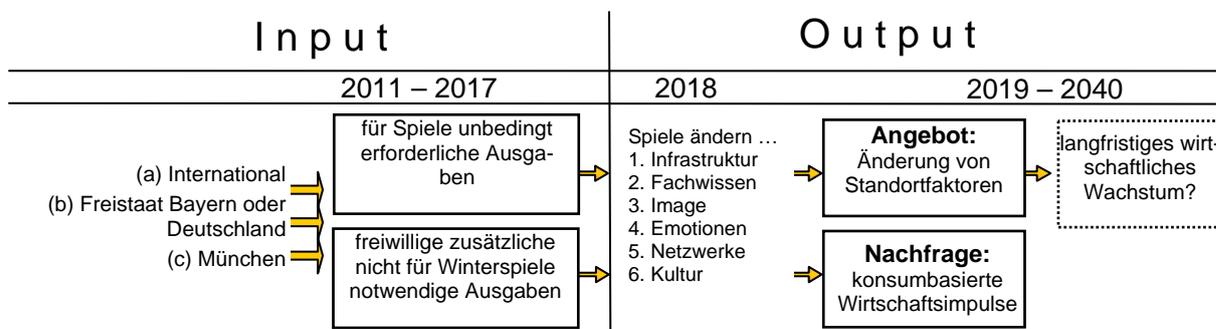


Abb. 2: Input und Output Olympischer Winterspiele 2018 (Quelle: modifiziert nach Preuss (2007a))

Die allgemeine Effizienz (E) Olympischer Winterspiele drückt sich durch die Summe aller Kosten aller an den Spielen beteiligten Interessengruppen (Input) $(X_{a,b,c})$ in Relation zum gesamten Output $(Y_{a,b,c})$ aus. Allerdings ist für eine regionalpolitische Entscheidung (in München, Garmisch-Partenkirchen oder Schönau) lediglich das Verhältnis von Input X_c zu Output Y_c (Gleichung 2) von Bedeutung.

$$E_c = \frac{Y_c}{X_c} \quad (2)$$

Dies gilt auch, wenn die Höhe der Opportunitätskosten bestimmt werden soll, denn diese sind lediglich für die alternative Ausgabe des Inputs X_c zu bestimmen. Der Output der alternativen Ausgabe müssten dann mehr als das Y_c erbringen, damit das alternative Projekt den Winterspielen vorgezogen wird. Die „Event Strategie“ ist für viele Städte zu einem gern genutzten Instrument geworden, um autonome Mittel in ihre Stadt zu lenken (siehe dazu Häußermann/Siebel 1993). Bei der Diskussion über mögliche Opportunitätskosten oder den mangelnden effizienten Einsatz von Steuermitteln für Olympische Winterspiele muss zum einen definiert werden, aus welcher Perspektive (Interessengruppe) diskutiert wird und/oder zum anderen muss die zuvor erläuterte räumliche Differenzierung berücksichtigt werden. Aufgrund dieser Differenzierung werden dann einige Besonderheiten deutlich:

Die erste Besonderheit kann „Kreuzsubventionierung“ genannt werden. Der Input von öffentlichen Mittel der Stadt München (X_c) ist lediglich ein kleiner Teil des gesamten notwendigen Inputs $X_{a,b,c}$, um die Winterspiele 2018 zu finanzieren. Der Output für München (Y_c) ist aber weitgehend unabhängig von der Herkunft des Inputs. So werden die Winterspiele in München 2018 durch den Input anderer Systeme $X_{a,b}$ (dem Staat und dem IOC) mitfinanziert. Diese Systeme leisten ihren Input auch ohne vom speziellen Output für München zu profitieren, haben aber durchaus einen anderen positiven Output für sich. Im Gegenzug unterstützt der Input der Stadt auch den Output der anderen Systeme, die andere Ziele verfolgen.

Diese Überlegung zeigt auch die zweite Besonderheit, die wir als „Kuppelproduktion“ bezeichnen können. Alle Systeme, die an der Finanzierung beteiligt sind, erschaffen ein einziges Produkt in Koproduktion, die Olympischen Winterspiele. Das heißt, dass jeder seinen Anteil an Input leisten muss ($X_{a,b,c}$), damit die Winterspiele 2018 stattfinden können. Damit aber alle Systeme ihren Anteil am gesamten Input einbringen, muss der erwartete Output für jedes einzelne System größer oder gleich dem individuell notwendig beizusteuenden Input sein.

Der Output für die Stadt München Y_c kann also nur entstehen, wenn der gesamte Input $X_{a,b,c}$ von allen geleistet wurde. Nur dann werden die Winterspiele vom IOC an eine Stadt vergeben. Dieser Input besteht aus internationalen Mitteln (IOC-Beitrag, Verkauf der Medien- und Sponsoringrechten, Konsum ausländischer Eventtouristen etc.), nationalen Mitteln (Staatszuschüsse, nationale Sponsoren etc.) sowie Stadtmitel (private und öffentliche Investments sowie Zuschüsse) (siehe Crompton 1995, 30 für eine ähnliche Diskussion).

Die Vielfalt von Zielsystemen der verschiedenen zwingend beteiligten Interessengruppen führt zu einer dritten Besonderheit, die als „erzwungene Unwirtschaftlichkeit“ bezeichnet werden kann. Ein komplexes Projekt, wie die Olympischen Winterspiele, erfordert manchmal eine aus Sicht einer Interessengruppe ineffiziente Investition, während dieselbe Investition den Output für eine andere Interessengruppe erhöht. Beispielsweise mag die Investition in eine temporäre Biathlonanlage für München 2018 (z.B. auf dem Gestüt Schaiganger bei Garmisch-Partenkirchen) (Y_c) zunächst absolut unwirtschaftlich erscheinen, da eine solche Anlage auf Weltspitzenniveau in Ruhpolding besteht. Aus Sicht der Athleten und des IOC ist diese Investition jedoch (Y_a) sehr effizient, da sie kürzere Anreisewege von München und Garmisch-Partenkirchen zum Austragungsort haben. Während diese Unwirtschaftlichkeit aus Sicht Ruhpoldings nicht vermieden werden kann, um die Spiele überhaupt nach München zu holen, sollte sie minimiert werden. Dies geschieht beispielsweise durch den Bau einer temporären Anlage, damit post-olympische die bestehende Anlage in Ruhpolding weiter benutzt wird. Diese Ineffizienz ist also keine absolute Ineffizienz, sondern nur eine aus Sicht bestimmter Interessengruppen.

Eine für alle Interessengruppen sichtbare ökonomische Ineffizienz liegt allerdings in der Komplexität der Olympischen Winterspiele begründet. Fehler durch organisatorische Komplexität verstärkt durch Zeitdruck führen unweigerlich zu einem größeren Input als insgesamt notwendig wäre, um die Winterspiele zu organisieren. Sichtbar wird die beispielsweise heute bereits an den durch Spekulation hochgetriebenen Pachtpreisen für notwendige Grundstücke zur Ausrichtung der

Winterspiele. Zeitdruck führt im Allgemeinen zu erhöhten Bau- und Organisationskosten. Auf der anderen Seite profitiert ein Standort mitunter aber auch vom Zeitdruck. Die schnelle Verbesserung der Standortfaktoren erzeugt indirekte ökonomische Vorteile, beispielsweise wenn die Verkehrsinfrastruktur verbessert wird und dadurch allgemein die Produktivität der lokalen Wirtschaft steigt.

Vordergründig ineffizient erscheinen oft jegliche Investitionen in nicht direkt für die Olympischen Winterspiele erforderliche Infrastruktur. Diese so genannten „freiwilligen“ Ausgaben (siehe Abb. 2) führen beispielsweise zur Verbesserung der Tourismusinfrastruktur durch den Bau von Museen oder Sehenswürdigkeiten und stiften ihren Nutzen erst nach den Winterspielen. Hier bekommt also die Zeit eine Bedeutung für die Beurteilung einer Effizienz von Investitionen. Der Input wird vor den Winterspielen geleistet und der Output erfolgt erst über einen längeren Zeitraum nach den Spielen. Diese vermeintliche (kurzfristige) Ineffizienz erscheint umso größer, je weiter die Investition vom Pflichten katalog für Olympische Winterspiele entfernt liegt.

Eine weitere vermeintliche Ineffizienz liegt vor, wenn keine Stadtentwicklungsplanungen vorliegen oder das Potenzial zur Standortentwicklung durch Olympische Spiele unbekannt ist. Dann erreicht eine Stadt das Maximum des Outputs aufgrund der Unterschätzung ihres Nutzens nicht. Mit anderen Worten, werden „freiwillige“ Ausgaben zur Veränderung der Infrastruktur und sonstigen Standortfaktoren nicht vorgenommen, wird der maximale Nutzen nicht erreicht. Dies ist ein typisches Angebotsversagen. Die Effizienz kann also dadurch optimiert werden, wenn den Stadtplanern bewusst ist, welche Standortfaktoren (für den Tourismus zählen dazu z.B. Kulturgüter, ausreichend Hotelkapazität, Sicherheit, Transportinfrastruktur etc.) verbessert werden müssen und wie dies mit Hilfe der Olympischen Winterspiele erreicht werden kann.

Der notwendige Input zur Ausrichtung einer Sportgroßveranstaltung ist maßgeblich von der vorhandenen „Eventstruktur“ abhängig (siehe Abb. 2: Infrastruktur, Fachwissen, Image, Emotionen, Netzwerke, Kultur), die bereits vor der Austragung der Winterspiele in der Stadt gegeben ist oder erst aufgebaut werden

muss. Das Vorhandensein oder Fehlen von notwendigen Strukturen beschreibt die vierte Besonderheit in der Diskussion um Effizienz und Opportunitätskosten. Die langfristige Wirkung des Inputs bewirkt so genannte Synergieeffekte. Das Synergiepotenzial besteht darin, dass die Durchführung zukünftiger(anderer) Events zur Abnahme der spezifischen Fixkosten führt, also beispielsweise dem Bau von notwendiger Sportstätteninfrastruktur.

So gibt es in München fast alle notwendige Infrastruktur für die Eissportarten der Olympischen Winterspiele 2018, während dies in Annecy, dem französischen Konkurrenten, weniger der Fall ist. Städte, die mehr als einmal eine Sportgroßveranstaltung ausrichten, haben beim wiederholten Mal bereits „Eventstruktur“ vorhanden, die genutzt werden kann. Daher reduzieren sie ihren notwendigen Input (X_c) für die neue Veranstaltung. So können Olympische Winterspiele 2018 die Sportstätten der Olympischen Spiele von 1972 in München erneut nutzen und reduziert so den notwendigen Input für die Spiele 2018. Je mehr Events nacheinander ausgerichtet werden, desto größer wird die Effizienz und damit einhergehend sinken die Opportunitätskosten durch einen geringeren notwendigen Input.

I Diskussion

Die obigen Ausführungen haben deutlich gemacht, dass der Input eines Systems nicht leicht zu isolieren ist, da es sich bei einzelnen Investitionen um Kreuzsubventionierung und Koproduktion handelt. Des Weiteren ist es schwierig, den Output für ein System mit dem Output einer alternativen Investition zu vergleichen. Vor allem durch zeitliche Effekte, wenn der Output erst später nach den Olympischen Spielen entsteht (Olympisches Erbe) oder sogar erst bei der Ausrichtung eines weiteren Events (Synergieeffekt) seinen Nutzen entfaltet.

Außerdem sollte bei der Argumentation um Opportunitätskosten und höhere Effizienz berücksichtigt werden, dass durch die Olympischen Winterspiele 2018 auch zahlreiche positive wie auch negative indirekte und intangible Effekte entstehen. So geht es beim Bau einer Sportanlage beispielsweise auch darum, welche Arbeitsplätze entstehen, wie die Umgebung sich durch

die Gentrifizierung entwickelt, inwiefern ökologisch nachhaltig gebaut wird oder welcher Lärm später von diesen Sportstätten für die Anwohner ausgeht.

Ein weiterer gern übersehener Effekt ist, dass die Entscheidung gegen die Austragung Olympischer Winterspiele 2018 seitens einer Interessengruppe (z.B. Grundstückseigner in Garmisch-Partenkirchen) gleichzeitig bedeutet, dass die anderen Interessengruppen (München, Steuerzahler, Sportverbände, DOSB, IOC, Freistaat Bayern etc.) die Winterspiele nicht ausrichten können (Kuppelprodukt), obwohl die Anzahl derer, deren Nutzenniveau gesteigert würde viel größer ist, als die kleine Gruppe, die eine Minderung ihres Nutzenniveaus befürchtet.

Die Entscheidung einer Interessengruppe, die Ausrichtung der Winterspiele nicht zu unterstützen (die offensichtlich aus individuellen profitorientierten Kosten-Nutzen Betrachtungen hervorgeht), ist als klares politisches Signal zu deuten. Es kann eine negative Auswirkung auf zukünftige Kooperationen haben, wenn z.B. die anderen Interessengruppen einen Projektwunsch der zuvor ausgescherten Gruppe nicht unterstützen. Dies ist ebenfalls ein zeitlicher Effekt, der in diesem Fall auf zwei unabhängig voneinander bestehende Projekte bezogen ist. Mit anderen Worten kann damit die Investition in ein Großprojekt durch viele Interessengruppen nicht isoliert von anderen Projekten bewertet werden und mitunter muss eine Gruppe auch einmal eine für sie weniger effiziente Investition oder ein Projekt mit für diese Gruppe hohen Opportunitätskosten hinnehmen.

In dieser Diskussion ist es auch wichtig zu berücksichtigen, dass die Investition in ein alternatives Projekt lediglich in Höhe der selber eingebrachten Mittel beruhen kann. Dies ist eine Schwäche bei Nutzung der Kosten-Nutzen Analyse, da diese lediglich die alternativen Projekte zu den Olympischen Winterspielen im Ganzen untersucht, nicht aber die aus Sicht der jeweiligen Interessengruppe. Beispielsweise kann aus Sicht der Stadt München nur der eigene Input (X_c) alternativ verwendet werden, jedoch nicht die gesamten Investitionen in die Olympischen Winterspiele 2018 ($X_{a,b,c}$).

Außerdem können nur die alternativen Investitionen der einen städtischen Interessengruppe (z.B. Steuerzahler) einkalkuliert werden, da die Privatwirtschaft (z.B. das Sponsoring von BMW) ihre Mittel nicht für das alternative öffentliche Projekt zur Verfügung stellen wird. Dennoch erfährt diese Gruppe den Output (Y_C), den alle zusammen produziert haben.

Sofern die zu betrachtende Sportgroßveranstaltung politisch erstrebenswert ist, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen (z.B. Erhöhung der Touristenattraktivität), müsste die alternative Investition auf effizientere Weise einen höheren Output erbringen. Nur wenn das politische Ziel die allgemeine Steigerung der Wohlfahrt ist, dürfen alle denkbaren alternativen Projekte zu den Olympischen Winterspielen 2018 zum Vergleich herangezogen werden. Da aber die Ausrichtung Olympischer Spiele wohl nie auf Grund ökonomischer Profitüberlegungen geplant wird, dürfte dieser Fall ein theoretischer sein.

Abschließend und ganz allgemein sollte in allen Diskussionen berücksichtigt werden, dass auch die alternativen Projekte Kosten und Nutzen erzeugen. Vorschnell wird in der Argumentation mancher Interessengruppen nur der Nutzen der Alternative betont oder es soll ein Projekt, wie die Olympischen Winterspiele 2018 ganz abgelehnt werden. Auf jeden Fall wird es dann einen anderen Einsatz der öffentlichen Mittel geben und damit auch Kosten erzeugt. Wenn beispielsweise ökologisch orientierte Interessengruppen das gut ausgearbeitete Umweltkonzept der Olympischen Winterspiele 2018 „nicht grün genug“ finden und die Spiele daher ablehnen, muss sich der global wirklich ökologisch denkende Bürger fragen, ob die Konkurrenten Annecy und Peong Chang, die dann die Spiele ausrichten werden ökologisch verträglichere Winterspiele ausrichten oder das dann mit den deutschen Steuermitteln alternativ durchgeführte Projekt diesen globalen ökologischen Schaden zu kompensieren vermag.

I Literatur

- Baade, R. A. / Matheson, V. (2002): Bidding for the Olympics: fool's gold? In C. P., Barros, M. Ibrahim, & S. Szymanski (Eds). *Transatlantic Sport: the comparative economics of North America and European Sports* (127–151). London: Edward Elgar.
- Matheson, V. (2002): Upon Further Review: An Examination of Sporting Event Economic Impact Studies. *The Sport Journal*, 5(1), zuletzt besucht am 1.04.2009: <http://www.thesportjournal.org/article/upon-further-review-examination-sporting-event-economic-impact-studies>.
- Barget, E. / Gouquet, J.J. (2007): The Total Economic Value of Sporting Events Theory and Practice, *The Journal of Sport Economics*, 8(4), 168-182.
- Cashman, R. (2005): *The Bitter-Sweet Awakening. The Legacy of the Sydney 2000 Olympic Games*. Sydney: Walla Walla Press.
- Crompton, J. L. (1995): Economic Impact Analysis of Sports Facilities and Events: Eleven Sources of Misapplication, *Journal of Sport Management*, 9 (1), 14-35.
- Hall, C. M. (1992): *Hallmark Tourist Events – Impacts, Management & Planning*. London: Bellhaven Press.
- Hanusch, H. (1992): *Kosten-Nutzen-Analyse*. München: Oldenbourg.
- Häußermann, H. / Siebel, W. (1993): Die Politik der Festivalisierung und die Festivalisierung der Politik: Große Ereignisse in der Stadtpolitik. *Leviathan Sonderheft*, 13, 7-31.
- Hiller, H. H. (1990): The Urban Transformation of a Landmark Event: The 1988 Calgary Winter Olympics, *Urban Affairs Quarterly*, 26 (1), 118–137.
- Hofmann, J. (1981): *Erweiterte Nutzen-Kosten-Analyse - Zur Bewertung und Auswahl öffentlicher Projekte*. Göttingen.

- Hudson, I. (2001): The use and misuse of economic impact analysis: the case of professional sports, *Journal of Sport and Social Issues*, 25 (1), 20-39.
- Kesenne, S. (2005): Do We Need an Economic Impact Study or a Cost-Benefit Analysis of a Sport Event? *European Sport Management Quarterly*, 5 (2), 133–142.
- Kurscheidt, M. (2005): Finanzwissenschaftliche Analyse des Sports: Empirische Befunde und allokationstheoretische Erklärungen zur staatlichen Sportpolitik. In H.-G. Napp (Ed.), *Finanzwissenschaft im Wandel* (211-229). Frankfurt/M.: Lang.
- Lenskyj, H. J. (2000): *Inside the Olympic Industry: Power, Politics and Activism*. New York: State University of New York.
- Levesque, K. (2001): Il y a 25 ans les Jeux: une monstrueuse aventure financière, *Le Devoir* (7 July).
- München (2010): *Munich 2018 BidCommittee. Volume 2.*München.
- Porter, P. (1999): Mega-sports events as municipal investments: A critique of impact analysis. In J. L. FizeL, E. Gustafson & L. Hadley (Eds.), *Sports Economics: Current Research*. New York: Praeger Press.
- Preuß, H. / Solberg, H.A. (2006): Attracting Major Sporting Events - The Role of Local Residents. *European Sport Management Quarterly*, 6 (4), 391-411.
- Preuß, H. (1998): Problemizing Arguments of the Opponents of Olympic Games. In R.K. Barney, K. B. Wamsley, S. G. Martyn & G. H. MacDonald (Eds.) *Global and Cultural Critique: Problematising the Olympic Games* (97–218), 4. International Symposium for Olympic Research. London.
- Preuß, H. (2004a): *The Economics of the Olympics. A Comparison of the Games 1972-2008*. CheltenhamGlos: Edward Elgar Publishing Limited.
- Preuß, H. (2004b): Calculating of the Regional Impact of the Olympic Games, *European Sport Management Quarterly*, 4 (4), 234-253.
- Preuß, H. (2007a): The Conceptualisation and Measurement of Mega Sport Event Legacies. *Journal of Sport & Tourism*, 12 (4), 207-228.
- Preuß, H. (2007b): Signaling Growth – China's Major Benefit from Staging the Olympics in Beijing 2008. *Harvard Asia Pacific Review*, 9 (1), 41-45.
- Preuß, H. (2011): *Kosten und Nutzen Olympischer Winterspiele in Deutschland. Eine Analyse von München 2018*. Wiesbaden: Gabler Research.
- Projekt & ARGE M2018 (2009): „Kostenschätzungen der Investitionen für die Olympischen Winterspiele in München 2018“, unveröffentlichtes Typoskript
- Rahmann, B. et al. (1998): *Sozioökonomische Analyse der Fußball-WM 2006 in Deutschland*, Köln: Sportbuch Strauß.
- Sannie, I. (22.5.2010): Africa to benefit from Qatar 2022 World Cup hosting. BBC Sport. In <http://news.bbc.co.uk/sport2/hi/football/africa/8690666.stm>. Zuletzt besucht 12.3.2011
- Scamuzzi, S. (2006): Winter Olympic Games 2006 inTurin: the Rising Weight of Public Opinion. In N. Müller, M. Messing & H. Preuß (Eds). *From Chamonix to Turin. The Winter Games in the Scope of Olympic Research* (S. 343–357). OlympischeStudien, Vol. 8, Kassel: Agon.
- Szymanski, S. (2002): The Economic Impact of World Cup, *World Economics*, 3 (1), 169-178.
- Voeth, M. / Liehr, M. (2003): Akzeptanz und Einstellungen der Bevölkerung gegenüber dem Sportgroßereignis „FIFA WM 2006“.Die Situation 2003. Hohenheimer Arbeits- und Projektberichte zum Marketing, Band 8.

Sportgroßveranstaltungen – Potenziale und Grenzen für Stadt- und Sportentwicklung

Hans-Jürgen Schulke

I Sportgroßveranstaltungen – mehr als Sport

Traditionell haben sich Sportgroßveranstaltungen aus den sportlichen Wettkämpfen oder gesellig-fröhlichen Turnfesten heraus entwickelt, die neben der Passion der Aktiven für die eigene Beweglichkeit das öffentliche Interesse an der Sportart wecken sollten – man befand sich noch in einer wenig sportiven Gesellschaft und damit eher in einer Nischenposition. Veranstaltungen hatten da werbenden Charakter. Gleichwohl wurde die Beschäftigung und Ertüchtigung junger Menschen früh als gesellschaftlich wertvoll – sprich gemeinnützig – anerkannt und entsprechend von den Kommunen (spätestens 1936 auch vom Staat) subsidiär unterstützt. Die Städte bauten Stadien und Sporthallen, übernahmen Teile der Organisationskosten.

Je geordneter, spannungsvoller, national und international bekannter das Wettkampfgeschehen wurde, umso mehr fand der Sport sein Publikum, wurde somit zur ansehnlichen Unterhaltung. Das umso mehr, als die Massenmedien – hier vor allem das Fernsehen – seine Faszination in lebendige Bilder umsetzte. Sportgroßveranstaltungen sind heute bedeutsamer Teil der Unterhaltungsindustrie, dessen Bedeutung und Ausdifferenzierung ungebremst zunimmt – man denke hier neben Weltmeisterschaften und Länderspielen auch an die hohen Einschaltquoten wie bei der WOK-Olympiade oder „Schlag den Raab!“.

Umgekehrt provozieren Sportgroßveranstaltungen technologische Erneuerungen in Aufnahme- und Senderapparaturen, stimulieren den Kauf neuer Fernsehgeräte oder führen zu neuen Formen von massenhaftem Zuschauerkonsum wie beim Public Viewing. Massenhafter Sport ist heute relevanter Teil der Sportartikel- wie der Unterhaltungselektronikindustrie.

Sportgroßveranstaltungen sind insofern ein relevantes Wirtschaftsgut. Das gilt nicht nur für Zuschauereinnahmen und Übertragungsrechte, sondern mehr und mehr für sein Kommunikationspotential. Sport ist aufgrund seiner hohen Aufmerksamkeitserzeugung ein starker Werbeträger für Wirtschaftsgüter. In einer informationsüberfluteten Welt benötigen (zu) viele gleichwertige Produkte und Dienstleistungen Zusatzbotschaften, um als dauerhafte Marke identifiziert zu werden.

Nirgends gelingt das besser als bei emotional und massenmedial hochattraktiven Ereignissen. Das ist der Hintergrund für den Wandel von selbstgenügsamen Sportveranstaltungen hin zu rasch zunehmenden, oft inflationären, weltumspannenden, professionell inszenierten „Events“: Das Sport-Event bezeichnet die Integration von ein oder mehreren sportlichen Ereignissen in eine geplante, einzigartige Gesamtinszenierung, deren hoher emotionaler Erlebniswert zur Aktivierung von Teilnehmern sowie zur Vermittlung von Werbebotschaften genutzt wird (Schmid, 2006, 18).

Dieser Prozess stellt die ursprünglichen Akteure, nämlich die Sportverbände und die Kommunen, vor neue Aufgaben. Sie müssen nicht nur eine technisch und finanziell einwandfreie Organisation gewährleisten, sondern auch die (wirtschaftlichen) Interessen ihrer externen Partner zufrieden stellen, mehr noch - ihre eigenen Interessen neu definieren und zielgerichtet präzisieren. Für die Kommunen stellen kulturelle wie sportliche Großveranstaltungen heute weniger eine unterhaltsame Grundversorgung dar, sondern werden mehr und mehr ein Instrument des Regionalmarketings.

Sportgroßveranstaltungen stellen insoweit für die Organisatoren eine hochkomplexe Gestaltungsaufgabe dar, die im Sinne professionellen Veranstaltungsmanagements als originelles Gesamtkunstwerk zu bezeichnen ist (vgl. Abb. 1).

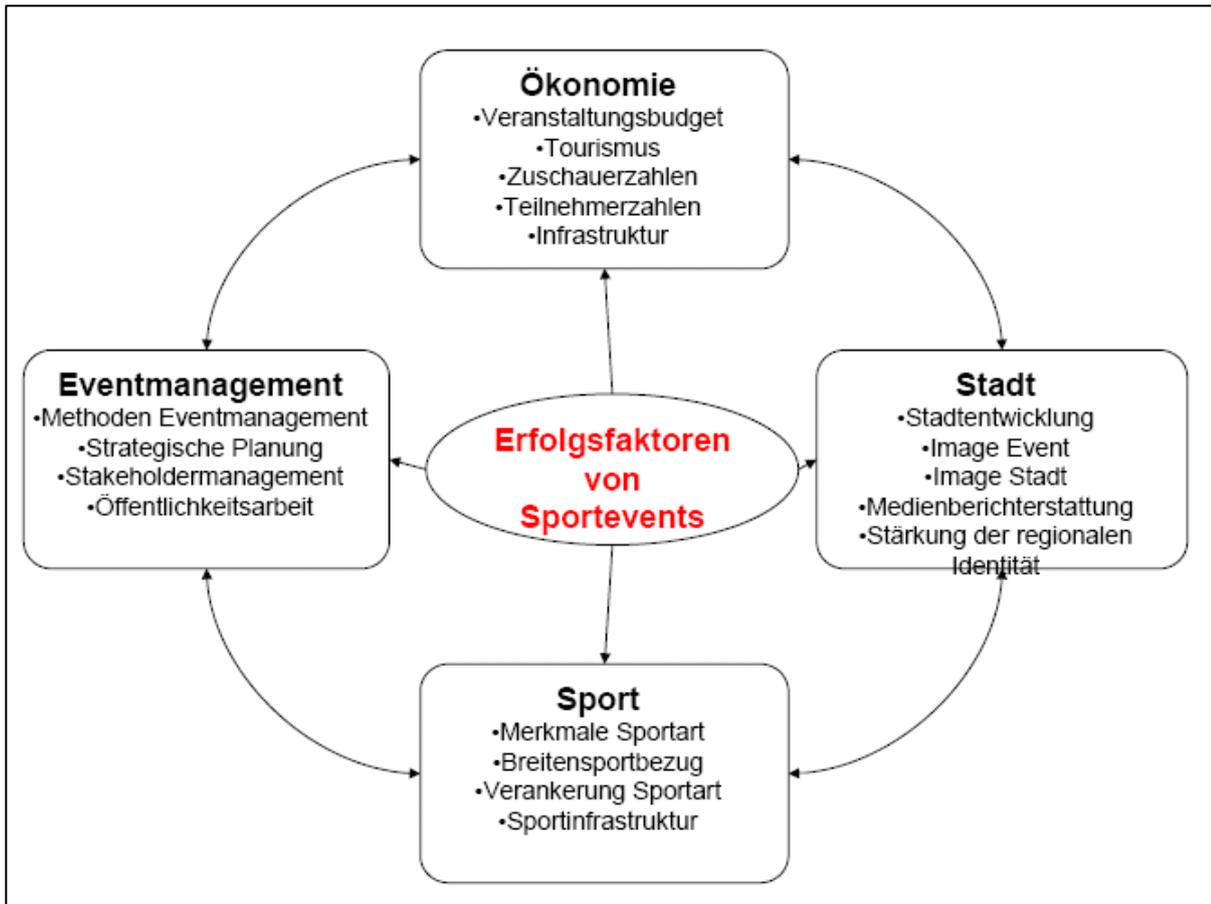


Abb. 1: Erfolgsfaktoren von Sportevents

Für diese Herausforderungen sind viele Kommunen wie auch Sportverbände noch auf der Suche nach passenden Organisationsformen und Strategien. Aber: Sie befinden sich in der vitalen Eventgesellschaft in Konkurrenz zu anderen (auch außersportlichen) Events und werden (fast) immer teurer. Das kann das Risiko für die ausrichtende Stadt und den Verband erhöhen.

I Aktuelle Tendenzen bei Sportgroßveranstaltungen

Sportgroßveranstaltungen sind scheinbar unaufhaltsam ein Wachstumsfeld. In den etablierten Sportarten werden von den internationalen Verbänden neue kontinentale und globale Wettkämpfe kreiert, bestehende Bewerbe um weitere ergänzt (Biathlon, Skilanglauf, Schwimmen, Leichtathletik), neue Sportarten wie Hallenklettern, Aerobic oder Parcours werden rasch zu internationaler Meisterschaftsform getrimmt, gelegentlich skurrile Veranstaltungen im Gewichte schleppen

oder Wüstenlaufen organisiert. Fernsehsender oder das Internet sorgen für eine mehr oder minder weite Verbreitung, ergänzt durch eine wachsende Zahl von Special Interest-Zeitschriften.

Ähnliche Tendenzen lassen sich auch im Musik-, Ausstellungs-, Festival-, Kongress- und Literaturbereich registrieren. Auch hier lässt sich ein noch ungestillter „Eventhunger“ feststellen, der durch flexible Kommunikationswege und hohe Mobilität befeuert wird. Die von Schulz Ende der 90er Jahre konstatierte Eventgesellschaft findet hier ihren vielgestaltigen Ausdruck, wenn auch nicht die massenhafte Resonanz wie im Sport.

Versucht man aus der Vielfalt der Formen sportlicher Großveranstaltungen stabilere Tendenzen herauszufiltern, insbesondere im Sinne einer organisatorischen Nachhaltigkeit nach mittelfristig erfolgreichen Konzepten zu fragen – was nicht einfach ist, da Events per Definition von Innovation und emotionaler Einmaligkeit leben -, so kommt man zu folgenden (noch wenig gesicherten) Ergebnissen:

Sportlicher Wert: Entscheidend ist hier der sportliche Wert, der sich ausdrückt durch Weltniveau (Weltmeisterschaft, Weltcup, Endspiel um eine nationale Meisterschaft) oder zumindest Teilnahme von Weltklasseathleten. Der Wert kommt in der Regel auch durch hohe Preisgelder zum Ausdruck.

Medienresonanz: Aktuelle Spannung auf nationalem wie internationalem Niveau, vielleicht auch große Teilnehmerzahlen und renommierte Stars sorgen für öffentliche Aufmerksamkeit und viele Zuschauer an der Wettkampfstätte und im Fernsehen. Die Veranstaltung erhält so einen breiten Erinnerungs- und Wiedererkennungswert, zumal wenn sie immer an der gleichen Stelle und im gewohnten Zeitraum stattfindet. Durch gezielte Medienpolitik können selbst Sportarten mit geringer aktiver Verbreitung (Boxen, Skispringen, Motorsport) zu Medienereignissen werden.

Sportart: Nicht nur die Zahl der aktiven Teilnehmer einer Veranstaltung ist von Bedeutung, sondern auch, welchen Stellenwert die Sportart in der Bevölkerung genießt. Festzumachen ist das zum Beispiel an der Zahl der Vereinsmitglieder, die eine Sportart ausüben oder deren Verankerung im schulischen Curriculum. Größere Erfolgsaussichten haben offensichtlich Events in Sportarten mit einer flexiblen Inszenierbarkeit (Spiele, Ausdauersport). Stereotype Abläufe (Schwimmen, Rudern).

Breitensportbezug: Gute Erfahrungen haben die Veranstalter von Sportgroßveranstaltungen mit einer Kombination von Breiten- und Spitzensport gemacht. Am deutlichsten wird das beim Marathon und Radrennen, neuerdings auch Triathlon, in die vor, während oder nach dem eigentlichen Spitzensport-Wettkampf zahlreiche Wettbewerbe für die Bevölkerung eingebunden sind.

Sportstätte: Neue Stadien und Zuschauerhallen verdichten das emotionale Erleben einer Sportveranstaltung bei hohem Komfort und Sicherheit. Die Implementierung von Sportevents vor ungewöhnlicher Kulisse, zum Beispiel in Innenstädten, führt zu einer hohen Wiedererkennung und Kundenbindung. Die Eventstätte wird im besten Fall zur Ikone.

Sport als Dienstleistung: Die Definition klarer Zielgruppen und das Anstreben einer festen Kundenbindung hat sich ebenfalls als Erfolgsmodell etabliert, wie Seniorenmeisterschaften oder sportliche Volksfeste (Deutsche Turnfeste) beweisen. Sie gewinnen durch gutes Dienstleistungsmanagement potente Teilnehmer (Best Ager!), die großen Wert darauf legen, wie der touristische Dienstleistungsgedanke vom Veranstalter berücksichtigt ist. Das gilt auch für soziale Komponenten wie Gemeinschaftsgefühl und innere Bindung zur Sportart.

Dies sind erste Einschätzungen, Erfahrungswerte von Organisatoren und empirisch gesicherte Befunde. Weitere werden demnächst hinzuzufügen sein. So deutet sich ein größeres Interesse an Veranstaltungen mit einem CSR-Hintergrund an worauf die Entwicklung des Behindertensports und hier insbesondere der „Special Olympics-Bewegung“ (Sportveranstaltungen für Menschen mit einer geistigen Behinderung) verweist).

I Zum Risiko großen Sport zu veranstalten

Mit dem ökonomischen und kommunikativen Bedeutungszuwachs von Sportgroßveranstaltungen, mehr noch ihrer zunehmenden Vielfalt wächst der Entscheidungsbedarf bei den Veranstaltern und staatlichen Geldgebern – Verbänden wie Kommunen – über die Eignung der Veranstaltungsangebote. Insofern ist eine systematische Risikoabschätzung erforderlich. Einige Risiken sind hier notiert: Duisburg und die Toten bei der Love-Parade ist hier ein Menetekel.

Sportspezifische Risiken ergeben sich, wenn ein halbes Jahr vor einer Weltmeisterschaft irgendwelche Dopingproben aus Peking hervorgeholt werden und ein anderes Ergebnis bringen als sie in Peking erbracht haben. Dann hat eine Stadt einen höheren zweistelligen Millionenbetrag bereitgestellt, der erhoffte Imagegewinn aber ist mehr als ungewiss.

- I Das Angebot an Sportgroßveranstaltungen für die nationalen Verbände und Städte wächst. Es droht ein „Overkill“ an Sportevents, zumindest führt das Überangebot zu Unübersichtlichkeit und Profil-

schwächung, da die Verbände ihre Events an die Meistzahlenden vergeben und so zum „Wanderpokal“ werden. Städte, die sich mit einer Europa- oder Weltmeisterschaft in einer Olympischen Sportart große Hoffnungen auf öffentliche Wahrnehmung und große Zuschauerresonanz gemacht haben, erreichen halbgefüllte Tribünen und erhalten Dreizeiler in der überregionalen Presse. Schon wenige Tage nach dem Ereignis erinnern nur noch wenige, ob es in Hamburg, Hannover oder Hameln stattgefunden hat.

- I Das Medieninteresse lässt bei dem Überangebot nach bzw. wird einseitig auf wenige Sportarten konzentriert. Die Dominanz des Fußballs mit täglich mehrstündigen Übertragungen nimmt weiter zu, ebenso die Konzentration auf wenige Sportarten. Damit reduzieren sich Sponsoringkontrakte erheblich. Frühere Klassiker wie Eiskunstenlaufen, Schwimmen, Turnsport und neuerdings auch Leichtathletik gelten als wenig telegen. Oft fallen Entscheidungen zu einer Übertragung sehr kurzfristig und lassen keine Planungssicherheit zu.
- I Ein Imageschaden der Sportart kann Zuschauerzahlen wie öffentliche Wahrnehmung und damit auch die Veranstalter erheblich belasten. Das kann schon beim zweifelhaften Bewerbungsverfahren (siehe zuletzt Sotschi, Katar, Garmisch-Partenkirchen) erfolgen, aber auch durch Doping-skandale (Radsport) oder Betrugsvermutungen (Boxen) oder dubiose Finanzpraktiken (Commonwealthspiele in Indien). Großveranstaltungen stehen immer auch groß im Fokus der kritischen Medien.
- I Die immer höheren Finanzforderungen vieler internationaler Verbände hinsichtlich einer Durchführungslizenz oder Ausfallbürgschaft können zu einem Defizit führen, zumal Einnahmequellen der örtlichen Veranstalter wie TV-Lizenzen oder Sponsorenbeiträge sehr oft von den internationalen Verbänden abgeschöpft werden. Das ist zu beurteilen vor der erheblich angewachsenen Verschuldung nahezu aller größeren Kommunen.
- I Zudem werden die technischen und architektonischen Anforderungen immer spezieller und anspruchsvoller. Vorhandene Sportstätten können nicht mehr genutzt werden oder müssen mit erheb-

lichen Mitteln für ein einmaliges Event aufgerüstet werden. Oder es ist ein Neubau erforderlich. Einmal investierte Infrastrukturkosten sind dabei nicht immer zwingend nachhaltig; wie Investitionsruinen in Athen oder Sydney beweisen. Wähler wie Medien sind gegenüber finanziellen und ökologischen Unverträglichkeiten hoch sensibilisiert.

- I Große Teilnehmerzahlen insbesondere in offenen Arealen der Innenstädte stellen neue Herausforderungen an Sicherheit und Komfort. Die Unfallrisiken sind bei der Loveparade unterschätzt worden, beim Public Viewing ist latent immer die Gefahr einer Massenpanik gegeben, Bahnhöfe oder Engpässe für Autofahrer sind Gefahrenherde oder zumindest unkomfortabel für die Besucher.
- I Nicht immer überzeugt die Managementkompetenz bei Sportgroßveranstaltungen. Das liegt in der Sache selbst, denn die Eventorientierung verlangt immer wieder Neuerungen und demzufolge qualifiziertes Projektmanagement. Das aber wird in den Sportverbänden nicht grundständig ausgebildet, ähnlich sieht es in der öffentlichen Sportverwaltung aus. Die Folge sind unklare Organisationsformen, fehlende PR-Konzepte einschließlich einer Krisen-PR (siehe Loveparade in Duisburg, FIFA-Entscheidungen für Katar und Russland), unnötige Kosten oder Fehlkalkulationen. Sie bieten nicht nur eine Plattform für kritische öffentliche Diskussionen, sondern gefährden auch Engagement und Motivation von (z.T. ehrenamtlichen) Mitarbeitern.

Sportgroßveranstaltungen haben ihre Attraktivität nicht grundsätzlich eingebüßt. Sie sind nur vielgestaltiger und anspruchsvoller geworden, was das Erfolgsrisiko erhöht. Das wird nur bei entsprechendem Kompetenzzuwachs bei allen Beteiligten verringert.

I Sportgroßveranstaltungen als Regionalentwicklung

Metropolregionen sind immer wichtiger werdende wirtschaftliche, politische, topografische und kulturelle Einheiten, die in Konkurrenz zu anderen Regionen stehen und oft noch ihre Identität nach innen und außen festigen wollen. Sie haben selten politische und/oder kulturelle Vorläufer und wurden zum Teil

nach aktuellen politischen Opportunitäten zusammengefügt.

Welche politische Kraft die Metropolregionen entwickeln, zeigt sich im EU-Konzept „Europa der Regionen“. Der Hintergedanke ist, dass nicht mehr einzelne Städte, nicht mehr einzelne Kommunen betrachtet werden, sondern dass diese in Regionen zusammengefasst zunächst ihre Wirtschaftskraft durch gemeinsame Zielsetzungen und das Bündeln von Ressourcen stärken sollen. Dafür sind diverse Koordinierungs- und

Entscheidungsgremien gebildet worden. Auf Deutschland herunter gebrochen finden sich 11 Metropolregionen, die zunächst einmal alle gleich gestaltet scheinen. Schon ein erster Blick macht aber deutlich, dass eine Metropolregion Berlin-Brandenburg nicht mit der Rhein-Neckar-Region zu vergleichen ist. So zählt die Region Rhein-Neckar zu einer der wirtschaftlich stärksten Regionen Europas mit einer ganzen Reihe von DAX-notierten Unternehmen, während die Region Berlin-Brandenburg viel mehr auf politisch-administrativen Institutionen beruht.

Tab. 1: Metropolregionen in Deutschland

Jahr	Metropolregion	Fläche	Bevölkerung	BWS* €
1995	Berlin-Brandenburg	30.300	6,0 Mio.	113 Mrd.
1995	Frankfurt/Rhein-Main	13.400	5,3 Mio.	160 Mrd.
1995	Hamburg	19.800	4,2 Mio.	119 Mrd.
1995	München	5.500	2,5 Mio.	105 Mrd.
1995	Rhein-Ruhr	10.800	11,5 Mio.	294 Mrd.
1995	Sachsendreieck	12.100	3,5 Mio.	64 Mrd.
1995	Stuttgart	10.900	4,7 Mio.	132 Mrd.
2005	Bremen	11.600	2,4 Mio.	55 Mrd.
2005	Hannover	18.600	3,9 Mio.	90 Mrd.
2005	Nürnberg	19.045	3,4 Mio.	94 Mrd.
2005	Rhein-Neckar	5.600	2,4 Mio.	62 Mrd.

* BWS = Bruttowertschöpfung

Quelle: Initiativkreis Europäische Metropolregionen in Deutschland, 2008

Diese Unterschiede finden sich auch in unmittelbarer räumlicher Nähe. So verfügt die Region Hamburg mit seiner starken Wirtschaftskraft, seinen internationalen Verbindungen nach Asien oder Südamerika über ganz andere Voraussetzungen als die eher strukturschwache Region Bremen-Oldenburg mit nur gut einer Million Einwohnern, in der zudem in den vergangenen 15 Jahren viele Industriezweige weg gebrochen sind.

Welchen Beitrag leistet heute der Sport zu Image, Identität und Identitätsbildung innerhalb einer Region? Welche Rolle spielt der Sport, um auch die Unterschiede deutlich werden zu lassen? Die Grundfragen, die sich heute bei Sportgroßveranstaltungen neu und zugleich dringlicher stellt: Welche der zahllosen Veranstaltungsangebote passt in welche Region? Und

welche Kriterien gibt es für den Erfolg einer Veranstaltung auch für die Stadt – oder hat sie und ihre Steuerzahler am Ende nur den Gewinn anderer bezahlt?

Gerade hinsichtlich des Sports ist zu beachten, dass sich wirtschaftliche Führungskräfte durchaus überlegen, in welche Region sie ziehen und dazu Fragen nach kulturellen und Bildungsmöglichkeiten sowie das sportliche Aktivierungs- und Unterhaltungsangebot stellen. Dabei geht es in der Regel nicht um einzelne Aspekte.

Es lassen sich acht Elemente identifizieren, bei denen drei die Basiselemente bilden, zwei wichtige Ergänzungsfelder mit Behinderten- und Gesundheitssport an Bedeutung gewinnen und zwei Elemente die öffentli-

che Wahrnehmung prägen. Steuerungsinstrument sollte ein Kompetenzzentrum bilden, das das Wissen um die Organisierung von Sport in der Region sammelt, dokumentiert, auswertet, in Austausch mit weltweiten Entwicklungen bringt und innovative Konzepte formuliert. Es kann in der Politik, der Verwaltung, den Sportorganisationen, der Wissenschaft oder der Wirtschaft verortet sein – oder auch eine alle umfassende Koordinierungsstelle.

Die Elemente sind miteinander verbunden, kommunizieren miteinander und beeinflussen sich gegenseitig. Moderne Sportpolitik ist sich der Zusammenhänge der verschiedenen Bereiche bewusst und formuliert Zielhierarchien und langfristige komplexe wie flexible Pläne. Nicht zuletzt gilt hier das Motto „Sport findet Stadt“, das nach einem systematischen Eventscouting in der Auswahl und Ausrichtung von großen Events Ausdruck findet.

Ein derart konsequent betriebenes Sportentwicklungskonzept wird zwangsläufig das sportliche Profil einer Region schärfen und etwa das Prädikat „Sportstadt“ oder „sportliche Region“ nicht als Etikett auflegen, sondern einen belast- und nachprüfbareren Markenkern konstituieren. Das ist kein schneller und einfacher Weg.

I Sportgroßveranstaltungen und Verbandsentwicklung

Sportgroßveranstaltungen stehen heute nicht mehr nur für sich selbst und die Mitgliedergewinnung für ihre Sportart. Es genügt nicht, sie sportfachlich einwandfrei zu organisieren oder als einmalige Projekte anzusehen. Sie sind intern neben der Bildungsarbeit das wirkungsvollste Instrument der langfristigen Verbandsentwicklung geworden:

- I Sie führen zur Wahrnehmung des Verbandes bei seinen Mitgliedern und festigen die Identifizierung mit ihm
- I Sie tragen zur Gewinnung und Bindung neuer ehrenamtlicher Mitarbeiter, ebenso zur Sichtung und Bewährung hauptamtlicher Mitarbeiter bei

- I Sie ermöglichen das Erproben und Bekanntmachen neuer Angebote (Innovationsdynamik), die so leichter Eingang in den Vereinsalltag finden
- I Bei Entscheidungsträgern und Multiplikatoren tragen sie zur Identifizierung mit der Idee des Verbandes bei, optimieren die öffentliche Wahrnehmung im Sinne einer verbandspolitischen PR
- I Gewinnung neuer Kooperationspartner bei Medien, Kultur und Politik (Netzwerk- und Stakeholdermanagement)
- I Wirtschaftlicher Erfolg bei der Veranstaltung ist ein Ziel und damit finanzielle Spielräume für zukunfts-fähige Projekte des Verbandes.

Das alles ist, wie zuvor angesprochen, selbstverständlich nicht ohne Risiken: Imageschäden und wirtschaftlicher Misserfolg können den Verband bei Organisationsdefiziten oder unvorhersehbaren äußeren Einflüssen massiv belasten, Aufgabe ehrenamtlichen Engagements mit sich bringen und gegebenenfalls sogar seine Existenz gefährden.

Vor dem Hintergrund dieser Zusammenhänge und Optionen, aber auch der Risiken ist die Auslagerung der Großveranstaltungsorganisation in eine Tochtergesellschaft oder die Weitergabe an eine Agentur für einen Verband durchaus das Mittel der Wahl, jedoch durchaus nicht unproblematisch; hierfür gibt es hinreichend Beispiele in der Sportlandschaft. Nicht selten verselbständigen sich solche Organisationsformen und bleiben als Katalysator für eine ganzheitliche Verbandsentwicklung ungenutzt. Insofern ist prioritär die Integration der Großveranstaltung in eine nachhaltige Verbandspolitik geboten, mit der klare Zielsetzungen des Verbandes verfolgt werden. Eine fundierte Chancen- und Risikoprüfung ist dabei unabdingbar, um das jeweilige Projekt in ein ganzheitliches wie mittelfristiges Managementkonzept für alle Verbandsbereiche und Kooperationspartner umsetzen zu können.

I Das Exempel: Metropolregion Hamburg

Wir haben für die Metropolregion Hamburg vier Merkmale identifiziert, die zur Konzipierung von internationalen Sportgroßveranstaltungen so wichtig sind, dass tatsächlich auch eine Identitätsbildung der Menschen untereinander, aber auch in der Wahrnehmung von außen wahrscheinlich ist.

Tradition: Gerade in Hamburg ist die Tradition als Sportstadt sehr ausgeprägt. So ist der englische Sport Mitte des 19. Jahrhunderts über Hamburg nach Europa gekommen. Wir haben hier den ältesten Ruderverein und den ältesten Radsportverein, die ältesten Hockeyvereine und den ältesten Turnverein der Welt. Daraus haben sich im Laufe der Jahrzehnte Ruderregatten, Hockeyturniere, Reitderbys und nicht zuletzt erfolgreicher Bundesligafuß- und -handball in Hamburg entwickelt.

Topographie. Hamburg verfügt über viele, auch innerstädtische Wasserflächen. Hinzu kommt die Innenstadt als „Arena“ und die Nutzung baulicher Ikonen für Sportgroßveranstaltungen.

Trends: Immer wieder haben wichtige Impulse in der Sportentwicklung zunächst in Hamburg Fuß gefasst. Beispiele sind die Großvereine, Gesundheitssport, vereinseigene Fitnessstudios, neue Wettkampfformen wie Cycloclassics und aktuell Skateboard-Wettbewerbe, die Dragonboat-Regatta oder die Parcouers-WM, nicht zuletzt auch große Sportkongresse.

Teilnahme: Aktive Beteiligung der Vereinsmitglieder, Breitensportler und der Vereine selbst. Hamburg ist die Stadt mit den meisten Großvereinen in Europa. Es gibt fast 40 Vereine mit über 3000 Mitgliedern, der auch in Deutschland größte ist „Sportpaß“ mit über 60.000 Aktiven. Bei Ausdauersportveranstaltungen sind über 100.000 Teilnahmen zu verzeichnen. Hamburg gilt als „Hauptstadt des Breitensports“. Das führt dazu, dass neben 45.000 Aktiven jährlich 5 Mio. Zuschauer Veranstaltungen wie dem Hamburg Cityman Triathlon, den Cycloclassics-Radrennen oder dem (Halb-)Marathon beiwohnen, die Bundesligabesuche u.a. im Fußball und Handball eingeschlossen.

Darauf aufbauend ergibt sich für Hamburg eine breite Basis für jährliche sportliche Höhepunkte, darunter eine ganze Reihe von zumindest national relevanten Sportgroßveranstaltungen. Hinzu kommen etwa 80 Bundesligamannschaften in den unterschiedlichsten Sportarten.

In der Kategorie B finden in Hamburg jährlich etwa 15 Events statt, die Weltcup-Charakter haben. Hierbei handelt es sich um wiederkehrende Veranstaltungen, so dass bei den Zuschauern ein Gewöhnungseffekt eintritt. Außerdem sichert dieser Rhythmus die Kompetenz des Veranstaltungsortes und der Veranstalter. Man kann die Erfahrung, die man seit fünf oder zehn oder sogar 150 Jahren wie bei den Derbys gewonnen hat, kultivieren und weiterentwickeln (Stichwort Kompetenzzentrum). Aus dieser Stufe erwachsen – jährlich geplant – einzelne Top-Ereignisse wie Weltmeisterschaften oder Europapokalfinals.

In Hamburg wird systematisch versucht bei internationalen Sportveranstaltungen neben dem Spitzensportanspruch auch den Breitensport zu integrieren, um so auswärtige Teilnehmer, Zuschauer und damit zusätzliche Touristen für Hamburg zu gewinnen. Denn nur die sind für den Wirtschaftsstandort die tatsächlich lukrative Besuchergruppe. Wichtig ist zudem eine internationale Medienpräsenz. Wenn vom Triathlon oder den Cycloclassics in Hamburg berichtet wird, gibt es auch im internationalen Fernsehen mehrere Stunden lang TV-Übertragungen. Das sind die besten Bilder, die sich eine Stadt wünschen kann und in der sie ihren Charme als hanseatische Großstadt mit viel Wasser und Grün deutlich macht.

Das sportliche Event steht dabei in Hamburg nicht für sich selbst, sondern auch in Verbindung mit Vereinssport und Fachverbänden sowie Schul- und Hochschulsport. Beim Triathlon gibt es mittlerweile zwei Tage vor dem internationalen Wettkampf einen Schulwettbewerb, an dem 3000 bis 4000 Schüler teilnehmen. Ähnliches wurde beim Marathon eingerichtet. Bei den „Special Classics“ werden Sportler mit einer geistigen Behinderung in das Weltereignis integriert. Es werden an die Events angelehnt Kongresse der Entscheidungsträger, Fachmessen und Ausstellungen durchgeführt. So veranstaltet die Hamburg Messe in-

zwischen zehn Sportmessen im Jahr in zeitlicher Nähe zu den entsprechenden Sportgroßveranstaltungen. Ein Veranstalterverbund u.a. mit mehreren Hochschulen organisiert seit zehn Jahren ein internationales Symposium zur Ökonomie von großen Sportveranstaltungen,

das jeweils mit dem Triathlon oder den Cycloclassics verknüpft wird (siehe Abb. 2). Die nachhaltig wirkenden Faktoren und Wechselbeziehungen des Komplexmodells für Hamburg, sofern sie systematisch ausgeschöpft werden, liegen auf der Hand:



Abb. 2: Komplexmodell Sportgroßveranstaltungen in Hamburg

- | Sportlich interessierte Touristen finden eine optimale Verbindung zwischen zwei ihrer Interessen bei guten Verkehrsverbindungen
 - | Regionale Vereinssportler auch ohne hohes sportliches Niveau finden einen attraktiven wohnortnahen Wettkampf; er beinhaltet kurze Wege für Begleiter
 - | Fachverbände entwickeln Organisationskompetenz, finden neue freiwillige Mitarbeiter und erzielen oft finanziellen Gewinn
 - | Schüler lernen die „große Welt“ des Sports kennen durch eigene, in das Ganze integrierte Wettkämpfe
 - | Hochschulen können eigene Meisterschaften einbinden; Symposien und Fachtagungen zu der Sportart veranstalten; künftige Eliten werden gebunden
 - | Eine Fachmesse erhöht Attraktivität für Aktive und auch für neugierige Einwohner; sie erleichtert durch Vermietung von Standflächen die Finanzierung der Veranstaltung und erhöht Hotelbuchungen
 - | Ausstellungen und Vorführungen vertiefen die kulturelle Ausstrahlung der Stadt
 - | Expertentagungen für Trainer/Manager erhöhen Akzeptanz des Standorts und schaffen bspw. in Kooperation mit dem Olympiastützpunkt dauerhafte Bindung an die Sportstadt Hamburg
- Auch hier gilt, dass es sich um Optionen handelt; ihre Realisierung hängt vom politischen Willen der Verantwortlichen und der strategischen Managementkompetenz der Veranstalter ab.

I Fazit

Zusammenfassend lassen sich zehn strategische Positionen für Sportgroßveranstaltungen der Sportverbände in der Metropolregion stichwortartig formulieren:

- | Regionale und landschaftliche Verankerung, lebendige Traditionen aufgreifen
- | Alleinstellungsmerkmal definieren gegenüber anderen Regionen
- | Langfristiges realistisches Entwicklungskonzept formulieren, Selbstorganisation der institutionellen Akteure stärken
- | Wiederkehrende Veranstaltungen (Kunden binden) statt Sternschnuppen
- | Verbindung Spitze/Breite in einer Veranstaltung herstellen
- | Einnahmemix durch Aktive, Zuschauer, TV, Sponsoren, Stadt (keine einseitige Abhängigkeit zulassen)
- | Verbindung zu Vereinen und Schulen stärken als soziale (ehrenamtliche) Basis; keine Agenturen bzw. nur für spezielle Aufgaben

- | Wissensmanagement und Kompetenzsicherung in der haupt- und ehrenamtlichen Veranstaltungsorganisation, systematische Selbstqualifizierung und Fortbildung
- | Kooperation mit Standortmarketing, auch ökonomische „Passung“ in die Region, Ikonisierung der Sportstätten
- | Für alle Akteure gemeinsames Leitbild festlegen, Masterplan vereinbaren, stabile Aufbauorganisation schaffen, aktives Stakeholdermanagement betreiben, permanente Selbstevaluation und ggf. Changermanagement.

Das ist die Perspektive: Eine Metropolregion entfaltet sich zu einer markanten weil einzigartigen Sportregion durch Veranstaltungen regionaler Identität, sportlicher Authentizität, sportorganisatorischen und bürgerschaftlichem Engagement und deren festlicher Inszenierung. Sportgroßveranstaltungen neigen sich nicht zu ihrem Ende, sie haben noch ein gutes Stück Zukunft vor sich.

Green Goal 2011 - Klimaschutz bei Sportgroßveranstaltungen

Nils Wiechmann

I Einleitung

Mit der FIFA Frauen-Weltmeisterschaft 2011™ geht das Sommermärchen in Deutschland in die zweite Runde. Genau wie 2006 kann Deutschland sich und seine Städte durch volle Stadien und gute Stimmung als weltoffen und gastfreundlich präsentieren.

Doch große Sportveranstaltungen verursachen auch erhebliche Umweltbelastungen und belasten das Klima durch Treibhausgasemissionen. Große Mengen von Treibhausgasemissionen entstehen dabei bei der Anreise von Mannschaften und Betreuern, Journalisten, Offiziellen und nicht zuletzt der Fans. Sie alle legen weite Strecken mit dem Bus, der Bahn, dem Auto oder gar mit dem Flugzeug zurück. Dadurch wird der Ausstoß großer Mengen klimaschädlicher Treibhausgase verursacht. Bei einer Veranstaltung wie der FIFA Frauen-WM 2011, die an unterschiedlichen Spielorten ausgetragen wird, kommt außerdem ein bedeutender Anteil an Mobilität "vor Ort" hinzu, also Wege zu und zwischen den Spielorten. Auch verbrauchen die Stadien Energie für Beleuchtung und Klimatisierung. Spielfelder werden beregnet und an jedem Veranstaltungstag werden mehrere Hundert Kubikmeter Wasser für Sanitäreinrichtungen benötigt. Wenn zehntausende Fans in den Stadien während des Spiels essen und trinken, entstehen in der Summe respektable Abfallberge.

Für die Durchführung einer umweltfreundlichen und klimafairen Veranstaltung müssen diese Umweltauswirkungen möglichst weitgehend vermieden bzw. reduziert werden. Dieser ökologischen Verantwortung ist sich der DFB bewusst und will daher mit dem Umweltkonzept Green Goal 2011 einen wichtigen Beitrag für die umweltfreundliche Planung und Durchführung von Sportgroßveranstaltungen in Deutschland und in der Welt leisten.

Neben dem im Folgenden näher beschriebenen Umweltkonzept Green Goal 2011 werden auch weitere

Aspekte der Nachhaltigkeit in der Vorbereitung des Turniers adressiert. Natürlich muss eine Frauen-WM in Deutschland dazu genutzt werden, die Bedeutung des Mädchen- und Frauenfußballs weiter und vor allem über die WM hinaus zu stärken. Wichtig ist hier, dass diese WM einen starken Basis- und Familienbezug haben soll. So kann der Fußball durch die Verankerung in der Gesellschaft seine integrative Kraft deutlicher zum Ausdruck bringen und seiner gesellschaftlichen Verantwortung gerecht werden, und das hoffentlich nicht nur in Deutschland, sondern weltweit. Die FIFA Frauen-Weltmeisterschaft 2011™ wird in insgesamt neun deutschen Städten ausgetragen: Berlin, Wolfsburg, Dresden, Bochum, Mönchengladbach, Leverkusen, Frankfurt/M., Sinsheim sowie Augsburg. Das Finale findet in Frankfurt/M. statt.

I Green Goal 2011 – das Konzept

Mit dem Umweltkonzept Green Goal 2011 sollen die Auswirkungen auf das Klima und die Umwelt möglichst weitgehend vermieden und reduziert werden. Vier übergeordnete Bausteine des Umweltkonzeptes werden hierzu beitragen (siehe Abb.1).

- 1 | Klimafaire FIFA Frauen-WM 2011
- 2 | Einführung eines Umweltmanagementsystems in den WM-Stadien
- 3 | Sensibilisierung der Öffentlichkeit und der Fußballvereine
- 4 | Umweltkooperationen mit Sponsoren, Städten und Stakeholdern

Diese Bausteine tragen aber auch dazu bei, dass ein grünes Erbe der WM erhalten bleibt. So wird beispielsweise in allen neun WM-Stadien ein Umweltmanagementsystem im Vorfeld der FIFA Frauen-WM 2011 eingeführt. Einsparungen an Energie und Wasser oder Reduktionen bei den Abfallmengen werden daher auch, oder besser gesagt vor allem, in den Jahren nach der WM erzielt.

Aus den genannten Bausteinen wurden für Green Goal 2011 für verschiedene Themen die folgenden Leitlinien formuliert:

- | Klimafaire WM: Nachhaltige Verantwortung für das globale Klima
- | Umweltmanagement: Umweltziele aufstellen und langfristig umsetzen
- | Energie: Energie sparen und regenerative Energien nutzen
- | Wasser: Verbrauch reduzieren und Belastungen minimieren
- | Abfall: Weniger ist mehr

- | Mobilität: Umweltfreundlich und effizient mobil
- | Catering: Regionale, biologische und faire Speisen fördern
- | Öffentlichkeit sensibilisieren: Umwelt- und Klimaschutz erlebbar machen
- | Umweltkooperationen: Gemeinsam für Umwelt- und Klimaschutz

Sie adressieren die großen Aufgabenfelder von Green Goal 2011 und sind damit maßgeblich für die Ausgestaltung der Maßnahmen, die eine umweltgerechte und klimafaire FIFA Frauen-Weltmeisterschaft 2011™ gewährleisten sollen. Sie werden im Folgenden näher beleuchtet.



Abb. 1: Bausteine des Umweltkonzeptes Green Goal™

I Klimafaire WM

Leitlinie: Nachhaltige Verantwortung für das globale Klima

Als klimafaire Veranstaltung wird die FIFA Frauen-WM 2011 ohne negative Folgen für das Klima bleiben. Berücksichtigt werden dabei alle klimaschädlichen Emissionen der Veranstaltung - unabhängig davon, ob diese im In- bzw. Ausland oder bei der Vorbereitung bzw. der WM selbst entstehen. Das übergeordnete Ziel von Green Goal ist die Durchführung einer klimafairen FIFA Frauen-Weltmeisterschaft 2011. Negative Umweltauswirkungen sollen dazu nach Möglichkeit ver-

mieden, wenigstens aber reduziert werden. Klimafair bedeutet aber auch, dass alle Treibhausgase, die nicht vermieden werden können, durch Investition in nationale und internationale Klimaschutzprojekte kompensiert werden.

Die zentralen Handlungsfelder für diesen Baustein des Umweltkonzeptes lauten:

- | Minimierung der Treibhausgasemissionen: Wo immer möglich, werden die Emissionen klimaschädlicher Treibhausgase durch Einspar- und Effizienzmaßnahmen sowie durch den Einsatz regenerativer Energie vermieden oder reduziert.

- I Klimafair: Die unvermeidbaren Emissionen werden vollständig durch Klimaschutzprojekte nach dem Gold Standard kompensiert.
- I Nachhaltig: Zusätzlich sollen Klimaschutzprojekte in Fußballvereinen initiiert werden, die langfristig die Umwelt entlasten.

I Klimabilanz

Im Zuge der Erstellung des Umweltkonzeptes Green Goal 2011 wurden die Treibhausgasemissionen abgeschätzt, die durch die FIFA Frauen-Weltmeisterschaft 2011 vermutlich entstehen werden (siehe Abb. 2).

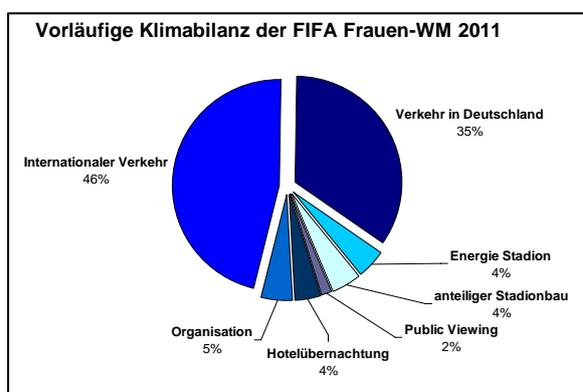


Abb. 2: Treibhausgasemissionen und Anteile verschiedener Bereiche

Insgesamt wird dabei mit einer Größenordnung von etwas mehr als 40.000 Tonnen CO₂-Äquivalenten gerechnet. Den größten Anteil daran hat der Bereich Verkehr mit rund 80% der Gesamtemissionen. Davon entfällt mehr als die Hälfte auf den internationalen Verkehr, etwas weniger als die Hälfte entsteht durch die Verkehrsaktivitäten in Deutschland. Die restlichen CO₂-Emissionen entfallen mit Anteilen von rund 4% auf die Bereiche Energie im Stadion, Stadionbau (anteiliger), Hotelübernachtung und die Turnierorganisation (5%). Auch das Public Viewing wurde in die Berechnungen mit einbezogen, auf diesen Bereich entfallen ca. 2% der Gesamtemissionen. Auf Grundlage der vorläufigen Klimabilanz wurden verschiedene Maßnahmen entwickelt, welche dazu beitragen, die Klimaauswirkungen der FIFA-Frauen-WM 2011 zu vermei-

den bzw. zu minimieren. Wesentlich sind hier vor allem Maßnahmen aus den Bereichen Mobilität und Energie. Im Bereich Energie wird dabei neben Maßnahmen zum Energiesparen der Einsatz von „Grünem Strom“ entscheidend sein. Die Emissionen, die nicht vermieden werden können, werden durch den Kauf so genannter CO₂-Zertifikate kompensiert (siehe Abb. 3).

Diese berechtigen zur Emission einer bestimmten Menge von Treibhausgasen, die in der Regel durch entsprechende Klimaschutzprojekte in Entwicklungs- und Schwellenländern wieder eingespart wird. Für Green Goal 2011 müssen diese Projekte dabei hohen Anforderungen, u.a. denen des in Bonn ansässigen UN-Klimasekretariates UNFCCC, entsprechen. Zudem sollen bei Kompensationsprojekten in Entwicklungs- und Schwellenländer ausschließlich Klimaschutzprojekte verwendet werden, die zusätzlich den Anforderungen des so genannten Gold-Standards entsprechen, der vom WWF und anderen Umweltverbänden entwickelt wurde.



Abb. 3: Stufen zur Klimafairen Veranstaltung

Durch den Kauf solcher Zertifikate können also die Emissionen, die durch die FIFA Frauen-Weltmeisterschaft 2011 entstanden sind und nicht vermieden werden konnten an anderer Stelle eingespart werden. Zusätzlich dazu sollen durch die WM auch Klimaschutzprojekte in Deutschland adressiert und unterstützt werden (siehe Abb. 4). Angedacht dabei sind Klimaprojekte in deutschen Sportvereinen.

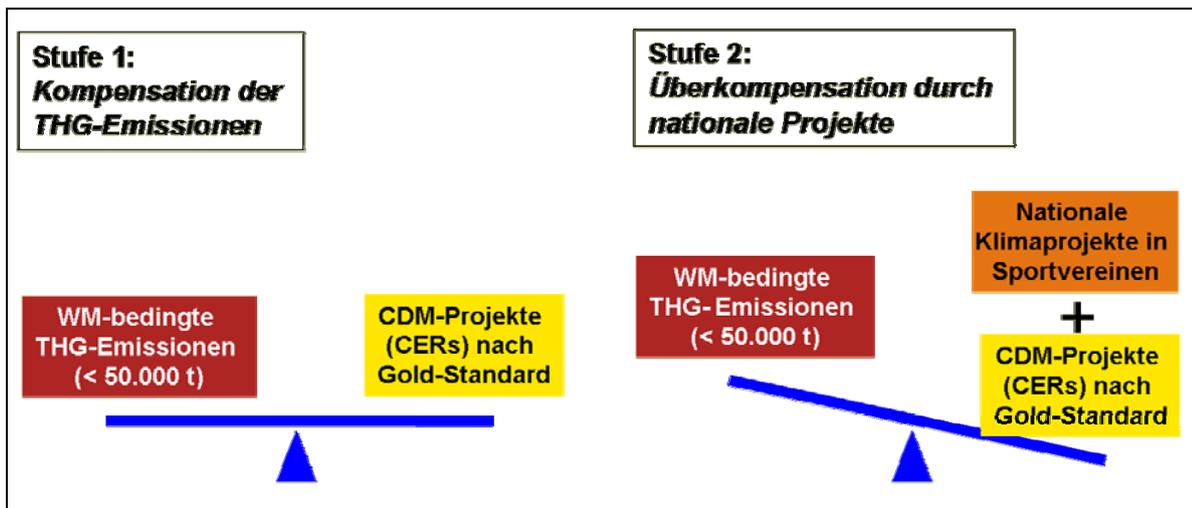


Abb. 4: Überkompensation durch nationale Klimaprojekte

I Umweltmanagement

Leitlinie: *Umweltziele aufstellen und langfristig umsetzen*

Das WM-Organisationskomitee und die WM-Stadien wollen in Sachen Umweltschutz eine Vorreiterrolle einnehmen. Dazu gehört die Installierung eines anerkannten Umweltmanagementsystems. Die Etablierung eines Umweltmanagementsystems in den Stadien ist eines der übergeordneten Ziele von Green Goal 2011, damit die erreichten Fortschritte im Umweltbereich Bestand haben und auch langfristig eine Wirkung entfalten. Es gibt hier zwei zentrale Handlungsfelder:

Stadien: Es wird angestrebt, dass alle neun WM-Stadien ein Umweltmanagementsystem einführen und den zugehörigen Zertifizierungsprozess durchlaufen. Dies wird über die WM hinaus kontinuierlich zu ökologischen Verbesserungen führen.

Zusammenarbeit: Im Rahmen der gemeinsamen Zertifizierungsprozesse findet ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch zwischen den verantwortlichen Personen der Stadien und des OK statt.

In allen Stadien wird bereits im Vorfeld der WM das Umweltmanagementsystem ÖKOPROFIT eingeführt. Damit steht ein erster Erfolg von Green Goal 2011 bereits fest. Ziel ist die Verbesserung des betrieblichen Umweltschutzes und gleichzeitig die nachhaltige ökologische Stärkung der teilnehmenden Fußballstadien.

Durch die Umsetzung von technischen und organisatorischen Maßnahmen lassen sich Ressourcen einsparen, Kosten senken und die ökologische Situation im Stadionbetrieb verbessern.

Um die Verbesserungspotenziale zu ermitteln und das Personal entsprechend fortzubilden, werden insgesamt 3 Vor-Ort-Termine und 5 Workshops zu verschiedenen Umweltthemen angeboten. Nach ca. 8 Monaten ist die Zertifizierung dann sogar noch vor der WM im Juni abgeschlossen. Das Besondere ist, dass die durch ÖKOPROFIT angestoßenen Prozesse auch über die WM 2011 hinaus fortgeführt werden und die Betreiber der teilnehmenden Fußballstadien sich langfristig mit dem Thema Klima- und Umweltschutz befassen.

I Energie

Leitlinie: *Energie sparen und regenerative Energien nutzen*

Stadien und das Organisationskomitee der FIFA Frauen-WM 2011 werden gemeinsam durch organisatorische und technische Maßnahmen konsequent Energie sparen. Die benötigte Energie in den Stadien und der Verwaltung wird regenerativ und damit umweltfreundlich hergestellt.

Den Gesamtenergieverbrauch einer Großveranstaltung zu senken ist selbstverständlich ein vorrangiges Ziel eines jeden Umweltkonzepts. Auch bei der FIFA Frauen-WM 2011 soll der Energieverbrauch so gering

wie möglich gehalten werden. Darüber hinaus, sollen die Maßnahmen, die zur Erreichung dieses Ziels ergriffen werden, nach Möglichkeit noch über die WM 2011 hinaus wirken. Eine besondere Herausforderung dabei ist es, die typische Nutzungsstruktur eines Fußballstadions mit Spitzenlasten an Spieltagen und relativen Ruhephasen dazwischen zu berücksichtigen.

Ohne die Nutzung alternativer Energieformen ist die Vorbereitung und Austragung der FIFA Frauen-WM 2011 nicht denkbar. Die umweltfreundliche Herstellung von Energie und deren effiziente Nutzung ist bereits seit langen Jahren eines der zentralen Ziele der internationalen Umwelt- und Klimapolitik und soll auch für die WM 2011 von grundlegender Bedeutung sein. So soll die Bereitstellung der Energie mit möglichst geringen Umweltauswirkungen verbunden sein und deren Nutzung möglichst effizient erfolgen.

Daraus ergeben sich die wesentlichen Handlungsfelder für eine umweltfreundliche, energieeffiziente FIFA Frauen-WM 2011:

- 1 I Energieverbrauch minimieren: Wo immer möglich, werden Energieverbräuche durch Einspar- und Effizienzmaßnahmen vermieden oder reduziert.
- 2 I Regenerative Energien nutzen: Die Versorgung der Stadien soll mit regenerativer Energie - entweder durch eigene Herstellung oder durch den Bezug von zertifiziertem GRÜNEM Strom - erfolgen.

Um die Energieversorgung FIFA Frauen-WM 2011 möglichst umweltfreundlich zu gestalten, wird deren Energiebedarf durch den Bezug von zertifiziertem „Grünen Strom“ gedeckt. GRÜNER Strom wird aus regenerativen, das heißt nachwachsenden, Energieträgern gewonnen. Dass die Rohstoffe, die zur Energieproduktion genutzt werden, nachwachsen und dabei erneut CO₂ aus der Atmosphäre binden, bewirkt, dass durch die Nutzung von GRÜNEM Strom deutlich weniger CO₂ freigesetzt wird als durch die Nutzung anderer, fossiler Energieträger.

Der Energiebedarf der Stadien kann zum einen durch die Installation von modernsten energieeffizienten Technologien gesenkt werden. Dazu gehören energie-

sparende Anlagen (z. B.: Flutlichtanlage, Heizungen, Kälteanlagen) und Geräte, die dem neuesten Stand der Technik entsprechen, der Einsatz von Energiesparlampen, aber auch eine gute bauliche Wärmedämmung. Zum anderen kann der Energiebedarf durch die Umsetzung Maßnahmen organisatorischer Art gesenkt werden. Dazu zählt der Ausbau eines modernen Energiemanagements, beispielsweise durch Optimierung der in allen WM-Stadien vorhandenen Gebäudeleittechnik (siehe Abb. 5).

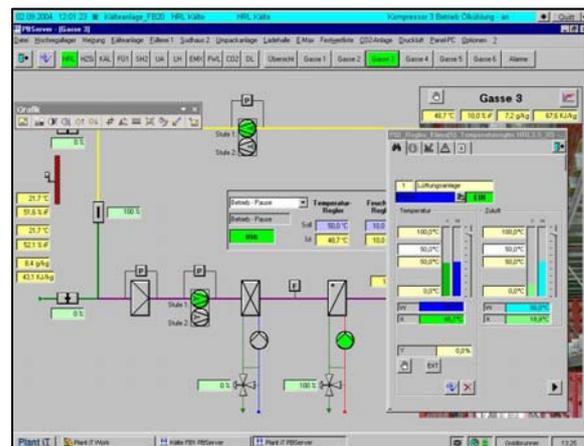


Abb. 5: Gebäudeleittechnik

Die effiziente Nutzung der bereitgestellten Energie sowie die Entwicklung weiterer technischer und organisatorischer Maßnahmen wird vor allem durch die Einführung des Umweltmanagementsystems ÖKOPROFIT.

I Abfall

Leitlinie: *Weniger ist mehr. Abfälle gilt es zu vermeiden und zu vermindern. Nicht vermeidbare Abfälle werden umweltfreundlich verwertet und nicht verwertbare Abfälle werden schließlich fachgerecht beseitigt.*

Fußballveranstaltungen verursachen nicht unerhebliche Mengen an Abfällen. Deren Entsorgung verursacht Kosten, belastet die Umwelt und beansprucht Fläche zur Abfallentsorgung. Abfälle entstehen primär beim Spiel- und Stadionbetrieb und dessen direktem Umfeld. Aber auch die Städte selbst, mit den Zufahrtswegen zu den Stadien oder den Veranstaltungsorten für das Rahmenprogramm der WM, gilt es, in das Abfallkonzept einzubeziehen.

Daraus ergeben sich die wesentlichen Handlungsfelder für ein umweltfreundliches, effizientes Abfallkonzept zur FIFA Frauen-WM 2011:

- I Vorzug von Mehrwegsystemen: Die Nutzung von Mehrwegverpackungen vor allem für Getränke wird in allen WM-Stadien und Fan-Festen angestrebt.
- I Papierverbrauch reduzieren: Die Menge der bei den WM-Spielen in Verkehr gebrachten Flyern, Broschüren und Werbematerialien wird möglichst weitgehend reduziert. Pressematerialien werden wenn möglich papierlos online zur Verfügung gestellt.
- I Getrennt sammeln: Sowohl in den WM-Stadien als auch bei den Fan-Festen sollen anfallende Abfälle getrennt gesammelt und umweltgerecht entsorgt werden.

Fragt man ausländische Besucher der WM 2006 nach den Besonderheiten der zurückliegenden Weltmeisterschaft, so wird natürlich auf die tolle Stimmung und die gute Organisation hingewiesen. Vielen Besuchern ist zudem in guter Erinnerung geblieben, dass die Stadien und deren Umfeld auch nach den Spielen einen sehr sauberen Eindruck abgegeben haben. Dies lag im Wesentlichen an dem überall verwendeten Mehrwegbechern. Mehrwegsysteme vermeiden also nicht nur Abfälle, sie sorgen auch für ein positives Image. Aus diesem Grund wird es auch in diesem Jahr wieder einen Mehrwegbecher in allen Stadien geben. Außerdem gibt es keine Verwendung von Einweg-Essgeschirr (Teller, Schalen und Besteck) im Öffentlichen Bereich. Aber auch „hinter den Kulissen“ wird einiges getan. So werden für Transport- und Umverpackungen vorhandene Mehrwegsysteme intensiv genutzt.

Getrenntsammlung

Eine getrennte Abfallsammlung ist die Voraussetzung für ein hochwertiges Recycling. Auf diese Weise können Rohstoffe eingespart und Belastungen für die Umwelt reduziert werden. Deutschland war hier Vorreiter in Europa und der Welt. Seit etwa 20 Jahren werden bei uns auch Verpackungen mit dem Grünen Punkt getrennt gesammelt und dem Recycling zugeführt. Das getrennte Sammeln von Bioabfall, Glas, Papier und Verpackungen ist längst zum Standard geworden; so können neue Produkte wie Humus, Glasflaschen, Recyclingpapier oder -kunststoffe produziert

und dabei Primärrohstoffe eingespart werden. An der Abfalltrennung müssen sich die Betreiber der Stadien beteiligen, aber auch jeder einzelne WM-Gast kann hier bei Green Goal 2011 aktiv mitmachen, indem er seine Abfälle auch wirklich getrennt in die jeweils dafür vorgesehenen Behälter wirft.

Weitere Elemente der während der WM umzusetzenden Maßnahmen im Bereich Abfall sind eine papierarme Pressearbeit, die Erstellung einer verbindlichen Catering-Richtlinie mit Berücksichtigung eines abfallarmen Cateringbetriebes sowie die Information der Zuschauer über die Abfallentsorgung in den Stadien.

I Mobilität

Leitlinie: *Umweltfreundlich und effizient mobil: Die Mobilität der Zuschauer, Offiziellen und Sportler wird umweltfreundlich und effizient gestaltet, d.h. unnötige Verkehre werden vermieden und die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel beworben. Das betrifft nicht nur die Mobilität vor Ort, sondern auch die An- und Abreise zu bzw. von den Austragungsstätten.*

Fußballspiele verursachen Verkehr: durch die Fahrten der Besucher und Spieler zu den Stadien, durch die An- und Abreise zu den Spielorten oder durch den Liefer- und Wirtschaftsverkehr zur Versorgung der Stadien. Den hohen Anteil, den der Verkehr an allen Treibhausgasen hat, die im Zusammenhang mit der FIFA Frauen-Weltmeisterschaft 2011 anfallen, zeigt Abb. 6.

Vorläufige Klimabilanz der FIFA Frauen-WM 2011

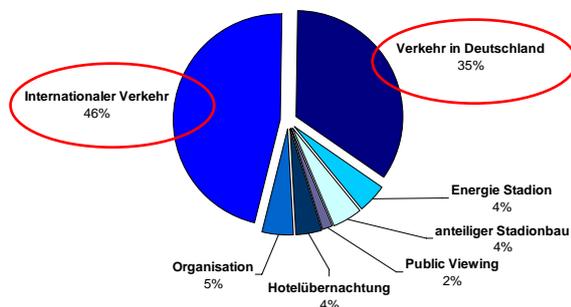


Abb. 6: Bedeutung des Verkehrs in Hinblick auf die Treibhausgasemissionen der Frauen WM

So ist es sehr wichtig, den einzelnen Zuschauer zu erreichen, um ihn von der Nutzung umweltfreundlicher Verkehrsmittel zu überzeugen. In vielen WM-Städten

kommen derzeit nur 20-40% der Zuschauer mit öffentlichen Verkehrsmitteln wie Bus und Bahn zum Stadion; der Großteil reist mit dem privaten Pkw an. Im Vergleich zu öffentlichen Verkehrsmitteln verursachen Autos jedoch deutlich mehr schädliche Abgase, Klima gefährdende Emissionen und Lärm.

Auch der mit dem Stadionbetrieb verbundene Liefer- und Wirtschaftsverkehr belastet die Umwelt. Auch hier müssen Lösungen gefunden werden, den Verkehr oder zumindest dessen Auswirkungen auf die Umwelt zu reduzieren. Daraus ergeben sich die wesentlichen Handlungsfelder für ein umweltfreundliches, effizientes Verkehrskonzept zur FIFA Frauen-WM 2011:

- | *Vorfahrt für der Umweltverbund:* Die Nutzung von Bahn, Bus und Fahrrad sowie das zu Fuß gehen werden gezielt gefördert, so dass möglichst viele Zuschauer mit dem Umweltverbund statt mit dem Pkw an- bzw. abreisen.
- | *Verkehr effizient gestalten:* Die Verkehre insbesondere der Offiziellen und Sportler sollen so organisiert werden, dass Verkehre reduziert und damit Umwelt und Klima entlastet werden.
- | *Umfassend informieren:* Umweltfreundliche Mobilitätsangebote werden gezielt kommuniziert und beworben.

Das Kombiticket ist mittlerweile eine etablierte Möglichkeit, die Anreise mit dem umweltfreundlichen ÖPNV zu fördern und die Besucher der Stadien anzuregen, den Pkw zuhause stehen zu lassen. Das Kombiticket kombiniert die Eintrittskarte ins Stadion mit einem Fahrschein für den jeweiligen Verkehrsverbund. So kann der Besucher kostenlos mit dem ÖPNV an- und abreisen. Das Kombiticket für die FIFA Frauen-Weltmeisterschaft 2011 ist für alle WM-Städte und die jeweiligen Verkehrsverbünde bereits unterzeichnet.

Für die Fahrer, sowohl die fest angestellten als auch die Fahrer, die als Volunteers für die WM tätig sind, soll es vor Anpfiff der WM in den zur Verfügung stehenden Fahrzeugen ein Spritspartraining geben. Neben dem normalen Sicherheitstraining soll auch eine treibstoffsparende Fahrweise trainiert werden. Ein solches Fahrertraining kann den Kraftstoffverbrauch um bis zu 20% senken. Damit auch die Fans möglichst umweltfreundlich zu den Spielorten gelangen, werden

ausführliche Anreiseinformationen für die Besucher der Stadien erstellt. Hier finden sich Informationen über die "Umweltfreundlichkeit" der einzelnen Verkehrsmittel sowie die verschiedenen Möglichkeiten, um mit dem ÖPNV, zu Fuß oder mit dem Fahrrad zu den Stadien zu kommen.

Einzelne Fahrer in unausgelasteten Pkws sollen während der FIFA Frauen-WM 2011 eine Seltenheit sein. Dafür wird eine Mitfahrerzentrale sorgen, die im Internet eingerichtet wird. Hier haben Fans die Möglichkeit, sich zu Fahrgemeinschaften zusammen zu tun und dadurch pro Person weniger Kraftstoff zu verbrauchen, was letztlich eine Minderung der CO₂-Emissionen, die im Rahmen der WM anfallen, zur Folge hat. Des Weiteren wird im Rahmen der Frauen-WM auf eine umweltfreundliche Fahrzeugflotte für Organisatoren und Teams Wert gelegt und attraktive Angebote für die Anreise mit der Bahn sowie Sonderzüge sollen für die Zuschauer den Umstieg auf umweltfreundliche Verkehrsmittel erleichtern.

I Catering

Leitlinie: *Regionale, biologische und faire Speisen fördern. Eine gesunde und ausgewogene Ernährung ist eine wesentliche Grundlage für sportliche Höchstleistung. Aber auch der Zuschauer will das Spiel fit und unbelastet genießen. Das Catering-Angebot für die Zuschauer der FIFA Frauen WM 2011 soll daher vorrangig aus frischen und regionalen sowie umweltfreundlichen und fair produzierten Lebensmitteln und Speisen bestehen.*

Auch durch Verzehr von Lebensmitteln kann die Umwelt negativ beeinflusst werden. Dies geschieht zum Beispiel durch den Transport der Lebensmittel über weite Strecken oder durch den intensiven Einsatz von Dünge- und Pflanzenschutzmittel. Durch eine bewusste Auswahl der Lebensmittel, die während der WM in den Stadien ausgegeben werden, können diese negativen Auswirkungen reduziert werden. Zudem gibt es beim Catering starke Überschneidungen mit dem Thema Abfall. So kann schon bei der Planung ein abfallarmes Catering (bspw. durch den Verzicht auf Verpackungen oder Geschirr) realisiert werden. Daraus ergeben sich wesentliche Handlungsfelder für ein um-

weltfreundlich- und ressourcenschonendes Cateringkonzept zur FIFA Frauen-WM 2011:

- | *Regionalität:* Die Verwendung von regionalen und saisonalen Lebensmitteln schützt das Klima durch kurze Transportwege und stärkt die regionale Wirtschaft.
- | *Biologisch und fair:* Lebensmittel, die umwelt- und artgerecht produziert werden und deren Erzeuger faire Preise erzielen, sollen gezielt in das Speiseangebot aufgenommen werden.
- | *Neue Angebote vermarkten:* Gesunde und umweltfreundliche Speisen sollen gezielt beworben werden.

Eine verbindliche Catering-Richtlinie für die Stadionbetreiber ist bereits verabschiedet. Diese legt Schwerpunkte auf einen abfallarmen Betrieb und das Angebot von biologischen, regionale sowie „fair gehandelten“ Speisen und Getränken.

Die Gäste der FIFA Frauen-WM 2011 dürfen sich auf Speiseangebote in den Stadien freuen, die bislang noch nicht sehr häufig bei Fußballspielen zu finden waren. So werden neben der klassischen Bratwurst (die es natürlich weiterhin zu kaufen geben wird) auch fleischlose Gerichte angeboten. Dazu gibt es Bio-Essen, saisonale und regionale Speisen sowie beispielsweise Fisch aus kontrolliertem Fischfang. Hinzu kommen Produkte aus fairem Handel. Außerdem werden die Speisen so gekennzeichnet, dass sich die Zuschauer über die Herkunft und die Qualität informieren können.

I Umweltkooperationen

Leitlinie: *Gemeinsam für Umwelt- und Klimaschutz. Das OK der FIFA Frauen-WM 2011 will gemeinsam mit den Host Cities, Umweltexperten, Stakeholdern und Sponsoren das Umweltprogramm umsetzen und kontinuierlich weiterentwickeln.*

Umwelt- und Klimaschutz ist längst zu einer gesamtgesellschaftlichen Aufgabe geworden. Der DFB und das OK der FIFA Frauen-WM 2011 möchten ihren Teil dazu beitragen und gleichzeitig weiteren Partnern die

Möglichkeit geben am Erfolg von Green Goal 2011 mitzuarbeiten.

Dabei sind die zentralen Handlungsfelder:

- | *Rat einholen:* Zur ständigen Weiterentwicklung des Umweltprogramms wird ein hochrangig besetzter Umweltbeirat eingerichtet, der die Arbeiten kritisch begleitet.
- | *Externe Begleitung erwünscht:* Ideen und Anregungen externer Stakeholder werden aufgegriffen und zu einer ständigen Verbesserung des Umweltprogramms beitragen.
- | *Partnerschaftlich arbeiten:* Zusammen mit den Stadien, Host Cities, Sponsoren und Partnern der FIFA Frauen-WM 2011 wird das OK die Ziele des Umweltprogramms umsetzen.

Green Goal 2011 wird durch einen Umweltbeirat beraten, der regelmäßig den Fortgang des Umweltprogramms beurteilt und kritisch begleitet. So soll erreicht werden, dass die Ideen und möglichen Umweltmaßnahmen praxisbezogen und inhaltlich angemessen umgesetzt werden. Mitglieder des Umweltbeirates sind die Bundesvorsitzende von Bündnis 90/ DIE GRÜNEN, Claudia Roth, die auch als Sprecherin des Beirates fungiert, Bundesumweltminister Dr. Norbert Röttgen, der ehemalige Exekutivdirektor des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP) Prof. Dr. Klaus Töpfer, der Generalsekretär der Deutschen Bundesstiftung Umwelt Dr. Fritz Brickwedde, der Generaldirektor des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) Dr. Michael Vesper, der Geschäftsführer des WWF Deutschland Eberhard Brandes sowie DFB-Vizepräsident Rolf Hocke und DFB-Vizepräsidentin Hannelore Ratzeburg. An den Sitzungen des Umweltbeirates nehmen regelmäßig auch Steffi Jones, Präsidentin des Organisationskomitees der FIFA Frauen-WM 2011, und Dr. Theo Zwanziger, Präsident des DFB, teil.

Ein wichtiger Partner bei Green Goal 2011 sind neben den Sponsoren die Host Cities. Wenn diese den Gedanken von Green Goal weiter tragen und sich der Umsetzung von Umwelt-Maßnahmen anschließen, wird Green Goal 2011 dadurch der Breite bekannt und umweltfreundliches Agieren bekommt eine große Bühne. Dabei profitieren auch die WM-Städte.

Wie können Host Cities von Green Goal profitieren?

Unterstützung

- bereits existierender Umweltaktivitäten
- bei der Kommunikation von Umweltaktivitäten

Beratung

- bei der Umsetzung zusätzlicher Umweltmaßnahmen

Stärkung

- des Umweltbewusstseins in der Bevölkerung

Imagegewinn

- mit Bezug auf eine nachhaltige Entwicklung



Wie können die Host Cities zu Green Goal beitragen?

Beiträge der WM-Standorte können

- **Green Goal stärken**

Abb. 7: Das Konzept der Host Cities

Im Rahmen von Green Goal 2011 werden Dialogforen angeboten. Die Dialogforen dienen zur Einbindung, Beratung und Unterstützung der Host Cities. Dabei erhalten diese zunächst Informationen über Ziele, Konzept und Maßnahmen von Green Goal 2011. Diese können dann als Basis für die Umsetzung verschiedener Green Goal-Aktivitäten genutzt werden. Darüber hinaus können die Städte Green Goal als Möglichkeit nutzen, um die eigenen Umweltschutzaktivitäten bekannter zu machen.

Augsburg beispielsweise ist als gentechnikfreie Region anerkannt und Wolfsburg seit dem Sommer 2010 eine so genannte „Fair-Trade-Town“. Neben den WM-Städten wird Green Goal 2011 durch seine Partner und Sponsoren sowie durch die FIFA unterstützt. Auch zu diesen Partnern besteht eine enge Verbindung und ein guter Austausch.

Umweltgerechte Sportgroßveranstaltungen – Die FIS Alpinen Ski-Weltmeisterschaften 2011 in Garmisch Partenkirchen

Tobias Lienemann und Ralf Roth

I Der Weg zum Umweltkonzept der Ski-WM

Sportgroßveranstaltungen begeistern Millionen Menschen, fördern die wirtschaftliche Entwicklung von Kommunen und Regionen - haben zugleich aber auch Auswirkungen auf Natur und Umwelt. Um sportliche, kulturelle, wirtschaftliche und ökologische Belange in Balance zu bringen, erfordern große Sport-Events daher eine jahrelange und intensive Vorbereitung. Bereits bei der Bewerbung um die Austragung der Wettkämpfe werden zahlreiche Aspekte einer eingehenden Prüfung unterzogen – auch ökologische: Der Internationale Ski-Verband (FIS) fordert von allen Bewerbern bei der Einreichung der Unterlagen einen Umweltbericht. Welches Gewicht Umweltbericht und Umweltkonzept bei der Bewerbung, in der Planungs- und Umsetzungsphase haben, hängt unter anderem von den Anforderungen des jeweiligen Sportfachverbandes, des Organisationskomitees und der beteiligten Kommune ab.

Die Stiftung Sicherheit im Skisport und der DSV-Beirat für Umwelt und Skisportentwicklung beschäftigen sich schon seit 1987 mit den Auswirkungen des Skisports auf Umwelt und Natur. Das gilt für den Bau und Betrieb von Skigebieten und Loipenzentren genauso wie für die Ausrichtung von Wintersport-Großveranstaltungen.

Bereits im Jahr 1999 wurde die FIS Snowboard-Weltmeisterschaft am Göttschen umfassend auf ihre Umweltauswirkungen untersucht und Maßnahmen für eine umweltverträgliche Entwicklung durchgeführt. Für die FIS Nordischen Ski Weltmeisterschaften 2005 in Oberstdorf haben Experten ein Umwelt-Leitbild als Basis für Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Weltmeisterschaften entwickelt. Die Nordischen Junioren Skiweltmeisterschaften konnten aufgrund umfangreicher Umweltmaßnahmen in einem Natura 2000 Gebiet im Schwarzwald im Einvernehmen mit dem Naturschutz durchgeführt werden.

Eine wichtige Grundlage für die FIS Alpinen Ski Weltmeisterschaften war neben den bisherigen Erfahrungen mit früheren Veranstaltungen der „Leitfaden für umweltfreundliche Sportgroßveranstaltungen – Green Champions“. Er orientiert sich in Aufbau und Struktur an den fünf Phasen einer internationalen Sportgroßveranstaltung: Bewerbung / Bau von Sportstätten / Planung / Durchführung / Nachbereitung und erfasst so den gesamten Zeitraum. Wichtig ist dabei: Ein Umweltkonzept ist stets ein kontinuierlicher „Plan-Do-Check-Act“-Prozess, der vorhandene Erfahrungen nutzt und gleichzeitig die Grundlagen für künftige Events weiterentwickelt.

I Verkehrsmanagement

Bei jeder Großveranstaltung stellt der Bereich Mobilität nicht nur eine logistische Herausforderung dar – ein attraktives Verkehrskonzept zur Reduktion des Individualverkehrs ist die entscheidende Variable für eine umweltverträgliche Sportgroßveranstaltung.

Ziele des Organisationskomitees der FIS Alpinen Ski-WM 2011 im Bereich Verkehrsmanagement:

- I Reduktion der Treibhausgase bei der Anreise und dem Transport der Zuschauer, Teilnehmer und Akkreditierten
- I Entwicklung eines Verkehrskonzeptes zur Ausweitung des ÖPNV-Angebotes mit Bus und Bahn
- I Kopplung der Eintrittskarte mit einer kostenlosen Nutzung des öffentlichen Verkehrs Erhöhung der Akzeptanz einer autofreien Anreise durch Schaffung eines attraktiven Gesamtkonzeptes und einer maßgeschneiderten Informationsplattform im Internet
- I Aufrechterhaltung des Orts- und Durchgangsverkehrs in Garmisch-Partenkirchen

- | Angebot für freiwillige Kompensation von unvermeidbaren Treibhausgasemissionen

Maßnahmen

Anreise mit der Bahn:

- | Kostenlose Anreise für WM-Ticketbesitzer mit der Bahn aus ganz Bayern und Tirol
- | Erhöhung der Taktfrequenz durch Einsatz von 88 Sonderzügen über den gesamten WM-Zeitraum
- | Attraktive Spezialangebote für Bahnreisen (Schüler-Tarife)



Abb. 1: Regionalbahn Garmisch-Partenkirchen (Quelle: DB)

Anreise und Shuttle mit dem Bus:

- | Kostenlose Anreise für WM-Ticketbesitzer mit dem Bus aus Landkreis und Umgebung
- | Kürzere Taktung des Regellinienverkehrs
- | Kostenloser ÖPNV in Garmisch-Partenkirchen einschließlich der Shuttle-Busse für Einwohner und Gäste
- | Etablierung eines Park&Ride-Systems mit Taktverdichtung der Buslinien aus Oberammergau, Ehrwald, Wallgau und Seefeld (55 zusätzliche Shuttle-Busse täglich)
- | Pendelbusse zu den Park&Ride-Parkplätzen Grainau, Wank sowie zwischen Kandahar und Skistadion
- | Beschränkte Anzahl an P&R-Parkplätzen für Pkw, keine Zuschauerparkplätze an den Wettkampfstätten
- | Parkplätze für Reisebusse in direkter Umgebung des Veranstaltungsortes

Kommunikation:

- | Schaffung der Mobilitätsplattform „www.ski-wm.raumobil.de“ zur Planung einer umweltfreundlichen Anreise
- | gezielte Information der Akkreditierten im Vorfeld der Ski-WM über kostenlose Anreise mit ÖPNV

CO₂-Kompensation:

Mobilitätsplattform „www.ski-wm.raumobil.de“ berechnet die individuellen Treibhausgasemissionen, die durch Anreise und Übernachtung verursacht werden und informiert über eine Kompensation der Emissionen durch eine Ausgleichs-Zahlung für Klimaschutzprojekte.

Fazit

Das ÖPNV-Konzept ging auf: Die Deutsche Bahn hat ihre Kapazität für die Ski-WM um ca. 30% erhöht. Zusammen mit dem Park&Ride-System und dem Shuttle-Verkehr zwischen den Veranstaltungsorten lag der Anteil des ÖPNV am Anreiseverkehr bei rund 43%. An den Wochenenden, an denen zusätzlich viele Winterurlauber unterwegs waren, lag der ÖPNV-Anteil mit bis zu 61% noch wesentlich höher. Das ist für eine Großveranstaltung im ländlichen Raum eine beeindruckende Quote. Ein von Kritikern prognostiziertes Verkehrschaos blieb aus.

Internet als wichtige Informationsquelle: Rund 50.000 Besucher informierten sich über die Mobilitätsplattform „Green Mobility“. Diese hohe Nutzerzahl zusammen mit der vergleichsweise langen Verweildauer von durchschnittlichen 3:10 min belegt deren hohe Qualität.

Kompensation – nein danke: Nur wenige Nutzer der Mobilitätsplattform entschieden sich für eine Ausgleichszahlung zur Kompensation ihrer eigenen CO₂-Emissionen. Das spricht für eine geringe Bereitschaft, für selbst verursachte Treibhausgase einen Obolus zu leisten.

I Besucherlenkung

Ein Besucherlenkungskonzept will das Verhalten von Autofahrern, ÖPNV-Nutzern und Fußgängern auf ihrem Weg zu den Veranstaltungsorten gezielt und aktiv beeinflussen. Es erfüllt das Vorsorgeprinzip, weil durch eine sinnvolle Lenkung frühzeitig negative Auswirkungen

gen durch große Besucherströme vermieden werden können. Eine Vielzahl einfacher, aber effektiver Maßnahmen wie Verbote und Gebote verhindern, dass Zuschauer vom „richtigen Weg“ abkommen.

Ziele des Organisationskomitees der FIS Alpinen Ski-WM 2011 im Bereich Besucherlenkung

- | Lenkung der Besucherströme unter sicherheitstechnischen und umweltbezogenen Gesichtspunkten
- | Erhöhung der Akzeptanz des ÖPNV durch attraktive und leicht verständliche Besucherlenkung vor Ort
- | Wiederverwendbarkeit eines Teils der Schilder für zukünftige Veranstaltungen

Maßnahmen

- | Informationsdurchsagen und Fahrgastbetreuung an den Bahnhöfen des Fern- und Nahverkehrs und den Bus-Shuttle-Terminals
- | 16 Informationstafeln mit Übersichtskarten und 70.000 Pocketguides mit detaillierten Informationen
- | Mehrsprachige Beschilderung in der Verkehrs- und Personenlenkung mit ca. 1600 Schildern sowie 500 Holzpfosten, einheitliches Schilderlayout ohne explizite Ski-WM Hinweise für eine zukünftige Wiederverwendung
- | Ausgeschilderte WM-Fußwege mit insgesamt ca. 300 Gehminuten
- | Kulturprogramme auf den Zuwegen
- | Weit sichtbare Signale (Beachflags) für den Weg zu Hospitality- und Hygieneeinrichtungen
- | Übergreifende Koordinationsstelle aus den Bereichen Sicherheit, Verkehr und Krisenmanagement
- | Bereitstellung von ÖPNV-Ersatzverkehr für unerwartet hohe Nachfrage bzw. Notfälle
- | Installation und Verwendung eines Monitoringsystems zur Kontrolle und Modifikation der Lenkungsmaßnahmen
- | Digitale Beschilderungspläne
- | Tägliche Anpassung des Verkehrsleitsystems an die wechselnden Veranstaltungsorte

Fazit

Die optisch einheitliche Beschilderung führte die Besucher sicher zum jeweiligen Ziel. Das Monitoring der Lenkungsmaßnahmen während der Veranstaltung erwies sich als wichtiges Tool zur Qualitätssicherung. Einige Schilder waren zu klein, so dass sie auf dem Veranstaltungsgelände nicht immer ausreichend sichtbar, entlang der Straßen teilweise schlecht lesbar waren.



Abb. 2: Bus-Shuttle Terminal (Quelle: DSV)

I Flächennutzung

In Garmisch-Partenkirchen finden jährlich international herausragende Wintersport-Großereignisse wie die FIS-Weltcup und die Vierschanzentournee statt. Daher konnten die Veranstalter der Ski-WM vor Ort eine ausgezeichnete Infrastruktur nutzen. Allerdings musste für die WM ein Teil der Pisten umfangreich modernisiert und erweitert werden. Da diese Maßnahmen zeitlich vor der Beteiligung der Stiftung Sicherheit im Skisport bzw. des DSV-Beirats für Umwelt und Skisportentwicklung geplant und umgesetzt wurden, werden diese Sachverhalte hier nur zusammenfassend dargestellt.

Sportgroßveranstaltungen brauchen Platz – nicht nur für Pisten und Tribünen, sondern auch für Parkplätze, Unterkünfte, Pressezentren und Logistikeinrichtungen. Selbst bei sorgfältigster Planung sind Eingriffe in Natur und Landschaft und eine (z.T. temporäre) Flächeninanspruchnahme nicht zu vermeiden. Für die Ski-WM hat die Gemeinde Garmisch-Partenkirchen die Kandahar-Abfahrt um eine zweite Abfahrtstrasse erweitert. Dafür wurde Wald auf einer Fläche von ca. 9,85 Hektar gerodet. Zusätzlich wurden Pisten und Beschneiungsanlagen ausgebaut.

Am Gudiberg wurde die Pistenfläche durch Rodung seitlich erweitert, die Beschneiungsanlage ausgebaut und der Schlepplift durch eine neue Sesselbahn ersetzt. Diese Maßnahmen wurden bereits in der Bewerbungs- und Planungsphase durch Planungsbüros intensiv begutachtet und durch die Behörden geprüft und genehmigt. Die ausgebauten Sportstätten stehen nach der WM dem Skitourismus zur Verfügung.

Der gesamte Flächenbedarf der Ski-WM lag bei rund 55 Hektar, wobei die beiden Abfahrtspisten davon über die Hälfte beanspruchten. Bereits vorhandene Parkplätze machten ein weiteres Fünftel aus. Von den landwirtschaftlichen Flächen wurden 7,0 Hektar genutzt. Der Rest verteilte sich auf Grünflächen (Kurpark, Campingplatz) und auf bereits bestehende Infrastruktur (Skistadion, Eisstadion). Abgesehen von den Ausbaumaßnahmen der Pisten und der Liftanlage am Gudiberg kam es durch die Ski-WM zu keinen dauerhaften Flächenumnutzungen.

Für die Medaillenverleihung wurde der Kurpark im Zentrum von Garmisch-Partenkirchen genutzt. Hauptpressezentrum, Akkreditierung, Rennbüro und Organisationszentrum waren im Eissportzentrum untergebracht. Für diese Aktivitäten wurde also die bestehende Infrastruktur genutzt und keine zusätzlichen Flächen in Anspruch genommen.

Eine besondere Herausforderung war die Suche nach geeigneten „Park&Ride“-Flächen. Vorrangiges Ziel dabei war die Verwendung von bereits bestehenden Parkplätzen, was zum Großteil auch gelang.

Bei der Austragung einer Wintersport-Großveranstaltung werden umfangreiche Flächen nur temporär – also für die Dauer der Wettkämpfe - benötigt. Dazu gehören Flächen für Zuschauertribünen, Medienzentren und logistische Einrichtungen.

Im Bereich des Zielraums der 26,6 Hektar großen Kandahar-Abfahrt wurden Flächen in einem Umfang von 7,7 Hektar genutzt. Die mit 2,8 Hektar deutlich kleinere Gudiberg-Abfahrt endet neben dem Olympia-Skistadion. Das Stadion der Schanzenlage konnte mit den angrenzenden Parkplätzen als Funktionsfläche vollständig genutzt werden.

Auf zusätzliche Wiesenflächen musste an diesem Standort nur in einem geringen Ausmaß zurückgegriffen werden. Die gesamte Infrastruktur für Zuschauer und Medienvertreter – dazu gehörten z.B. Tribünen oder Toilettencontainer – wurde temporär errichtet.

Wo Eingriffe in die Natur durch Flächeninanspruchnahme unvermeidbar sind, können Ausgleichsmaßnahmen die ökologischen Auswirkungen mildern. Für die Ski-WM wurden in Landschaftspflegerischen Begleitplänen Möglichkeiten zur Reduzierung der Eingriffe in Natur und Landschaft sowie Kompensationsmaßnahmen dokumentiert, sie werden derzeit umgesetzt.

I Ressourcenschutz

Ziele des Organisationskomitees der FIS Alpinen Ski-WM 2011 im Bereich Ressourcenschutz

Bodenschutz

- | Schonung von Ressourcen durch Anmietung der temporär benötigten Bodenschutzplatten
- | Einsatz ökologisch und gesundheitlich unbedenklicher Baustoffe und Materialien
- | Ressourcenschonung durch Wiederverwendung und –verwertung
- | Verfahren zur schnellen Regeneration des Bodens
- | Einsatz von nachwachsenden Rohstoffen



Abb. 3: Bodenschutzsystem (Quelle: DSV)

Wasser/Abwasser

- | Anschluss temporärer Einrichtungen an das öffentliche Kanalsystem
- | Entsorgung von Toilettencontainern durch Fachfirmen
- | Verzicht auf Chemietoiletten

Schneemanagement

- | Umweltgerechtes Wasser- und Energiemanagement bei der technischen Beschneigung
- | Keine Zusätze bei der technischen Schneeerzeugung gemäß Art. 35 Abs. 3 Satz 3 Bayerisches Wassergesetz BayWG
- | Weitestgehender Verzicht auf Schneehärter

Maßnahmen

Bodenschutz

- | Einsatz von drei unterschiedlichen Bodenschutzsystemen (Holz, Aluminium, Plastik) auf 7.500 Quadratmetern
- | Einebnen von Flurschäden, eggen, teilweise Neueinsaat und Mulchen
- | Monitoring der Flächenentwicklung und Flächenrenaturierung

Wasser/Abwasser

- | Über die Hälfte des entstandenen Abwassers wurde über bereits bestehende öffentliche Kanäle abgeführt.
- | Das übrige Abwasser wurde in Tanks gesammelt und von Fachfirmen entsorgt.
- | Durch den Einsatz von 14 Toilettencontainern mit Sammel tanks konnte auf Chemietoiletten verzichtet werden.
- | Getrennte Sammlung von wassergefährdenden Problemstoffen im Bereich Gastronomie mittels Fettabscheider.

Schneemanagement

- | Schnee-Erzeuger der neuesten Generation
- | Verzicht auf Beschneigungs-Zusätze
- | Pistenmarkierung mit Lebensmittelfarbe

Fazit

Bodenschutz

Maßgeblich für die Auswahl des Bodenschutzsystems waren die zu erwartenden Belastungsstärken. Die Lage der verschiedenen Platten wurde detailliert vermessen, um die Regeneration der Wiesenflächen zu untersuchen. Eine abschließende Aussage ist daher erst zu

einem späteren Zeitpunkt möglich, es zeigt sich aber schon jetzt, dass die Holzgitterroste aufgrund der offenen Bauweise beispielsweise flächig geschlossenen Kunststoffplatten vorzuziehen sind.

Wasser/Abwasser

Bei der Ski-WM wurden ca. 1.420 Kubikmeter Wasser verbraucht, die entweder direkt über die Kanalisation oder über Tanks abtransportiert wurden. Dadurch konnte auf den Einsatz von Chemietoiletten vollständig verzichtet werden.

Schneemanagement

Die technische Beschneigung lag für die Ski-WM im Rahmen der üblichen touristischen Nutzung der Anlagen und entsprach den genehmigten Vorgaben hinsichtlich der Wasserentnahmen. Aufgrund der teilweise recht milden Temperaturen während der WM wurde Kochsalz als Schneefestiger eingesetzt. Die vergleichsweise geringe Menge von 400 Kilogramm deutet auf einen nur punktuellen Einsatz hin.

I Auswirkungen auf Fauna

Die Kreisgruppe des Landesbundes für Vogelschutz in Bayern beschäftigt sich seit Jahren intensiv mit den Auswirkungen des Skisports auf den Naturraum des Werdenfeller Landes. Als staatlich anerkannter Naturschutzverband verfolgte der LBV den Ausbau der Sportstätten kritisch - beteiligt sich aber auch konstruktiv bei der Planung, der Durchführung und dem Monitoring der Kompensationsmaßnahmen. Vor diesem Hintergrund dokumentiert der LBV auch die Ski-WM unter dem Aspekt des Artenschutzes. Wintersport-Großveranstaltungen finden in einer schwierigen Jahresphase für Wildtiere („Notzeit“) statt. Sie versuchen ihren Energieverbrauch zu minimieren, um der witterungsbedingten Nahrungsknappeheit auszuweichen. In sensiblen Räumen können geschützte und gefährdete Tierarten betroffen sein. Vor dem Hintergrund der sonstigen Umwelteinflüsse ist eine direkte Verbindung zu zusätzlichen Störungen durch eine Großveranstaltung wie der Ski-WM oft nur schwer nachzuweisen - es gilt unabhängig davon das Minimierungs- und Vorsorgeprinzip, zur Erhaltung einer einzigartigen Naturlandschaft.

Durch die Berücksichtigung von Umweltmaßnahmen (eingeschränkte Flugruten, Vermeidung von Ausleuchtung etc.) konnten Beeinträchtigungen von seltenen und geschützten Tierarten durch die Ski-WM in Garmisch-Partenkirchen gering gehalten werden. Insgesamt muss aber festgehalten werden, dass die umfangreichen Eingriffe beim Ausbau der Wettkampfstätten erheblich kritischer zu bewerten sind als die Durchführung der Ski-WM selbst. Wie sich hier die Zerschneidungseffekte auf Lebensraum und letztendlich auch die Arten auswirken und die Kompensationsmaßnahmen entwickeln, wird sich erst durch ein langjähriges Monitoring zeigen.

I Abfallmanagement

Ein professionelles Abfallmanagement hat für die Außer-darstellung einer Sportgroßveranstaltung eine Schlüssel-funktion. Der Zuschauer wird zum Akteur und kann durch richtiges Verhalten unmittelbar zur Umweltver-träglichkeit der Veranstaltung beitragen. Das Funda-ment eines effektiven Wertstoffmanagements wird be-reits während Planung und Vorbereitung gelegt, wobei der frühzeitigen Beteiligung aller Akteure besondere Relevanz zukommt.



Abb. 4: Getrennte Wertstoffsammlung (Quelle: DSV)

Ziele des Organisationskomitees der FIS Alpinen Ski-WM 2011 im Bereich Abfallmanagement

- | Saubere Veranstaltungsgelände, Straßen und Plätze
- | Schonung von Ressourcen und Vermeidung von Abfällen durch Anmietung der temporär benötigten Infrastruktur
- | Abfall weitestgehend vermeiden
- | Nicht vermeidbare Abfälle umweltfreundlich verwerten
- | Nicht verwertbare Abfälle fachgerecht entsorgen

Maßnahmen

- | Nahezu alle Bauteile der temporären Sportstätten wie Tribünen, Zelte, Bodenschutzsysteme und Container wurden angemietet.
- | Verwendung von Mehrweggeschirr in den Hospitalitybereichen für 4.000 Akkreditierte sowie in den VIPZelten
- | Verwendung von 70.000 Einweg-Geschirrprodukten auf Maisbasis zur Verwertung als Biomüll
- | Installation von 62 Wertstoffinseln zur Abfalltrennung im Besucherbereich und im Umfeld der Sportstätten mit einer Aufnahmekapazität von 59.520 Litern pro Tag
- | Kostenlose Abfallentsorgung für Sponsoren, Partner und Caterer im Backstagebereich mit der Auflage der Mülltrennung (>100.000 Liter pro Tag)
- | Getrennte Sammlung von wassergefährdenden Problemstoffen im Bereich Gastronomie mittels Fettabscheider
- | Tägliche Kontrolle der Abfallinseln und aktive Information über die getrennte Sammlung durch Eco-Guides.
- | Effiziente Leerung der Abfallbehälter und präzise Bedarfsberechnungen für ausreichende Kapazitäten.
- | Nachnutzung eines Großteils der Einrichtungsgegenstände durch Firmen aus der Region.
- | Wiederverwendung der WM-Schilder bei künftigen Veranstaltungen.
- | Verzicht auf Pressemappen und Broschüren in Papierform, dafür USB-Stick.
- | Übrig gebliebene Merchandisingartikel wurden restlos zu Schnäppchenpreisen verkauft.

Fazit

Ein sauberes Erscheinungsbild der Veranstaltungsgelände wurde erreicht. Die Verwendung von Mehrweg-Produkten wäre gegenüber Einweg-Produkten aus Maisstärke ökologisch vorteilhafter gewesen. Die richtige Zuordnung der Bio-Kunststoffe bei der getrennten Sammlung konnte nicht gewährleistet werden. Das gesamte Abfallaufkommen belief sich auf 62.520 Kilogramm. Hiervon wurden 61% verbrannt, 39% (im We-

sentlichen aus dem Backstage-Bereich) wurden recycelt.

I Bildung für Nachhaltige Entwicklung

Sport und Natur stehen in enger Wechselwirkung – Jugendliche können das in Natursportcamps eindrucksvoll hautnah erleben. Sie lernen ökonomische, ökologische und soziale Beziehungen zwischen Natursport und Umweltschutz kennen. In „ticket2nature“ - Camps ist die Natur Lern-Ort und Lern-Medium zugleich. Als Bestandteil des Umwelt- und Nachhaltigkeitskonzeptes der Ski-WM wurden zwei dieser Camps durchgeführt.



Abb. 5: Flyer „ticket2nature“ (Quelle DSV)

Ziele des Organisationskomitees der FIS Alpenen Ski-WM 2011 im Bereich Bildung

- I Bildung für Nachhaltige Entwicklung als Aufgabe des Umwelt- und Nachhaltigkeitskonzeptes der Ski-WM wahrnehmen
- I Etablierung eines außerschulischen Lernstandortes für „ticket2nature“ Natursportcamps im Werdenfelser Land
- I Festigung der Zusammenarbeit mit regionalen Naturschutzverbänden

Maßnahmen

- I Durchführung von zwei Ski-WM spezifischen, fünf-tägigen Natursportcamps mit insgesamt 60 Schülern aus München

- I Kostenlose An- und Abreise der Schulklassen mit der Bahn
- I Durchführung von Natursportaktivitäten und spielerische Vermittlung von Inhalten zum nachhaltigen Umgang mit der Natur

Fazit

Nach den Camps fühlten sich die Teilnehmer über das Thema Umwelt und Sport gut informiert. Der Lern-Ort im Werdenfelser Land wurde in das Gesamtkonzept „ticket2nature“ fest integriert. Die zukünftige Anzahl der Camps konnte – auch im Hinblick auf die Bewerbung der Olympischen und Paralympischen Winterspiele München 2018 – aufgestockt werden.

I ECO_plus

Alle weiteren Projekte wurden unter dem Namen ECO_plus subsumiert. Neben Umweltkommunikation und Marketingmaßnahmen standen Innovations- und Pilotprojekte im Fokus. Eine zentrale Rolle spielten die zahlreichen freiwilligen Eco-Guides, die vor Ort Garant für eine konsequente Umsetzung der Maßnahmen waren.

Ziele des Organisationskomitees der FIS Alpenen Ski-WM 2011 im Bereich ECO_plus

- I Besucher und Öffentlichkeit im Vorfeld der Ski-WM über Abfall- und Mobilitätskonzept informieren
- I Alle Mitarbeiter detailliert über das Umweltkonzept informieren
- I Innovative Projekte im Themenbereich Umwelt aufgreifen, entwickeln und unterstützen
- I Stärken und Schwächen des Umweltkonzeptes analysieren
- I Empfehlungen für weitere Wintersport-Großveranstaltungen erarbeiten
- I Erfahrungen und Erfolge dokumentieren und veröffentlichen

Maßnahmen

Innovationsprojekte

- I 13.000 recyclebare Kunststoffanhänger für akkreditierte Besucher

- | Bereitstellung von zwei Elektro-Bikes für Mitarbeiter des Organisationskomitees ab Sommer 2010
- | Ausgabe von 1.000 USB-Sticks mit Hülle aus FSC-zertifiziertem Holz
- | Geothermische Weichenheizung am Bahnhof Farchant
- | Tägliche „Ramadama-Abfallsammelaktion“ in den Veranstaltungsstätten durch freiwillige Helfer
- | Internationale Radiobeiträge: ORF, RSI, LiveRadio etc. im Vorfeld der WM
- | Umwelt- und Nachhaltigkeitskonzept im Web (alle Seiten miteinander verlinkt):
- | www.ski-wm.raummobil.de, www.gap2011.com, www.deutscherskiverband.de/umwelt
- | Veröffentlichung „Green Legacy Report“

Umweltmanagement

- | Ressortübergreifende Zusammenarbeit bei Umweltbelangen im Organisationskomitee
- | Wöchentliche Berichterstattung und Absprache in Ressortleitersitzungen
- | Datenerhebung für die Evaluation des Umwelt- und Verkehrskonzeptes durch zehn Eco-Guides während der Veranstaltung
- | Datenanalyse
- | Ausarbeiten von Handlungsempfehlungen

Kommunikation

- | Viktoria Rebensburg als Umweltbotschafterin im neuen „ticket2nature“ – Flyer
- | ZDF-Fernsehbeitrag zu den „ticket2nature“-Camps



Abb. 6: ECO-Guides (Quelle: DSV)

Fazit

Eine Vielzahl an nur schwer kategorisierbaren Klein-Projekten trug zur Multiplikation der veranstaltungsspezifischen Umweltbelange bei. Wenig Struktur und eine Vielzahl an Beteiligten bergen ein hohes Innovationspotential.

Nachhaltige Sportstätten – Das Bewerbungskonzept Münchens für die Olympischen Winterspiele 2018

Boris Schwartz

I Ausgangslage

Der Anspruch des IOC an Candidate Cities ist klar: Die Spiele sollen negative Umwelteinflüsse vermeiden, und ein „Positives Grünes Erbe“ in der Region hinterlassen. Die Bewerbungsgesellschaft München 2018 GmbH versteht dies nicht als Pflichtaufgabe, sondern als zentralen strategischen Baustein für die Bewerbung und für die Durchführung der Olympischen und Paralympischen Winterspiele München 2018. Daher wurde für München 2018 ein umfassendes Umwelt- und Nachhaltigkeitskonzept erarbeitet, das alle wichtigen Handlungsfelder – von Ressourcen- und Energieverbrauch über Catering und Merchandising bis hin zu Bildung und Regionalentwicklung – beinhaltet.

Mit der Ausarbeitung der Studie wurden das Institut für Natursport und Ökologie der Deutschen Sporthochschule Köln und das Öko-Institut - und damit zwei auch international renommierte Institutionen auf diesem Gebiet – beauftragt. Wichtig ist dabei: Das Konzept ist kein Theoriepapier von Experten, sondern wurde in enger Zusammenarbeit mit der Planungsgruppe, der ARGE München 2018 - AS&P / ProProjekt, und vor allen Dingen unter Beteiligung öffentlicher Umweltvertreter, relevanter NGOs aus Sport, Natur- und Umweltschutz sowie einer Vielzahl weiterer Experten und Akteure gemeinsam entwickelt:

- | Bundesumweltministerium – BMU
- | Bundesamt für Naturschutz – BfN
- | Bayerisches Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit – STMUG
- | Bayerisches Landesamt für Umwelt – LfU
- | Regierung von Oberbayern
- | Landeshauptstadt München
- | Berchtesgadener Land
- | Garmisch-Partenkirchen und Ohlstadt

- | Deutscher Olympischer Sportbund, DOSB, Fachbereich Sportstätten und Umwelt
- | Deutscher Skiverband mit dem Ressort Umwelt und nachhaltige Entwicklung
- | Deutscher Alpenverein – DAV
- | Landesbund für Vogelschutz – LBV
- | Naturfreunde
- | Verkehrsclub Deutschland
- | sowie weitere externe Experten und Akteure aus dem Nachhaltigkeitsbereich

Die Einrichtung dieser hochrangig besetzten Fachkommission „Umwelt“ unterstreicht die strategische Bedeutung des Themas innerhalb der Bewerbungsgesellschaft und für den gesamten Bewerbungsprozess. Diesen Anspruch kann die Vision „Nachhaltig Grüne Spiele“ für München 2018 mit seinen 18 Leitprojekten erfüllen. Mehr noch: Die Idee des grünen Erbes wird über die Olympischen und Paralympischen Winterspiele 2018 und über die Zeit der Wettkämpfe hinaus im besten Sinne verwirklicht.

Die Vision nachhaltiger Spiele wird durch eine Strategie umgesetzt, die alle Aktivitäten und Projekte des Umwelt- und Nachhaltigkeitskonzeptes bündelt. Die Integration wird durch die verbindliche Berücksichtigung von Umwelt- und Nachhaltigkeitsaspekten in allen relevanten Themenfeldern des Gesamtkonzeptes von München 2018 sichergestellt und als elementarer Bestandteil der Gesamtbewerbung auch durch entsprechende Formulierung bei den Eckdaten des Bid Books dokumentiert. Wichtige Grundlage ist das durchgeführte Umwelt-Screening, das naturschutzfachliche Daten aller Wettkampfstätten sammelt und auswertet, die vorhandene und geplante Verkehrsinfrastruktur analysiert und durch eine umfassende Klimaanalyse die Grundlage für die ersten klimaneutralen Olympischen und Paralympischen Winterspiele legt.

Die Region ist für München 2018 bestens gerüstet. So existieren bereits viele Sportstätten auf höchstem internationalem Niveau. Bei 74% der Sportstättenfläche handelt es sich um derzeit durch den Sport bereits intensiv genutzte Pisten, Schanzenanlagen, Hallen und Bahnen, bei denen keine dauerhaften baulichen Anpassungen notwendig sein werden. 21% der Sportstättenfläche werden temporär für die Winterspiele verwendet, wobei eine Regeneration und Wiederherstellung der landwirtschaftlich genutzten Freiflächen bzw. der Sportplätze im Olympiapark sichergestellt wird. Die Eventarena sowie das Olympia-Eissportzentrum im Olympiapark München werden durch neue Gebäude ersetzt, so dass es im Zuge der Winterspiele zu keiner zusätzlichen Versiegelung kommen wird. Lediglich ein kleiner Teil der gesamten Sportstättenfläche (ca. 1%) ist explizit für die Olympischen und Paralympischen Winterspiele baulich umzugestalten bzw. zu erweitern.

Erklärtes Ziel für die Austragung von München 2018 ist es, die Olympischen und Paralympischen Winterspiele klimaneutral zu gestalten. Die Klimabilanz ergab, dass im Veranstaltungszeitraum durch die Spiele Treibhausgasemissionen von rund 420.000 Tonnen entstehen. Am stärksten ins Gewicht fallen dabei mit einem Anteil von 284.000 Tonnen CO₂ die internationalen Flüge bei An- und Abreise der Gäste. Durch emissionsarme und emissionsmindernde Technologien und den verstärkten Einsatz regenerativer Energien kann das Umwelt- und Nachhaltigkeitskonzept in München, Garmisch-Partenkirchen, Schönau am Königssee sowie in der Region 34.100 Tonnen CO₂ direkt vermeiden. Die verbleibenden Emissionen werden durch Kompensationsmaßnahmen, und ausdrücklich nicht durch den Erwerb von Zertifikaten oder durch die Teilnahme an Emissionshandelssystemen, restlos ausgeglichen. Da ein Teil der Kompensationsprojekte seine Wirkung über viele Jahre entfaltet, ist davon auszugehen, dass es gelingt, in der Summe mehr Treibhausgasemissionen zu vermeiden als während der Spiele tatsächlich anfallen.

Neben der Erfüllung von Mindestanforderungen durch ein integrales Umwelt- und Nachhaltigkeitsmanagement und der Orientierung an verbindlichen Leitlinien stehen vier zentrale Leitthemen im Vordergrund:

- | Schutz des Klimas
- | Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen
- | Sport- und Regionalentwicklung
- | Bildung für nachhaltige Entwicklung

Ihr Herzstück ist die Umsetzung von 18 konkreten Leitprojekten. Diese Projekte, Initiativen und Bildungsprogramme werden Bürgerinnen und Bürger aller Schichten und jeden Alters ansprechen, die wesentlichen Handlungsfelder einer nachhaltigen Entwicklung aufgreifen und breite Bevölkerungsschichten für den Umwelt- und Naturschutz sensibilisieren. Sie folgen dem Dreiklang der nachhaltigen Idee und adressieren ökologische, ökonomische und soziale Aspekte in der Region und weit darüber hinaus. Sie sind damit nicht zuletzt für die Bewerbung München 2018 ein besonderes Merkmal im internationalen Wettbewerb und ermöglichen eine positive ökologische Bilanz der Winterspiele weit über 2018 hinaus.

I Schutz des Klimas

„Plusenergiedorf 2018“

Das neu zu errichtende Olympische Dorf in München wird im Rahmen des Leitprojekts für seine dauerhaften Teile komplett in der Weise geplant und errichtet, dass in der Nutzung ein Plusenergiedorf resultiert, das mehr Energie erzeugt als es verbraucht. Der Energieverbrauch für Haushaltsstrom, Heizenergie und Warmwasser wird nach den neuesten technischen Möglichkeiten minimiert. Der verbleibende Restbedarf der Passivhäuser an Energie wird ausschließlich durch regenerative Energieträger und durch einen Überschuss bei der Stromerzeugung durch Fotovoltaik und Kraft-Wärme-Kopplung gedeckt.

„Nachhaltiger Olympiapark 2018“

Ziel des Leitprojekts ist eine Sanierung der Olympischen Sportstätten von 1972 unter Beibehaltung und Stärkung des einmaligen Charakters des Olympiaparks. Die für die Olympischen und Paralympischen Winterspiele 2018 genutzten Bestandsobjekte des Olympiaparks von 1972 werden durch eine umfassende energetische, und die Belange des Denkmalschut-

zes einbeziehende, Sanierung gegenüber 2010 um mindestens 30% geringere Treibhausgasemissionen bis 2018 aufweisen.

„Green building materials 2018“

Bei allen mit München 2018 verbundenen Bauvorhaben wird auf ökologisch vorteilhafte Baumaterialien und Baustoffe wie Holz und CO₂-armer Zement zurückgegriffen. Weiterhin wird im Rahmen dieses Leitprojekts bei allen Ausschreibungen darauf gedrungen, dass Recyclingstahl (Elektrostahl) eingesetzt wird, dessen Herstellung ebenfalls deutlich geringere Treibhausgasemissionen verursacht als Hochofenstahl und zudem natürliche Eisenerzressourcen schont. Generell werden auch bei anderen Materialien wo immer möglich Recyclingmaterialien den Vorzug erhalten.

„100 Sportvereine reduzieren 2018 t CO₂/Jahr“

Durch dieses Leitprojekt wird die Strategie des Umwelt- und Nachhaltigkeitskonzeptes für München 2018 über die Region hinaus in das ganze Land getragen und ein merklicher Minderungsbeitrag zu den CO₂-Emissionen geleistet. Operatives Ziel dieses Leitprojektes ist es, einen Teil der auch nach Umsetzung der direkten Emissionsminderungen des Umwelt- und Nachhaltigkeitskonzeptes München 2018 verbleibenden Treibhausgasemissionen durch zusätzliche Sanierungsmaßnahmen im Bereich des Breitensports in Deutschland auszugleichen. Durch dieses Projekt wird über das Medium Sport das Thema Klimaschutz im deutschen Sportsystem und in einer breiten Öffentlichkeit verankert.

„Positive nationale Klimabilanz 2018“

Mit dem Ziel der Finanzierung von Maßnahmen zur Überkompensation von unvermeidbaren CO₂-Emissionen wird ein Verein „München 2018 klimagerecht“ zur Förderung von geeigneten zusätzlichen Klimaschutzmaßnahmen auf regionaler sowie nationaler Ebene (vgl. zusätzliches Leitprojekt „Klimakompensation des internationalen Luftverkehrs“) gegründet. Die Maßnahmen werden die durch München 2018 hervorgerufenen Treibhausgasemissionen überkompensieren, die weder durch Effizienzmaßnahmen noch durch den Einsatz regenerativer Energieträger direkt bei den Winterspielen 2018 vermieden werden können. Dies wer-

den Klimaschutzprojekte sein, deren Umsetzung eine echte Minderung von Treibhausgasen nach sich ziehen.

„Klimakompensation des internationalen Luftverkehrs“

Das Ziel besteht darin, die nicht zu vermeidenden Treibhausgasemissionen (rund 284.000 Tonnen) der internationalen An- und Abreisen der Sportler, Offiziellen und privaten Zuschauer durch Investitionen in zusätzliche Klimaschutzprojekte (CDM-Projekte mit zusätzlichem Gold-Standard) weltweit zu kompensieren.

„Grüne Flotte 2018“ und „Zuschauermobilität: Vorfahrt für den öffentlichen Verkehr“

Ziel des Leitprojektes „Grüne Flotte 2018“ ist es, dass die Pkw und Busse zum Transport der Sportler, Betreuer, IOC-, NOK- und IF-Delegationen sowie der Medienvertreter, die im Auftrag des Organisationskomitees eingesetzt werden, ausschließlich mit alternativen Antriebskonzepten (Elektrofahrzeuge, Biokraftstoffe) ausgestattet sind und vollständig mit regenerativ erzeugten Energien versorgt werden. Darüber hinaus wird das Projekt „E-Mobilität: Modellgemeinde Garmisch-Partenkirchen“ einen wichtigen zukunftsweisenden Beitrag leisten. Auch die Hybridbusse, die für die Besucher als P&R-Shuttle-Verkehr eingesetzt werden, werden diesen Ansprüchen genügen. Ziel von „Zuschauermobilität: Vorfahrt für den öffentlichen Verkehr“ ist, dass mehr als 50% der Zuschauer mit öffentlichen Verkehrsmitteln nach München, Garmisch-Partenkirchen und Schönau am Königssee anreisen.

I Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen

„Aufwertung der Biotopqualität alpiner Sportstätten“

Bei diesem Leitprojekt geht es in erster Linie um die Sicherung und Erhaltung der in den Gebieten vorkommenden Biotope und Arten. Durch gezielte Maßnahmen sollen hochwertige Biotope und Lebensräume von Arten entwickelt oder aufgewertet werden. Dieses Projekt ist ein konkreter Beitrag zur Erhaltung und Entwicklung der natürlichen Lebensgrundlagen und der Biodiversität, zur dauerhaften Sicherung der Attraktivität des Gebietes, sowohl aus Sicht der Bevölke-

rung aber auch aus Sicht der Touristen, und nicht zuletzt zur Erreichung naturverträglicher Spiele. Es leistet somit einen konkreten Beitrag zur Einhaltung der Alpenkonvention und unterstützt gemeinsame Ziele der Naturschutz- und Sportverbände.

„Temporäre Flächennutzung“

Im Rahmen des Leitprojektes werden Verfahren und Materialien für die zeitlich begrenzte Nutzung von landwirtschaftlichen Flächen entwickelt, erprobt und angewendet. Ziel ist der Einsatz von ressourcenschonenden sowie ökologisch und gesundheitlich unbedenklichen Baustoffen und Materialien, der Einsatz von Systemen zur Reduktion der Bodenverdichtung bei unversiegeltem Untergrund und Verfahren zur raschen Wiederherstellung und Regeneration der Böden und der vorherigen Vegetationsbestände. Nachfolgende Veranstaltungen können von diesen so erarbeiteten Kenntnissen profitieren.

„Kreislaufwirtschaft 2018“

Die Entstehung von Abfällen und den damit verbundenen Ressourcenverbrauch auf ein Minimum zu begrenzen, ist das erklärte Ziel des Leitprojekts.

„Gesunde Ernährung 2018“

Die in den Sportlerkantinen und an den Sportstätten angebotenen Grundnahrungsmittel sollen zu 100% aus regionaler Herkunft bezogen werden. Davon sollen zudem mindestens 50% nach biologischen Anbaumethoden hergestellt bzw. erzeugt worden sein. Dies führt zu einer dauerhaften Verbesserung für den Absatz dieser Produkte vor und nach den Spielen.

„Faire Beschaffung und Merchandising 2018“

Alle mit dem Host-City-Logo versehenen und speziell für die Olympischen und Paralympischen Winterspiele 2018 angefertigten Fanartikel und Merchandisingprodukte werden unter Einhaltung menschenwürdiger Arbeitsbedingungen und mit einem hohen Anteil aus recycelten oder ökologisch erzeugten Materialien hergestellt.

I Sport- und Regionalentwicklung

„Natur, Kulturerbe und Bildung – Gemeinsames Handeln in der Olympiaregion“

Im Rahmen des Leitprojektes wird die ökologische und kulturelle Wertigkeit der Bayerischen Alpen und ihres Vorlandes durch die Vernetzung der natürlichen Lebensräume gestärkt und gleichzeitig die nachhaltige Nutzung der historisch gewachsenen Kulturlandschaft gesichert. Durch eine Vernetzung der Naturschutzgebiete und der Kulturlandschaften soll den ökonomischen Ansprüchen der Gemeinden entsprochen, die natürlichen Lebensgrundlagen für die in der Region lebenden Menschen erhalten und die biologische Vielfalt langfristig gesichert werden. Dabei werden die Beteiligten aktiv in die Abstimmungen eingebunden. Die Bereitstellung entsprechender Umweltbildungsangebote gewährleistet eine hohe Akzeptanz dieser Anliegen bei den in der Region lebenden Menschen.

„Nachhaltiges Garmisch-Partenkirchen“

Die ökologische, ökonomische und soziale Zukunftsfähigkeit von Garmisch-Partenkirchen im 21. Jahrhundert soll durch ein langfristig angelegtes Programm sichergestellt werden. Anstelle von Einzelmaßnahmen und -lösungen wird nach dem Systemansatz eine vernetzte und wissenschaftlich abgesicherte Lösung für alle regionalen Akteure erarbeitet. Die dort gemachten Erfahrungen werden vergleichbaren Kommunen weltweit zu Verfügung gestellt.

„BergTour 2018“

Das Projekt hat zum Ziel, Bergsport und Tourismus im bayerischen Alpenraum und seinen einzigartigen Natur- und Kulturlandschaften nach den drei Kriterien der Nachhaltigkeit „Ökologie, Ökonomie und Soziales“ qualitativ weiterzuentwickeln. Dazu sind auf Nachhaltigkeit zielende Konzepte und neue Projektideen zu entwickeln, bewährte bestehende Konzepte und Projekte einzubeziehen, auszuweiten und zu vernetzen.

„Olympisches Grün: Grün bewegt“

Die wichtigen Funktionen des Münchner Grünsystems im Anschluss an den Olympiapark sollen für Erholung, Sport, Spiel, Kommunikation, Biotopverbund, Naturraumerhalt, Klimaausgleich und Stadtgestalt gestärkt werden. Dabei soll eine durchgehende Grünverbindung vom Olympiapark und seinen angrenzenden Quartieren zur Seenplatte im Norden Münchens geschaffen werden.

I Bildung für nachhaltige Entwicklung

„Zentrum für Nachhaltigkeit“

Die Errichtung eines interdisziplinären Zentrums für Nachhaltigkeit in Garmisch-Partenkirchen mit einem breiten Aufgabenspektrum im Bereich anwendungsorientierter Nachhaltigkeitsstrategien ist ein zukunftsweisender Beitrag, der nicht nur nachhaltige Olympische und Paralympische Winterspiele garantiert, sondern auch weit über 2018 hinaus als „Olympisches Erbe“ ökologische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Impulse für die gesamte Alpenregion setzen kann.

„360° Olympische und Paralympische Manager“

Das Leitprojekt organisiert Arbeits- und Planungseinätze für Jugendliche aus Vereinen und Schulklassen. Bei den praktischen Arbeiten im Projektgebiet (Habitatpflege, Barrierefreiheit, Loipengestaltung, etc.) erfahren und verinnerlichen die Jugendlichen die Zusammenhänge zwischen Sportraumentwicklung und Umwelt sowie die eigenen Bezüge zur Natur.

Durch die Zusammenarbeit mit Schülern, Lehrern, Vereinstrainern und Pädagogen (Multiplikatoren) wird wirkungsvoll die kommende Generation für das System Sport und Umwelt sowie unsere natürlichen Lebensgrundlagen sensibilisiert. Über die große Medienpräsenz bei verschiedenen Wintersportveranstaltungen und den Olympischen und Paralympischen Winterspielen 2018 lässt sich das Thema Bildung für nachhaltige Entwicklung weiträumig verbreiten, sodass Umweltbildung ein beständiger Teil der Medienberichterstattung ist.

Die Fachkommission Umwelt weist an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich darauf hin, dass alle 18 Projekte den gleichen Stellenwert besitzen und jedes einzelne für die Vision „Nachhaltig Grüne Spiele“ unentbehrlich ist.

I Grünes Erbe München 2018

München 2018 wird langfristige positive Auswirkungen auf die Athletinnen und Athleten, die Olympische Familie, die Besucher und die Menschen mit ihrer Natur und Landschaft in der Region haben. Die Olympischen und Paralympischen Winterspiele 2018 sollen zeigen,

- I wie anspruchsvolle Umweltstandards umgesetzt werden können.
- I wie Nachhaltigkeit lokale und regionale Wertschöpfungsketten stärkt und damit Arbeitsplätze sichert.
- I dass Sportgroßveranstaltungen wie Olympische und Paralympische Winterspiele klimaneutral ausgerichtet werden können.
- I wie Eingriffe in Schutzgebiete, Bergwald und bedeutende Biotopflächen verhindert oder minimiert werden.
- I wie eine kompakte Sportstättenplanung Verkehrsbelastungen, dauerhafte Flächenversiegelung und Kosten senkt.
- I dass durch Olympische und Paralympische Winterspiele in der Bevölkerung, bei Sportorganisationen, Sportlern und Gästen das Bewusstsein für Umweltschutz und einen nachhaltigen, gesunden Lebensstil geweckt werden kann.
- I wie wichtig Freiräume sind, die dem natur- und landschaftsverträglichen Sport, der Jugendförderung und Bildung, der Erholung und der Gesundheit dienen.
- I dass Olympische und Paralympische Winterspiele eine Plattform sein können, um den internationalen Wissens- und Technologietransfer durch innovative Verfahren und Maßnahmen zum Umweltschutz und zur Nachhaltigkeit sowie durch deren Kommunikation nach außen voranzubringen.

Das Umwelt- und Nachhaltigkeitskonzept ist Teil der Beschlussfassung von Bundesregierung, Freistaat Bayern, Stadtrat München, Gemeinderat Garmisch-Partenkirchen, Kreistag Berchtesgadener Land sowie den Beschlussgremien des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB).

Damit übernehmen die Gremien die Ziele und Inhalte des Konzepts und unterstreichen den hohen Stellenwert, den die Umwelt- und Nachhaltigkeitsziele als essentieller Bestandteil der Bewerbung und der Durchführung der Olympischen und Paralympischen Winterspiele 2018 bei allen Verantwortungsträgern besitzen.

Das Umwelt- und Nachhaltigkeitskonzept ist nach der endgültigen Beschlussfassung der Evaluierungskommission des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) im Februar/März 2011 vorgelegt worden. Damit ist es auch gegenüber dem IOC ein verbindlicher Bestandteil der Gesamtbewerbung. Das Umwelt- und Nachhaltigkeitskonzept findet Eingang in den Host-City-Vertrag, den das IOC nach Zuschlag mit den Bewerbern unterzeichnet.

Dadurch verpflichten sich die Ausrichter der Olympischen und Paralympischen Winterspiele das Umwelt- und Nachhaltigkeitskonzept in der erarbeiteten Form umzusetzen.

Nachhaltigkeit braucht Zeit und eine nachhaltige Entwicklung ist stets ein kontinuierlicher Prozess. Mit dem vorliegenden Umwelt- und Nachhaltigkeitskonzept signalisiert München 2018 daher frühzeitig im Bewerbungsprozess den hohen Stellenwert, der diesem Thema beigemessen wird.

Einige Leitprojekte werden bereits in diesem Jahr beginnen und unabhängig vom Bewerbungsverfahren durchgeführt. Somit beginnt München 2018 schon jetzt, zielstrebig die Idee von „Nachhaltig Grünen Spielen“ in die Realität umzusetzen – zum Wohle der Region und ihrer Menschen, ganz bewusst aber auch als Vorreiter der Olympischen Bewegung, die sich mehr und mehr Fragen zur Zukunftsfähigkeit und Nachhaltigkeit des internationalen Sports annimmt.

Green Champions oder Greenwashing? – Sportgroßveranstaltungen im Zeichen von Corporate Social Responsibility und einer nachhaltigen Entwicklung

Simon Gräser

I Ausgangslage

Sport bedeutet Freizeit, Vergnügen und Spaß. Sport bedeutet Leistung, Siege und Triumphe, genauso aber Tränen, Trauer und Niederlagen. Doch auch abseits des sportlichen Wettkampfgeschehens setzt der Sport zahlreiche Impulse - sowohl in den Bereichen Umwelt und Wirtschaft als auch in unterschiedlichsten Bereichen der Gesellschaft. Folgendes Zitat von Stephen Toope, (o.J.) - Präsident der University of British Columbia - verdeutlicht zum einen die dem Sport und seinen Sportgroßveranstaltungen zukommende Bedeutung, zum anderen aber auch genau die Problematik, die den Ausgangspunkt einer Studie des Fachbereichs Umweltmanagement der Universität Hohenheim darstellte. „Sport can transform people, communities, even cultures delivering lasting economic, social and health benefits. There is a growing need to better understand the opportunities and effects created by sport and sport events. Which key factors combine so that they might contribute to local and global sustainability?“

Local and global sustainability - Schlagwörter wie Nachhaltigkeit, nachhaltige Entwicklung oder Corporate Social Responsibility (CSR) - also die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung durch Unternehmen, gelten als Schlüsselbegriffe des 21. Jahrhunderts.

Auch der Sport und die zwei größten Weltsportverbände - das International Olympic Committee (IOC) und die Fédération Internationale de Football Association (FIFA) – können einen wesentlichen Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung leisten. Green Champions oder Greenwashing? lautete daher die Forschungsfrage der Studie, die Sportgroßveranstaltungen im Zeichen von Corporate Social Responsibility und einer nachhaltigen Entwicklung analysierte.

Weltweit ziehen Sportgroßveranstaltungen jedes Jahr Millionen von Menschen in ihren Bann. Ob Olympische Spiele, Welt- und Europameisterschaften diverser Sportarten, internationale Leichtathletik-Meetings oder Tennis-Turniere - die Aufzählung sportlicher Großveranstaltungen könnte beliebig lang fortgesetzt werden. Entscheidend dabei ist, dass sich jene - wie schon angesprochen - längst nicht mehr nur auf den sportlichen Wettkampf reduzieren. Vielmehr stellt die Ausrichtung derartiger Sportgroßereignisse für den jeweiligen Ort, die Region oder das ganze Land einen immer bedeutenderen Wirtschafts-, Image- und Marketingfaktor dar - verbunden mit einer immensen Aufmerksamkeit seitens der Öffentlichkeit, Medien und Sponsoren.

Sportgroßereignisse dauern in der Regel zwar nur ein paar Wochen, zur Erstellung der notwendigen Infrastruktur, Sportstätten und Unterkünfte auf lokaler Ebene werden jedoch mehrere Jahre benötigt. Daher stehen bereits im Vorfeld die globalen wie lokalen Auswirkungen und Belastungen für Umwelt und natürliche Ressourcen im Fokus der öffentlichen Diskussion.

Deutlich wird die Kehrseite stetig wachsender Sportgroßveranstaltungen unter anderem in der An- und Abreise von Sportlern, Zuschauern Funktionären und Medienvertretern, wachsenden Abfallmengen sowie einem steigenden Verbrauch an Rohstoffen, die den „ökologischen Fußabdruck“ jeder Sportgroßveranstaltung vergrößern.

Das Konzept des ökologischen Fußabdrucks wurde anfangs der 1990er Jahre entworfen. Es beschreibt, wie viel Fläche ein Mensch auf der Erde benötigt, um seinen Lebensstil und Lebensstandard dauerhaft realisieren zu können. Dies schließt zum Beispiel die Produktion seiner Nahrung, die Bereitstellung von Energie, aber auch den Abbau des von ihm erzeugten Mülls mit ein. Somit wird sozusagen die gesamte benötigte Umwelt einer Gesellschaft wieder gegeben.

Diesen Abdruck zu minimieren sowie die ökologischen Herausforderungen und zahlreichen wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftspolitischen Risiken zu bewältigen gilt vor dem Hintergrund eines gestiegenen gesellschaftlichen Nachhaltigkeitsbewusstseins mit als wichtigste Aufgabe jedes Gastgebers, aber auch jedes einzelnen Teilnehmers.

Von Beginn der Bewerbung bis hin zur Planung und Durchführung sportlicher Großereignisse stehen ökologische, ökonomische und gesellschaftliche Fragestellungen im Mittelpunkt. Zu einer verbesserten Umweltsituation beizutragen, Lebensräume von Tieren und Pflanzen zu schützen oder mit Blick auf später die Nachnutzung oder einen nachhaltigen Rückbau der Sportstätten zu gewährleisten sind Teilbereiche, welche eine nachhaltige Entwicklung im und durch Sport erst ermöglichen.

In Anlehnung an den Sport soll der Terminus Green Champions verdeutlichen, dass Sportgroßveranstaltungen durch die Auseinandersetzung mit den zentralen gesellschaftlichen Herausforderungen dazu beitragen können, dass nicht nur sportliche Höchstleistungen die Goldmedaille verdienen, sondern Anstrengungen für eine ökologisch verträgliche, wirtschaftlich effiziente und gesellschaftlich verantwortliche Entwicklung ebenso mit dem 1. Platz honoriert werden.

Der Begriff des Greenwashings wird von Judy Pearsall (1999) definiert als „disinformation disseminated by an organisation as to present an environmentally responsible public image“. Somit bezieht sich Greenwashing im übertragenen Sinne auf Unternehmen, die sich mit dem Missbrauch von Öko-Marketing ein häufig nicht begründetes „grünes“ Image aufsetzen wollen. In der Studie wird der Begriff des Greenwashings auf die zu untersuchenden Sportgroßveranstaltungen als kritischer Gegenpol zu Green Champions verwendet.

Dabei stand jedoch nicht die Intensität der Marketingmaßnahmen im Vordergrund der Untersuchungen, vielmehr wurde aufgezeigt, inwiefern sich Fortschritte oder Rückschritte zwischen den einzelnen Sportgroßereignissen in den Anstrengungen für eine nachhaltige Entwicklung erkennen lassen können.

I Nachhaltigkeit als Ziel

Als Ausrichter der weltweit bedeutendsten Sportereignisse - den Olympischen Spielen und der FIFA Fußball-WeltmeisterschaftTM (WM) - versuchen das IOC und die FIFA mit ihren Aktivitäten im Nachhaltigkeits- und CSR-Bereich den gestiegenen Gesellschaftsansprüchen gerecht zu werden. Haltlose Versprechungen sowie überzogene und unerfüllte Erwartungshaltungen sollten der Vergangenheit angehören. Der Zugewinn an Wohlstand und Lebensqualität sowie ein nachhaltiges Erbe für jetzige und kommende Generationen sollte das Ziel jeder Sportgroßveranstaltung sein.

Um dieses Ziel zu erreichen, wurden im Rahmen der Studie ausgewählte Sportgroßveranstaltungen unter Gesichtspunkten der CSR und einer nachhaltigen Entwicklung untersucht. Grundlage dieser Bestimmung war eine Analyse der Olympischen Spiele 2000-2010 sowie der Fußball-Weltmeisterschaften 2006 und 2010. Infolgedessen wurden 15 Faktoren determiniert, die sich innerhalb dieser Sportgroßereignisse als jeweils priorisierend einzustufende Kriterien und so genannte keyfactors in den drei Nachhaltigkeitsdimensionen Umwelt - Wirtschaft - Gesellschaft herausgestellt haben. Dieser entwickelte Kriterienkatalog bildete zugleich den wesentlichen Bestandteil der durchgeführten Expertenbefragungen, bei denen die Gewichtung der 15 Kriterien im Mittelpunkt stand.

Bei der Expertenauswahl wurde auf die Abdeckung aller gesellschaftlichen Bereiche geachtet. Es wurden sowohl Personen aus dem Sport als auch unabhängige Personen aus den Bereichen Umwelt, Wirtschaft und Soziales sowie der Politik befragt. Insgesamt konnten 19 Expertenmeinungen aus dem Bereich Sport und Nachhaltigkeit eingeholt werden. Hintergrund dieser Gewichtungsabfrage war, dass zwar vermehrt Studien und Untersuchungen im Themenfeld Nachhaltigkeit von Sportgroßveranstaltungen veröffentlicht wurden, bislang allerdings keine verbindlichen internationalen Standards verabschiedet wurden. Folglich wurden die einzelnen Kriterien mit bestimmten Vorgaben konkretisiert, um künftige Olympische Spiele und Fußball-Weltmeisterschaften tatsächlich als Green Champions oder Greenwashing einstufen zu können (vgl. Tab. 1).

Tab. 1: Kriterien zur Nachhaltigkeit von Sportgroßveranstaltungen

Olympische Spiele	Fußball-Weltmeisterschaften
<p>UMWELT</p> <p>Umweltmanagement Verpflichtendes Umweltmanagementsystem für alle olympischen Bauten → Umweltzertifizierung der olympischen Bauten nach EMAS, ISO 14001 oder anderen vergleichbaren internationalen Standards.</p> <p>Klimaschutz und Energie Reduzierung von CO₂-Emissionen durch die 100%ige Deckung des Energiebedarfs durch erneuerbare Energien sowie die vollständige Kompensation unvermeidbarer - im Zuge der Olympischen Spiele (von Beginn der Bewerbungsphase bis zum letzten Wettkampftag) entstandenen - CO₂-Emissionen, insbesondere auch die durch den internationalen Flugverkehr verursachten Treibhausgase.</p> <p>Ressourcenmanagement Abfallvermeidung: Mindestens 80%iger Einsatz Mehrweg- oder verpackungsfreier Systeme.</p> <p>Trinkwasserschonung: Mindestens 80%ige Verwendung von Oberflächen-, Brunnen- und Regenwasser zur Versorgung der Wettkampfstätten.</p> <p>Verkehrsmanagement/Transport Mindestens 80%iger Anteil umweltfreundlicher Transportmittel wie Bahn, Bus, ÖPNV, Fahrrad und zu Fuß am Gesamtverkehrsaufkommen zu und weg von den Wettkampfstätten.</p> <p>Bewahrung der natürlichen Ressourcen und der Artenvielfalt Nicht mehr als 3% Flächenverbrauch durch Neubauten im Zuge der Olympischen Spiele (gemessen an der Gesamtfläche der olympischen Neubauten).</p>	<p>UMWELT</p> <p>Umweltmanagement Verpflichtendes Umweltmanagementsystem für alle WM-Stadien → Umweltzertifizierung der WM-Stadien nach EMAS, ISO 14001 oder anderen vergleichbaren internationalen Standards.</p> <p>Klimaschutz und Energie Reduzierung von CO₂-Emissionen durch die 100%ige Deckung des Energiebedarfs durch erneuerbare Energien sowie die vollständige Kompensation unvermeidbarer - im Zuge der WM (von Beginn der Bewerbungsphase bis zum letzten Spieltag) entstandenen - CO₂-Emissionen, insbesondere auch die durch den internationalen Flugverkehr verursachten Treibhausgase.</p> <p>Ressourcenmanagement Abfallvermeidung: Mindestens 80%iger Einsatz Mehrweg- oder verpackungsfreier Systeme.</p> <p>Trinkwasserschonung: Mindestens 80%ige Verwendung von Oberflächen-, Brunnen- und Regenwasser zur Versorgung der Stadien.</p> <p>Verkehrsmanagement/Transport Mindestens 80%iger Anteil umweltfreundlicher Transportmittel wie Bahn, Bus, ÖPNV, Fahrrad und zu Fuß am Gesamtverkehrsaufkommen zu und weg von den Stadien.</p> <p>Materialverbrauch Mindestens 80%iger Anteil umweltfreundlicher und recycelbarer Baustoffe, die ökologischen Kriterien entsprechen, wie zum Beispiel die des Forest Stewardship Council (FSC)-Gütesiegels für Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft.</p>
<p>WIRTSCHAFT</p> <p>Finanzierungssaldo des Organisationskomitees Positives Finanzierungssaldo des lokalen Organisationskomitees nach den Spielen.</p> <p>Langfristige Nachnutzung Infrastruktur und Sportstätten Sicherstellung einer langfristig wirtschaftlichen Nachnutzung → keine Defizite in den jährlichen Betriebskosten.</p> <p>Tourismus Zuwachs an Besucherzahlen nach Abschluss der Spiele.</p> <p>CSR-Aktivitäten der Sponsoren: Weiterführung der CSR-Projekte in den Städten auch nach den Spielen.</p> <p>Regionales Catering Mindestens 80%iger Anteil von Bioprodukten, regionalen Produkten und fair gehandelten Lebensmitteln (Fairtrade).</p>	<p>WIRTSCHAFT</p> <p>Finanzierungssaldo des Organisationskomitees Positives Finanzierungssaldo des lokalen Organisationskomitees nach der WM.</p> <p>Langfristige Nachnutzung Infrastruktur und Sportstätten Sicherstellung einer langfristig wirtschaftlichen Nachnutzung → keine Defizite in den jährlichen Betriebskosten.</p> <p>Tourismus Zuwachs an Besucherzahlen auch nach der WM.</p> <p>CSR-Aktivitäten der Sponsoren: Weiterführung der CSR-Projekte in den Städten auch nach der WM.</p> <p>Regionales Catering Mindestens 80%iger Anteil von Bioprodukten, regionalen Produkten und fair gehandelten Lebensmitteln (Fairtrade).</p>

<p>GESELLSCHAFT</p> <p>Integration der Bevölkerung Mindestens 75%ige Zustimmung der Bevölkerung für die Ausrichtung der Olympischen Spiele in einer Volksabstimmung.</p> <p>Stadt- und Regionalentwicklung Nachhaltiger Nutzen für die Bevölkerung vor Ort zum Beispiel durch die Begrünung der Stadt oder die freie Zugänglichkeit der olympischen Anlagen für den Freizeit- und Amateursport.</p> <p>Kulturelle Identität Förderung kultureller Einrichtungen und Programme.</p> <p>Prävention und Jugendschutz/Steigerung der Gesundheit Verbotalkoholischer Getränke und Rauchverbot, Förderung von Projekten aus den Bereichen Gesundheit und Sport.</p> <p>Sicherheit/Reduktion der Kriminalität Gewährleistung der Sicherheit, dauerhafte Senkung der Verbrechens- und Kriminalitätsrate.</p>	<p>GESELLSCHAFT</p> <p>Integration der Bevölkerung Mindestens 75%ige Zustimmung der Bevölkerung für die Ausrichtung der WM in einer Volksabstimmung.</p> <p>Nation Building/Gefühl der Gemeinschaft Identitätsfindung, Steigerung der Zufriedenheit und Überwindung von sozialen oder ethnischen Unterschieden auf gesellschaftlicher Ebene.</p> <p>Kulturelle Identität Förderung kultureller Einrichtungen und Programme.</p> <p>Prävention und Jugendschutz/Steigerung der Gesundheit Verbotalkoholischer Getränke und Rauchverbot, Förderung von Projekten aus den Bereichen Gesundheit und Sport.</p> <p>Sicherheit/Reduktion der Kriminalität Gewährleistung der Sicherheit, dauerhafte Senkung der Verbrechens- und Kriminalitätsrate.</p>
---	--

Quelle: Eigene Darstellung

Die abgefragten Kriterien der beiden Sportgroßveranstaltungen sind nahezu identisch, lediglich im ökologischen und gesellschaftlichen Bereich unterscheiden sie sich. Im Umweltbereich muss zwischen der Bewahrung der natürlichen Ressourcen und Artenvielfalt bei den Olympischen Spielen und dem Materialverbrauch bei Fußball-Weltmeisterschaften differenziert werden. Dies ist der Fall, da bei Olympischen Spielen der Flächenverbrauch aufgrund der verschiedenen Sportarten sehr hoch ist, während bei einer Fußball-WM die Fußball-Stadien die einzigen Spielstätten sind.

In der Nachhaltigkeitsdimension Gesellschaft wird zwischen der Stadt- und Regionalentwicklung bei den Olympischen Spielen und dem Nation Building/Gefühl der Gemeinschaft bei der WM unterschieden, da Olympische Spiele immer in einer Stadt ausgetragen werden, die Fußball-WM dagegen ein landesweites Sportgroßereignis ist.

OLYMPISCHE SPIELE

Obwohl der Umweltbereich mit 40,1% als wichtigste Nachhaltigkeitsdimension eingestuft wird (Gesellschaft 31,6%, Wirtschaft 28,2%), rangieren auf den zwei vordersten Plätzen mit der langfristigen Nachnutzung der Infrastruktur und Sportstätten (10,9%) und der Stadt-

und Regionalentwicklung (10%) jeweils ein ökonomischer und ein gesellschaftlicher Aspekt. Beide erreichen dabei als einzige Kriterien den zweistelligen Prozentbereich. Das mit Klimaschutz und Energie erst an dritter Stelle ein ökologisches Kriterium folgt, ist mit der relativ ausgeglichenen Bewertung aller fünf Operationalisierungskriterien des Umweltbereiches zu erklären.

Es gibt kein herausragendes, am stärksten gewichtetes Umwelt-Kriterium - alle fünf werden fast gleichbedeutend eingestuft. Folglich befinden sich in der Gesamtübersicht unter den ersten acht Kriterien auch die fünf ökologischen Kriterien, weshalb alle als wichtig anzusehen sind. Das Pendant dazu bilden die Kriterien der wirtschaftlichen Nachhaltigkeitsdimension. Hier kristallisiert sich mit der langfristigen Nachnutzung der Infrastruktur und Sportstätten das eine Kriterium heraus, dem eine besondere Bedeutung zukommt.

Die restlichen vier ökonomischen Kriterien befinden sich im hinteren Teil der Skala und ergeben in der Summe nicht einmal 20%. Im gesellschaftlichen Bereich fokussiert sich die Gewichtung auf die Kriterien der Stadt- und Regionalentwicklung und die Integration der Bevölkerung.

Den Experten-Einschätzungen zufolge lassen sich somit als TOP-5 Green Champions-Kriterien für zukünftige Olympische Spiele folgende benennen:

- | Die langfristige Nachnutzung der Infrastruktur und Sportstätten
- | Die Stadt- und Regionalentwicklung
- | Klimaschutz und Energie

- | die Bewahrung der natürlichen Ressourcen und der Artenvielfalt sowie
- | die Integration der Bevölkerung.

Jede Nachhaltigkeitsdimension ist mit mindestens einem Kriterium vertreten, zusammen entfallen auf die TOP-5 Green Champions-Kriterien anteilig 46,9%

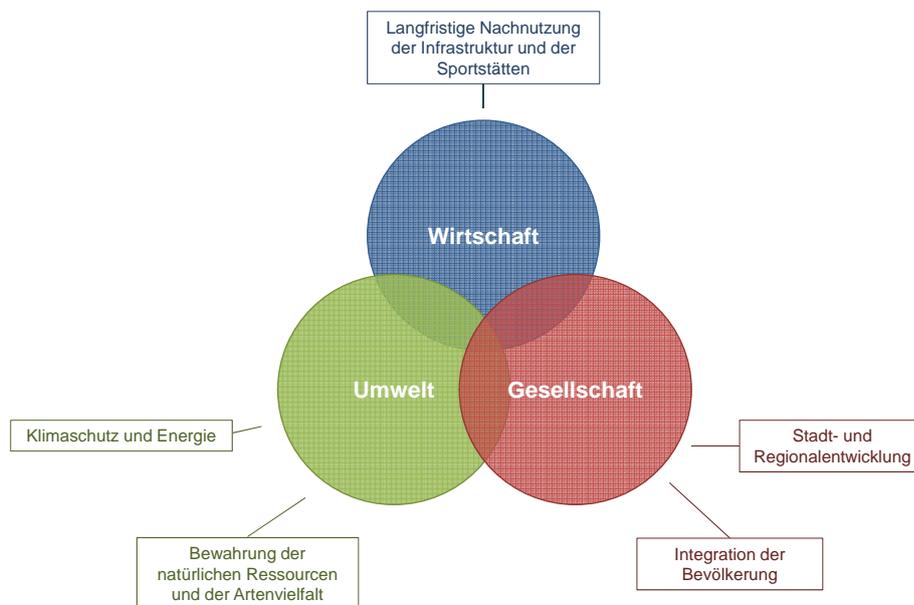


Abb. 1: TOP-5 Green Champions-Kriterien zukünftiger Olympischer Spiele (Quelle: Eigene Darstellung)

Fußball-Weltmeisterschaften

Auch für die Organisation und Durchführung zukünftiger Fußball-Weltmeisterschaften werden die drei Nachhaltigkeitsdimensionen Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft nicht als gleichbedeutend eingestuft, sondern es zeigt sich - wie schon zuvor bei den Olympischen Spielen - eine höhere Gewichtung ökologischer Gesichtspunkte (39,1%). Die Bereiche Wirtschaft und Gesellschaft werden von den Experten mit 29,6% beziehungsweise 31,3% fast identisch bewertet.

Im Vergleich mit den Olympischen Spielen zeigen sich in der Interpretation der Ergebnisse große Ähnlichkeiten. Auch hier rangieren - obwohl der Umweltbereich von den drei Nachhaltigkeitsdimensionen am bedeutendsten gewichtet wird - mit der langfristigen Nachnutzung der Infrastruktur und Sportstätten und dem Nation Building/ Gefühl der Gemeinschaft jeweils ein ökonomischer und ein gesellschaftlicher Aspekt auf den zwei vordersten Plätzen. Das Kriterium langfristige

Nachnutzung der Infrastruktur und Sportstätten erlangt dabei von allen 15 Kriterien als einziges den zweistelligen Prozentbereich. Erst an dritter Stelle folgt mit Verkehrsmanagement/ Transport ein ökologisches Kriterium, was sich allerdings wiederum damit begründen lässt, dass alle fünf Operationalisierungskriterien des Umweltbereiches sehr ausgewogen bewertet werden. Entsprechend befinden sich in der Gesamtübersicht unter den ersten acht Kriterien auch alle fünf ökologischen Kriterien. Das Gegenteil ist wiederum in der Nachhaltigkeitsdimension Wirtschaft zu beobachten.

Hier stellt sich mit der langfristigen Nachnutzung der Infrastruktur und Sportstätten das Kriterium heraus, welches als besonders wichtig angesehen wird. Die restlichen vier ökonomischen Aspekte kommen zusammen auf keine 20%. Den Kriterien Nation Building/Gefühl der Gemeinschaft und Integration der Bevölkerung wird im gesellschaftlichen Bereich die größte Bedeutung zugesprochen.

Als TOP-5 Green Champions-Kriterien für zukünftige Fußball-Weltmeisterschaften stufen die Experten somit folgende ein:

- | die langfristige Nachnutzung der Infrastruktur und Sportstätten
- | das Nation Building/Gefühl der Gemeinschaft
- | Verkehrsmanagement/Transport

- | Klimaschutz und Energie sowie
- | das Ressourcenmanagement.

Mit Ausnahme des Ressourcenmanagements werden alle mit über 8% gewichtet. Jede Nachhaltigkeitsdimension ist mit mindestens einem Kriterium vertreten, anteilig machen diese fünf Kriterien zusammen 44,6% aller Kriterien aus.

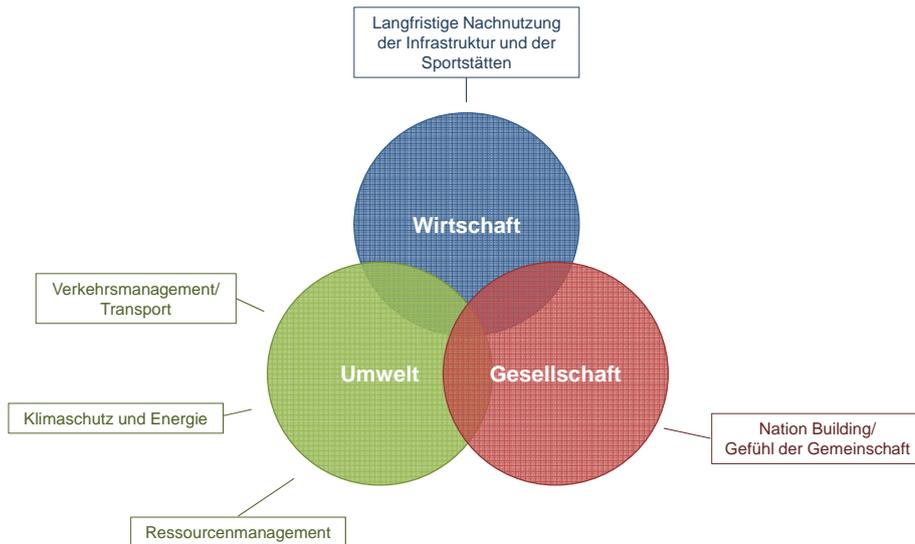


Abb. 2: TOP-5 Green Champions-Kriterien zukünftiger Fußball-Weltmeisterschaften (Quelle: Eigene Darstellung)

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich mit Blick auf die Gewichtung der Nachhaltigkeitsdimensionen und deren jeweiligen fünf Operationalisierungskriterien bei beiden Sportgroßveranstaltungen ähnliche Ergebnisse ergeben. Dennoch lassen sich einzelne Besonderheiten erkennen, die im Folgenden erläutert werden.

Bei der prozentualen Verteilung der drei Nachhaltigkeitsdimensionen ist eine klare Tendenz zum Bereich Umwelt erkennbar. Die Bewertungen unterscheiden sich bei beiden Sportereignissen nur in den absoluten Prozentwerten, die Rangfolge der Dimensionen Umwelt - Gesellschaft – Wirtschaft ist gleich. Auffallend ist jedoch die etwas höhere Bedeutung der wirtschaftlichen Effizienz (+1,31%) bei Fußball-Weltmeisterschaften als bei Olympischen Spielen. Entsprechend dieses Zuwachses werden die Dimensionen Umwelt und Gesellschaft als weniger wichtig angesehen, wobei die ökologische Verträglichkeit (-1,05%) davon stärker betroffen ist als die gesellschaftliche Verant-

wortung (-0,26%).

Eindeutiger zeigen sich die Unterschiede bei der Betrachtung der jeweiligen 15 Operationalisierungskriterien, wobei die wichtigste Auffälligkeit bei den TOP-5 Green Champions-Kriterien zu registrieren ist. Während diese bei den Olympischen Spielen mit zweimal Umwelt, zweimal Gesellschaft und einmal Wirtschaft relativ ausgeglichen sind, ist bei den Fußball-Weltmeisterschaften mit dreimal Umwelt, einmal Gesellschaft und einmal Wirtschaft eine deutliche Akzentuierung ökologischer Belange zu beobachten, obwohl der Umweltbereich insgesamt als etwas weniger bedeutend eingeordnet wird.

Bei beiden Sportgroßveranstaltungen ist das wichtigste Kriterium die langfristige Nachnutzung der Infrastruktur und Sportstätten, genauso spielen Klimaschutz und Energie bei beiden Ereignissen eine große Rolle. Auf Platz zwei befinden sich mit der Stadt- und Regionalentwicklung bei Olympischen Spielen und dem Nation

Building/Gefühl der Gemeinschaft bei Fußball-Weltmeisterschaften jeweils zwei Merkmale, die den wesentlichen Unterschied der beiden Sportereignisse ausmachen. Beide Kriterien wurden dabei auch nur für die jeweilige Veranstaltung in den abgefragten Kriterienkatalog aufgenommen. Selbiges ist bei der Gewichtung der Kriterien Bewahrung der natürlichen Ressourcen und Artenvielfalt bei Olympischen Spielen und Verkehrsmanagement/Transport bei Fußball-Weltmeisterschaften festzustellen.

Olympische Spiele haben durch die Vielzahl an Sportarten in der Regel einen höheren Flächenverbrauch zur Folge als eine Fußball-WM, womit sich auch die hohe Einordnung dieses Kriteriums erklärt. Auf der anderen Seite ist mit dem Verkehrsmanagement/Transport ein Kriterium bei den Fußball-Weltmeisterschaften auf Platz 3 (8,8%), das bei den Olympischen Spielen nur auf Platz 7 (7,6%) liegt.

Diese höhere Gewichtung kann sicherlich mit der dezentralen und landesweiten Austragung der WM-Partien in den mehreren Austragungsarten sowie den damit verbundenen höheren Ansprüchen an das Verkehrsmanagement begründet werden, während sich das Verkehrsmanagement bei Olympischen Spielen lediglich auf eine Stadt beziehungsweise eine Region konzentriert.

Als letzte der jeweiligen TOP-5 Green Champions-Kriterien sind die Integration der Bevölkerung bei Olympischen Spielen und das Ressourcenmanagement bei Fußball-Weltmeisterschaften anzuführen, die beide die Plätze tauschen und bei der jeweils anderen Sportgroßveranstaltung auf Platz 6 liegen.

Schlussendlich erfahren die TOP-5 Green Champions-Kriterien bei den Olympischen Spielen mit 46,90 Prozent eine stärkere Gewichtung als bei den Fußball-Weltmeisterschaften mit 44,62 Prozent. Entsprechend dieser geringeren Bündelung auf die TOP-5 Green Champions-Kriterien sind bei den Fußball-Weltmeisterschaften im Vergleich zu den Olympischen Spielen alle Kriterien von Platz 9 absteigend von minimal höherer Wichtigkeit und erhalten in der Summe 3,1 Prozentpunkte mehr als bei den Olympischen

Spiele. Die Rangfolge dieser Aspekte ist dennoch bei beiden Sportgroßveranstaltungen identisch.

Im Rahmen der Studie wurde deutlich, dass eine ausführliche Auseinandersetzung mit den Themen Nachhaltigkeit und CSR im Rahmen von Sportgroßveranstaltungen unbedingt erforderlich ist. Dies belegen sowohl die Ergebnisse der Expertenbefragung und die von den Experten eingestufte Wichtigkeit dieser Konzepte für kommende Olympische Spiele und Fußball-Weltmeisterschaften als auch die Vielzahl an veröffentlichten Studien und Analysen über die ökologischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Wirkungen der exemplarisch untersuchten Sportgroßereignisse.

I Ergebnisse und Konsequenzen

Das Ergebnis der vorliegenden Studie sind die TOP-5 Green Champions-Kriterien für Olympische Spiele und die TOP-5 Green Champions-Kriterien für Fußball-Weltmeisterschaften sowie die für jedes Kriterium verbindlich vorgeschriebenen zu erfüllenden Standards. Diese könnten den Weg dafür ebnen, dass Nachhaltigkeitskonzepte bei Olympischen Spielen und Fußball-Weltmeisterschaften nicht nur als Pflichtvoraussetzung für eine erfolgreiche Bewerbung angesehen werden. Vielmehr müsste auf Basis der TOP-5 Green Champions-Kriterien ein Richtlinienkatalog erarbeitet werden, der zwingend zu erfüllende Anforderungen für Sportgroßveranstaltungen im Zeichen von CSR und einer nachhaltigen Entwicklung enthält.

Es muss darauf hingewiesen werden, dass mit Sicherheit allen abgefragten 15 Merkmalen eine enorme Bedeutung zukommt und eine Erfüllung aller die Voraussetzung für eine dauerhaft positive Entwicklung der gastgebenden Stadt/Region oder des gastgebenden Landes ist beziehungsweise sein wird. Dennoch lassen sich mit der Gewichtung der Nachhaltigkeitsdimensionen und den jeweiligen TOP-5 Green Champions-Kriterien klar erkennbare Schwerpunkte konstatieren, die bei künftigen Sportgroßveranstaltungen oberste Priorität besitzen und als Motor für weitreichende und wünschenswerte Veränderungen dienen sollten.

Dem Umweltbereich und seinen fünf Kriterien kommt

im Rahmen der Gewichtung der drei Nachhaltigkeitsdimensionen eine herausragende Bedeutung zu - eine Beachtung dieser muss insbesondere schon vor dem Hintergrund einer gesunden und intakten Umwelt als Voraussetzung sportlicher Höchstleistungen gewährleistet werden. Es hat sich gezeigt, dass gerade im ökologischen Bereich einzelne Konzepte und/oder Programme von den Experten genannt werden konnten, während die Nennung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Projekte als minimal bezeichnet werden muss. Ein Grund dafür ist gewiss darin zu sehen, dass bislang zum größten Teil zwar Umweltschutzaspekte in der Planung, Organisation und Durchführung von Sportgroßveranstaltungen Berücksichtigung fanden, eine eigene Abteilung für Nachhaltigkeit innerhalb eines verantwortlichen Organisationskomitees jedoch erstmals 2010 bei den Olympischen Winterspielen von Vancouver eingesetzt wurde.

Die beiden Nachhaltigkeitsdimensionen Gesellschaft und Wirtschaft werden von den Experten als gleichermaßen wichtig und bedeutsam eingestuft. Hierbei muss der Tatsache Rechnung getragen werden, dass sich gesellschaftliche Nachhaltigkeitsaspekte wie Integration, Kultur, Prävention und Gesundheit sowie Sicherheit unmittelbar auf die Bevölkerung und einzelne Personen auswirken können als dies bei den ökonomischen Kriterien der Fall ist. Trotzdem kommt der wirtschaftlichen und vor allem auch der finanziellen Nachhaltigkeit von Sportgroßveranstaltungen eine tragende Rolle zu, wie jedem vor dem Hintergrund der erst kürzlich geendeten weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise bewusst werden muss.

Mit Blick auf steigende Staatsverschuldungen und einer damit in Frage gestellten Generationengerechtigkeit (intergenerative Gerechtigkeit) müssen Sportevents trotz und gerade wegen ihres Unterhaltungs-, Erlebens- und Erholungswertes für alle gesellschaftlichen Bevölkerungsschichten kritisch auf ihre Bezahlbarkeit hin geprüft werden. Nur mit einer gesicherten und seriösen Finanzierung können auch Anstrengungen und Projekte im umwelt- und sozialpolitischen Bereich im Rahmen von Sportveranstaltungen erfolgreich angestoßen und umgesetzt werden. Bei der Betrachtung der internationalen Gerechtigkeit wurde bei der Analyse der verschiedenen Sportgroßveranstaltungen

aber auch deutlich, dass nicht jeder Gastgeber - siehe Olympische Sommerspiele von Peking und Fußball-WM in Südafrika - nach den gleichen Maßstäben beurteilt werden kann. Es gilt das Augenmerk auf regionale Besonderheiten und vor allem auf regionale Unterschiede zu richten und diese entsprechend in Konzepten und Programmen zu bedenken. Denn entscheidend für die Gewährleistung einer inneren Balance ist - aufgrund ihres interdependenten Verhältnisses zueinander - die Beachtung aller drei Nachhaltigkeitsdimensionen.

Die Anstrengungen im CSR-Bereich sind für die Erreichung einer gesamtgesellschaftlichen nachhaltigen Entwicklung und damit der geforderten inneren Balance aller drei Nachhaltigkeitsdimensionen unabdingbar. Im Rahmen der untersuchten Olympischen Spiele und Fußball-Weltmeisterschaften gilt die Aufmerksamkeit den beiden Akteuren dieser Sportereignisse - IOC und FIFA - sowie den dazugehörigen internationalen und nationalen Sponsoren und Förderern. Bei beiden Weltverbänden, aber auch einem Teil der Sponsoren lassen sich in der Entwicklung über die Jahre hinweg zahlreiche Fortschritte bei der Initiierung von Projekten erkennen. So konnten innerhalb der verschiedenen Nachhaltigkeitsbereiche beständig, aber auch unterschiedlich stark ausgeprägt, Maßnahmen für ein dauerhaftes Vermächtnis im jeweiligen Austragungsort beziehungsweise Gastgeberland beobachtet werden. Dies spiegelt das wachsende Problembewusstsein aller Beteiligten wider. Ein Bewusstsein, das im gleichen Maße von allen Parteien immer wieder neu eingefordert werden muss. Denn nur durch die gegenseitige tatkräftige Unterstützung und Mitwirkung kann deren notwendige Symbiose gelingen und damit die Gefahr gebannt werden, sich dem Vorwurf der Oberflächlichkeit und Scheinheiligkeit und somit des Greenwashings ausgesetzt zu sehen.

Ein Aspekt, der vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen immer wieder in den Fokus rücken wird, ist die Frage nach dem Standort. Dabei werden notwendigerweise Grundvoraussetzungen - Stichwort „Schneesicherheit“ bei Olympischen Winterspielen - aber auch aktuelle Diskussionen wie beispielsweise die um die Gastgeberstadt der Olympischen Winterspiele 2014 in Sotchi und den dort zu befürchtenden umweltschädli-

chen Eingriffen berücksichtigt. Ein weiteres Beispiel ist die Vergabe der Fußball-WM 2022 in den - bislang ohne jegliche Fußball-Infrastruktur ausgestatteten - Wüstenstaat Katar.

Die Auseinandersetzung mit der Standortfrage mündet zugleich in die Frage einer möglichen Bündelung sportlicher Großveranstaltungen auf einen begrenzten Ausrichterkreis. Um der bereits erläuterten Forderung nach einer inneren Balance der Nachhaltigkeitsdimensionen und somit der ökologischen Verträglichkeit, wirtschaftlichen Effizienz und gesellschaftlichen Verantwortung gerecht zu werden, kann und muss diese Frage eigentlich bejaht werden. Wie die Rückfrage bei den beiden Weltverbänden IOC und FIFA ergab, wird diese Idee vom IOC jedoch vehement abgelehnt, während sie von der FIFA mit dem Verweis auf das noch nicht geplante Bewerbungsverfahren nach 2022 weder befürwortet noch verneint wurde.

Das IOC begründete seine Ablehnung mit dem olympischen Grundgedanken die olympischen Werte weltweit zu verbreiten - „In general, the idea is to spread Olympic values in all parts of the world - The Olympic Games and the Olympic Movement are universal.“ Anknüpfend an die Frage einer möglichen Bündelung und der Antwort des IOCs ergibt sich als logische Folgefrage, welche potenziellen Gastgeberstädte denn dann überhaupt in Betracht gezogen werden könnten und welche Gerechtigkeitsmaßstäbe für deren Auswahl herangezogen werden müssten. Diese Thematik erfordert jedoch - über die vorliegende Studie hinausgehend - eine eigene vertiefende Auseinandersetzung.

Unabhängig davon können beide Sportverbände auf eine besondere Wirkkraft zurückgreifen - nämlich die des Sports, wie ein Zitat von Tom Roper (2006) verdeutlicht: „Sport is a vehicle for capturing public's attention, and there fore can be important for helping to change public attitudes“. Genau diese Chance sollte und muss ergriffen werden, um mit dem Sport und seinen Sportgroßveranstaltungen - über den eigentlichen sportlichen Wettkampf hinaus - gesellschaftspolitisch bedeutende Themen und Problemstellungen aufzugreifen und zu kommunizieren. Die in den einzelnen

Nachhaltigkeitsdimensionen angestoßenen und verwirklichten Projekte und Maßnahmen müssen für die breite Masse zugänglich und bekannt sein.

Das bei der Fußball-WM 2006 in Deutschland initiierte und durchgeführte Umweltprogramm Green Goal verdeutlicht genau diese Diskrepanz. Eine an sich lobenswerte und umfangreiche Kampagne im Bereich des Umweltschutzes wurde diesem Anspruch bedauerlicherweise nicht gerecht wie eine frühere Studie des Fachbereichs Umweltmanagement der Universität Hohenheim zur Bekanntheit von Green Goal ergab. Erst mit der Kenntnis von Aktionen und Programmen wird allerdings die Grundvoraussetzung dafür geschaffen, dass die Bevölkerung für die verschiedenen Nachhaltigkeitsbereiche sensibilisiert wird und sich somit die Bereitschaft herausbilden kann, neue Verhaltensweisen anzunehmen und diese dauerhaft in den eigenen Lebensalltag zu integrieren. Aus diesem Grund gilt es Aspekte der Nachhaltigkeit und CSR noch stärker und umfangreicher in den Bewerbungs-, Vergabe- und Durchführungsprozess jeder einzelnen Sportgroßveranstaltung zu verankern und als verpflichtend einzufordern.

Einen ersten wertvollen Beitrag hierfür können die in der Studie für die Olympischen Spiele und Fußball-Weltmeisterschaften jeweils entwickelten TOP-5 Green Champions-Kriterien leisten. Ergänzend dazu sind an dieser Stelle aber auch die verbleibenden zehn sowie weitere, über diese hinaus gehende Kriterien zu nennen. Eine nähere und detailliertere Bestimmung dieser erweist sich insbesondere vor dem Hintergrund regionaler Unterschiede als elementar bedeutsam und lohnenswert, weshalb eine weiterführende Auseinandersetzung unabdingbar ist, denn schon Tom Roper (2006) merkte an: „There is no reason why any major public event, from planning to execution, should not be sustainably ‚green‘.“ Folglich spricht abschließend überhaupt nichts dagegen, weitere umfassende Anstrengungen in diesem Bereich zu unternehmen, um in Zukunft möglichst viele Sportgroßveranstaltungen im Zeichen von CSR und einer nachhaltigen Entwicklung als Green Champions auszeichnen zu können.

I Literatur

- Bergius, S. (2010): Wir sind die Guten. Financial Times Deutschland, 12.10.2010
- BMU / DOSB (Hrsg.) (2007): Green Champions für Sport und Umwelt. Leitfaden für umweltfreundliche Sportgroßveranstaltungen. Berlin; Frankfurt am Main.
- Breuning, H.-J. (2011): Ab in die Wüste. Stuttgarter Zeitung, 10.01.2011, Nummer 7, 24.
- Eigner, C. / Weibel, P. (2008): UN/FAIR TRADE. Die Kunst der Gerechtigkeit. Wien; New York.
- Hauff, V. (2010): Nachhaltigkeit der Begriff des 21. Jahrhunderts: das Interview mit Dr. Volker Hauff, in <http://csr-news.net/main/2010/07/07/volker-hauff/>. Zuletzt besucht 27.11.2010.
- IOC (2009): Factsheet. The Environment and Sustainable Development.
- Klein, M.-L. (1996): Der Einfluß von Sportgroßveranstaltungen auf die Entwicklung des Freizeit- und Konsumverhaltens sowie das Wirtschaftsleben einer Kommune oder Region. In: Bundesinstitut für Sportwissenschaft (Hrsg.): Wirtschaftsfaktor Sport. Attraktivität von Sportarten für Sponsoren. Wirtschaftliche Wirkungen von Sportgroßveranstaltungen. Köln. 55-60.
- Kruse, J. (1991): Wirtschaftliche Wirkungen einer unentgeltlichen Sport-Kurzbericht-Erstattung im Fernsehen. Beiträge zum Rundfunkrecht. Band 44. Baden-Baden
- Newman, P. / Jennings, I. (2008): Cities as Sustainable Ecosystems. Principles and Practices.
- o.V. (2006): Umweltgerechte Winterspiele in Turin: eine Erfolgsstory der EU, in <http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=IP/06/26&format=HTML&aged=1&language=DE&guiLanguage=en>. Zuletzt besucht 27.12.2010.
- Ozinsky, S. (2009): A Green Goal 2010 Workshop: Scoping, planning and implementing the carbon offsetting action plan for host city Cape Town. Kapstadt
- Pearsall, J. (Hrsg.) (1999): The Concise Oxford Dictionary (10th Edition): Greenwash. Oxford; New York
- Rathmann, C. (2008): Cup der guten Hoffnung - Bald rollt der Ball wieder ins grüne Tor: Umweltfreundliche Fußball-WM in Südafrika. Informationsdienst Sport schützt Umwelt, Frankfurt am Main, Nr. 88, September 2008, 34-35.
- Roper, T. (2006): Producing Environmentally Sustainable Olympic Games and 'Greening' Major Public Events, in <http://www.globalurban.org/GUDMag06Vol2Iss1/Roper.htm>. Zuletzt besucht 08.02.2011.
- Schulz, W. (2006): FIFA-Projekt Green Goal: „Diese Chance haben wir verspielt“, in [https://www.uni-hohenheim.de/pressemitteilung.html?&tx_ttnews\[tt_news\]=299&cHash=21bc4edd61](https://www.uni-hohenheim.de/pressemitteilung.html?&tx_ttnews[tt_news]=299&cHash=21bc4edd61). Zuletzt besucht 07.01.2011.
- Tennhardt, T. (2010): Umweltfreundliches Olympia statt grüner Feigenblätter, in <http://www.nabu.de/themen/international/laender/adygea/06795.html>. Zuletzt besucht 10.02.2011.
- Toope, S. (o.J.): Centre for Sport and Sustainability. President's Message, in <http://css.educ.ubc.ca/content/centre-sport-and-sustainability>. Zuletzt besucht 04.02.2011.
- Wilts, H. (2011): "Katar kann eine Chance sein", in http://www.sportschau.de/sp/weitere/news201101/04/nachhaltig09_interview_wilts.jsp. Zuletzt besucht 18.01.2011.

I Teilnehmer/-innen

Bandholz, Stephan	1. FSV Mainz 05
Bayer, Jannes	Deutsche Sporthochschule Köln
Biber, Marc	Deutscher Golf Verband
Egli, Inge	Deutscher Olympischer Sportbund
Hügel, Julia	Bundesumweltministerium
Jägemann, Dr. Hans	Sport mit Einsicht e.V.
Janssen, Heinz-Gerhard	Arbeitsgemeinschaft Deutscher Sportämter
Klages, Andreas	Deutscher Olympischer Sportbund
Lenz, Dietmar	Deutscher Motorsport Bund
Lienemann, Tobias	Deutscher Skiverband
Neuerburg, Hans-Joachim	Sport mit Einsicht e.V.
Preuß, Prof. Dr. Holger	Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Pütsch, Michael	Bundesamt für Naturschutz
Quardokus, Bianca	Deutscher Olympischer Sportbund
Schirwitz, Bernd	Stadt Münster
Schmied, Martin	Öko-Institut e.V.
Scholze, Dr. Wolfgang	Deutscher Aero-Club
Schulke, Prof. Dr. Hans-Jürgen	Macromedia Hochschule für Medien
Schwartz, Boris	Bewerbungsgesellschaft München 2018 GmbH
Strötz, Angelika	Sportamt Frankfurt am Main
Wiechmann, Nils	OK FIFA Frauen-WM Deutschland 2011
Wilken, Thomas	Sport mit Einsicht e.V.

Diese Publikation wurde Ihnen überreicht durch: